



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

P. o.germ.

201

A



**Frik,**  
**de dithmarscher Buerjung,**  
oder  
**de Angelsche Godsherr.**

---

Wohrheit un Dichtung.

---

Von  
**Frik Buckow.**



**Lübeck, 1873.**

Druck und Verlag von Georg Schmidt Bwe.

103 H



## Vörreed.

Jedes Boof hett sin Vörreed un jede Vörreed ehrn Grund. Dat is en Wort in Vertruen an de Lesers, ehr dat Hart apen to pann. Ik lav düsse Mood, un folg ehr Fahn. Ik heb dit Boof in plattdütsch maakt, wiel dat min Modersprak is, un ik dorin am besten seggen kann, wo sükken as mi't um't Hart is. Dat schall keen Meisterstück wahn, dat is man en lütje Arbeit von en egenmakten Bökerschriewer, de bet an sin twölftes Johr mit'n Dörpscholmeister eten, von de Tid an sik sin Kost awer sülwen kast hett. Schull he nu bischurens de Supp en beten versolt hebben, so möt de Finsmeckers dat nich so nau nehmen. Wind is dor nich mang. De Haupttodaden hünd woahr un Lufbrüchen heb ik nich anners buet, as nothwennig weern, um von en Dwer na't anner to kam. Doch watt ik man seggen wull! Schull ik dit Boof de Lesers nich all na de Müß maak hebben, so mögt se so good wahn, un mi't schrieben, ik will sehn, dat ik dat en annermal beter maak. Mit düssen Reispaf schick ik min Frik in de Welt, un schall mi't freien, wenn de ol Jung eben so veel Fründn findt, as ik Minuten brukt hev, em grot to tehn.

Rehorst bi Reinfeld in Harst 1872.

**De Autor.**

för (

Hötern  
Hötern  
smeie  
smede  
stijne  
stijne  
Hötern  
allere  
allebe  
an't  
anth  
open  
aper  
Ant  
No  
No  
K  
bc  
P

# Erklärung

för son Plattdütsche Wör, de nich alkereen versteiht  
na't A, B, C.

Achternahmkorn — Hinterkorn.  
Achterport — der Hintere.  
afmeiert — abgethan.  
affneben — abschneiden.  
affusen — gefangennehmen.  
Affsteker — Abstecher.  
alkereen — Jedermann.  
alleben — all nach gerade.  
an't Mager — an's Leben.  
anthen — anziehen.  
apen — offen.  
apen pann — aufmachen.  
Auter — Verfasser.  
Av — Obst.  
Avisen — Zeitungen.  
Avkat — Advokat.  
balkendüster — stockfinster.  
Ballerflag — mit Gewalt, durch-  
gehen.  
bannig — sehr.  
Baf striken — hintenauf zählen.  
bedövt — betäubt.  
bedrövt — betriibt.  
beer mann so — zum Schein  
thun.  
Bees — Rindvieh.  
Beck — Bach.  
bellackern — beschmuhen.  
Bein — Beeren.  
beslagen — tüchtig.

beten fodern — ein wenig essen.  
bi pulen — hier: versteckt weh  
thun.  
bischurens — mitunter, zu Zeiten.  
Blackputt — das Gesicht.  
blied — freundlich.  
Bliekamer ünner't Boßdoo —  
das Herz.  
Blöm — Blumen.  
bi de Plünn — zu fassen haben.  
Boosböhr — Thür vorm Kuhstall.  
boren — geboren.  
bornt — getränkt.  
Bosjen — Brust.  
Böhn — Boden.  
Böhnlerer — Bodenleiter.  
Börten — kleine Serviette zum  
Vorbinden.  
böse Geister bi't Bagelsand —  
die Brandung.  
Brummküsel — Kreisel.  
Butendief — Außendiech.  
Butendiefsand — Außendiech-  
sand.  
Butenlüd — Dorfbewohner.  
bünd — find.  
Büg — Beinkleid.  
Büß — Gewehr.  
Brüffel setten — ein gewagtes  
Spiel vormachen.



## II

Daclinken — Sperlinge.  
 Deeg — Gebeihen.  
 deep — tief.  
 de Bucht — die Oberhand.  
 Demanten — Diamanten.  
 de Riesen — das Uebergewicht.  
 Diet un Dämm — Deich und  
 Dämme.  
 Dieß Heed — Bündel Heede.  
 doht, dohn — thun.  
 dö'r'n Hals melken — mit Korn  
 füttern.  
 drall un dreplich antagen — ein-  
 fach und accurat angezogen.  
 draun — drohen.  
 Drekantigen — hier Dolch.  
 dreih bi, bidreihn — anlegen.  
 dröge Koppnöt — gelehrte  
 Brocken.  
 drötig — fleißig.  
 Düßigkeit — Schwindel.  
 egenreed — eigengemacht.  
 ehre de Katt en Ei leg — im  
 Augenblick.  
 enkelt — einzeln.  
 en lütten ünner de Müß — ein  
 kleiner Kausch.  
 Endn to Wend — von einem  
 Ende zum andern.  
 en tügt — einen getrunken, an-  
 getrunken.  
 faken — öfter.  
 fast in Sadel — fest im Sattel.  
 faststaut — fest verpackt.  
 feist — fehlt.  
 fin Dings — hier: ein kleiner

Schnaps.  
 finnäßig — leicht fühlend, em-  
 pfindlich.  
 fix achter steken — schnell gehen.  
 flaschen — von der Hand gehen.  
 fliegende Marsch — Geest, leichter  
 Sandboden.  
 Fleibus — Haube.  
 flott — hier: flach.  
 flöken — fluchen, schwören.  
 Flünk — Flügel.  
 Foderhemb — Futterhemb,  
 Leibchen.  
 friegen — heirathen.  
 Foolen — Falten.  
 freten — essen.  
 Ful-Sög — Kinderspiel.  
 Fülüst — Hände.  
 Gaffeltüg — hier: die Hörner  
 des Ziegenbocks.  
 Galungen — Gattungen.  
 Gangspill — Schiffswinde.  
 Garverkrut — Ausdruck für Thee.  
 gau — schnell.  
 geele Hehn — hier: messingene  
 Kaffeekanne.  
 Geest — leichter Sandboden.  
 glösen — glimmen.  
 glönig — glühend.  
 glupen — von der Seite sehen.  
 Gottsbisch — Abendmahl.  
 Gotts Wort aeverall — darun-  
 ter und darüber.  
 grabbeln — fühlen, suchen.  
 Graden — Gräten.  
 Grats — Gunst.

Grausteen — Feldsteine.  
 grep, griepen — greifen.  
 grienen — hämisches Lachen.  
 grothartig — stolz.  
 grufelig, grufeln — sich fürchten.  
 Haar sneden — hier: den Beu-  
 tel fegen.

Habbor — Storch.  
 Haffkoppel — Hofkoppel.  
 Hahn un Hehn — Bauerrosen.  
 Hangalkammer — die Empor-  
 kirche

hangn Haar — fast, beinahe.  
 Hannemann — hier Bezeichnung  
 für die Dänen.

happig — eifrig.  
 haten — hassen.  
 Hatenschop — Haß.  
 Hauorn — Heuernte.  
 Heben — Himmel.  
 heel puß — ausruhen.  
 Heef — Hecht.  
 hellisch — sehr, außerordentlich.  
 hensacken — hinfallen.  
 hett he't god — geht es ihm gut.  
 Hilg — ein niedriger Boden  
 über'm Viehstall.

hoge Beerb — großthun.  
 Hööt — Habicht.  
 huffen — heben.  
 Hungerknüll — magere Gegend.  
 Huppelbraf — im halben Trab.  
 Hümpeln — Hausen.  
 Imm — Wiene.  
 In de Melk to krömen — sein  
 Brot haben.

In de Plünn — Vermögen be-  
 besitzen.

indrufen — einschlafen.  
 in en Rad — in einer Tour.  
 Ingut — Hausrath.  
 in Lee — unter dem Winde.  
 inspinn — hier: einstecken.  
 in't Gras biten — sterben.  
 isern Wörpel — Kugeln.  
 Iwer — Eifer.  
 Johannisbein — Johannesbeeren.  
 jüm — ihr, euch.

jümmers — immer.  
 kabbeln — streiten.  
 Kanehlblöhm — Siringen.  
 Kanten — Seiten.  
 Karl — Kirche.

Karkhof — Begräbnißplatz.  
 Kasselküg — Sonntagzeug.  
 Keesfoot — Geburt eines Kindes.  
 Keih — Kühe.

Kielhahn — einen Menschen unter  
 dem Schiffskiel durchziehen.  
 Kieler — in's Auge.  
 Kinnjees — hier: Weihnachtsgeschenk.

Kinnelbeer — Kindtaufe.  
 klar — fertig.  
 klapp un klar — in Ordnung.  
 Klei — fette Marscherde.  
 Klenner — Kalender.  
 klof kriegen — begreifen, fassen.  
 Klocthorn — Glockenthurm.  
 Klöschén — sich etwas erzählen.  
 klötern -- hier: zittern.  
 Kluckhehn — Bruthenne.

knep ut, utknien — davonlaufen.  
 Knöv — Kraft.  
 knubberig — uneben.  
 Knuff — Stoß.  
 knütten, knütt — Stricken.  
 Knütthas — Strickstrumpf.  
 Kohjirrer — Ruheuter.  
 koppheister — kopfüber.  
 Koppheisterwater — hier: Bier  
 sonst Spirituosen.  
 Köhminsel — Ausdruck für eine  
 Schnapschenke.  
 Körbs — Kürbis.  
 kragen — nöthigen.  
 Kracken — Pferde.  
 krallen — starren.  
 Kreien — Krähen.  
 kröpelskraft — aus Leibeskräften.  
 krupen — kriechen.  
 kuhm — kaum.  
 Larmstang — hier: großes  
 Frauenzimmer.  
 latinsche Buern — wissenschaft-  
 lich gebildete Landleute.  
 laweeren — kreuzen.  
 lawen — loben.  
 leiden — leiten.  
 Lerrer — Leiter.  
 Lerrerbalken — der obere Balken  
 an der Wagenleiter.  
 liebsam — friedfertig.  
 lief — gerade.  
 lieft — gleich.  
 Litt an Liew rögen — Glied am  
 Körper rühren.  
 Lohbeel — Tenne, Dreschbiele.  
 löhn — lehnen.

Lösen — der Arbeitswechsel.  
 Löwniß — Verlobung.  
 Ludicken sin Beperland — Ca-  
 jenne.  
 Lurf — Lerche.  
 Lus äwer de Lewer — Zorn,  
 das Ueberlaufen der Galle.  
 Lusthus — Gartenlaube.  
 Macker — Kamerad.  
 maklich — bequem.  
 Matten Has — der Gase.  
 Matterjalen — Materialien.  
 Meßbarg — Düngerhaufen.  
 Menasch — Lebensmittel.  
 min witte Kind — mein liebes  
 Kind.  
 mirrwegß — in der Mitte des  
 Wegß.  
 moden — erwarten.  
 Moder Griebßch — Hebamme.  
 moje — angenehm.  
 Moses an de Propheten — hier:  
 Geld.  
 Mösch — Maslieb, Waldmeister.  
 Mullworp — Maulwurf.  
 munden — schmecken.  
 müffeln — faulen.  
 Rack — Schulter.  
 na'n Beden gahn — Vorberei-  
 tung zur Confirmation.  
 nau — genau.  
 näswis — nachweis.  
 neper — näher.  
 ueih to Dörp — lief zu Dorf.  
 niederträchtig — hier: herab-  
 lassend, freundlich.  
 niep — genau.

- Ripp — Rippe an der Kaffe-  
   kanne.  
 Rischier — Neugierde.  
 nöm — nennen.  
 Delig — Del.  
 Deligbiller — Delgemälde.  
 Dewer — Ufer.  
 oewern Döst nahm — zu viel  
   getrunken.  
 Dewel — Übel.  
 Egenverschröden — Augenver-  
   blenden.  
 Ofen — unterm Dach auf dem  
   Boden.  
 ole Boren brumm — Schulden.  
 olen Räs — hier alte Sachen.  
 op de Jack neit — durchwalken.  
 Opflag — Verbindung.  
 opsluten — aufschließen.  
 Opspannelsch — Halbchaise.  
 opswängt — den Schweif auf-  
   gebunden.  
 ornt — geerntet, ernten.  
 Ofterblöm — Aukeln und Prie-  
   meln.  
 Paneel — Bretterverschlag.  
 Parlen — Perlen.  
 Patschent — Patient.  
 Begüßen — e. hässliche Froschart.  
 Peerfuhr — hier schwere Arbeit.  
 pickt — geklebt, Neben.  
 Pips — Hühnerkrankheit.  
 Placken — Platz, Flecken.  
 Platen — Schürze.  
 pöschchen -- hätscheln.  
 Presenning — geöltes, leinenes  
   Laken.  
 Prüntje — Schrot Tabak.  
 Prükentköpp — Unwetter ver-  
   kündernde Wolken.  
 Puug — Bett.  
 puß holn — ausruhen.  
 puß — blasen.  
 Ranzel — hier: Magen.  
 Rau — Ruhe.  
 Reems — Ruder.  
 rein Gotts Wort — Schnaps.  
 Riem — Reim.  
 rin — herein.  
 rojen — rudern.  
 Rothspohn — Rothwein.  
 Rötterwach — Schnarre.  
 Rotten in de Krüff bieten — ein  
   Ausdruck für Mangel.  
 Rupp un Stupp — Alles in  
   Allem.  
 ruug — rauh.  
 rum kludern — schmeicheln.  
 rut wüppen — herausheben.  
 Rüfer — Schnauze.  
 Sabel — Säbel  
 sadeln — satteln.  
 scharwarcken — arbeiten.  
 Schabüllengeficht — Maske.  
 Schachstaken — Bezeichnung für  
   lang und dünn.  
 Schandachten — Schandthaten.  
 schast — sollst.  
 Schelp — Schilf.  
 Scheerwand — Scheidewand.  
 Schosterpost — zu Fuß.  
 Schrum los — nicht richtig i. Kopf.  
 Schülnt — Schilling.  
 seieln — segeln.

- Sellschop — Gesellschaft.  
 Sewers — Maitäfer.  
 Slafitschen — bei den Kleibern  
 packen.  
 Slöpendriewer — Herumtreiber.  
 slufohrig — niedergeschlagen.  
 Sluberbüttten — Klatschschwestern  
 Slunk, slank — ein unordent-  
 licher Mensch.  
 Slüsendöhrn — Schleusenthüren.  
 smiedig — geschmeidig.  
 smöken — rauchen.  
 smustern — lachen.  
 Smuck-Ölben — Kartenspiel.  
 snaden — sprechen.  
 snakisch — wunderbarlich.  
 Snee fisehn — Schnee jagen.  
 snückern — weinen.  
 sömsch, — von der Seite reiten,  
 den rechten Oberschenkel auf  
 den Hals des Pferdes gelegt.  
 splettbeen — gespreizt.  
 spoden — beeilen.  
 stah heten — fest stehen.  
 Spon — Späne.  
 Steertpunkten — Noten.  
 stek fix achter — schnell gehen.  
 Stiepers — Veine.  
 Stoff — Staub.  
 Stöhl — Stiel.  
 strafeln — streicheln.  
 suer — hier schwer  
 Summervageln — Schmetterlinge,  
 sund — gesund.  
 Südwester — Schifferhut mit  
 breitem Schirm.  
 Süll — Schwelle.
- süinig — sparsam.  
 süs — sechs.  
 Süsfeht — Sechsling.  
 Swager — Kutscher.  
 swienplictsch — pfiffig.  
 Swibsen — kurzes dünnes Haar.  
 tagen un born — geboren und  
 aufgezogen.  
 Tähn — Zähne.  
 to Baad — zu Gebote.  
 togedanig — zugethan.  
 to Liren — ins Haar zupfen  
 tonös — nachher.  
 topann — zumachen.  
 torech rüßeln — zurecht setzen.  
 Tög — Streiche.  
 Tögel — Zügel.  
 Törn — Rücken.  
 Truuf — Trumpf.  
 Trünnelküll — ein Kinderspiel.  
 Tulken — Tulpen.  
 tuten — blasen.  
 tüggt — zieht.  
 Tüg — Vieh.  
 Tünn — Tonne.  
 twenödige Steweln — blanke  
 Sonntagsstiefeln.  
 unschamveert — unverleht.  
 ut'n Deeg wöltert, aus dem Teig  
 gebaden, geformt.  
 ut de Heib — aus Heide.  
 Utschell — Schelte.  
 utstuten — fortjagen, verbannen.  
 Uennermähl — Mittagsruhe.  
 verblüffen — hange machen, stuzig  
 machen.  
 verfehren — erschrecken.

· vergrißt — ingrimmig.	windn un warbn — was <sup>t</sup> irgends aufzutreiben.
verhaalt — gebessert.	Winnaben — Circulirofen.
versmahñ — verschmähen.	Wischen — Wiesen.
versupen — ertrinken.	woans — wieso.
Bijol — Violine.	wokeen — wer.
vör düssen — vor Zeiten, früher	Wold — Wald.
Wachen — Wogen.	wosükken — wie.
walken — schlagen.	wölttern — wälzen.
Wandn — Wände.	Wörpschüffeln — Wurffschäufeln.
Wäschholt — hier: die Hand.	wrasseln — abarbeiten.
wähn — gewesen.	Wutteln — Wurzeln.
Wehdag — Schmerz.	wüppen — heben.
wendt — gewohnt.	Zittelröschen — Narcissen.
wieden Vagen — weiten Bogen.	
Wiern — Eisendrath.	



**Erfte Deel.**





In dat Dithmarscher Land ligt en fründliches Karfdöörp. Hi stun vör düssen to Nordn achtern Karthof en lütt smuffes Hus. Nu is't langn wegbraken un de Plag mit to'n Karthof nahm. In dit Hus fangt uns Vertellung an. Dat is de erste Wihnachensnamiddag in den dullen Winter 1829. De Stuv is moje warm, in Winnaben brennt en lustig Fier, rechts dorvon in de Eck steiht en Glasschapp mit dat beste Schütteltüg, wat blot bi Reesfoot, Kinnelbeer un an hoge Fesdag brukt ward. Enige hölten Stöhl stah an de Wand mit Küssen von blauen Plüsch, vör't Finster steiht en groten Disch un vör'n Aben en lütten, dicht dorbi in de Eck en groten Löhnstohl mit Lerrer beslahn. Lief aewer an de Wand hangt en hollandsche Kloß mit mischen Reden. De Footborn is witt as'n Kried un mit Butendykshand utstreit. Dat ganze Ingut is rein un nett un wi seht dat de Husfru den Wischdoß brukt, denn kenn Kornt Stoff is dorop to findn. Of dat Mischentüg bligt un blänkert.

Uns lütt Familje sitt bi'n Disch un drinkt: Mann, Fru un twee Kinner, en Jung von Johrer tein

un'n Diern von Johrer süß. De Mann heet Krischan Ehrlich, is in Meckelborg börn, awer all mennig Johr in Dithmarschen, un Muermann von Profeschon. He is eben in de Föstigen, „noch in de besten Bengelsjohren,“ as he segt. En Kierl as'n Eckbohm, mit'n breden Rüdch un en hoge Bofs, un hett'n poor Schullern, dat dor'n Hus op stahn kann; Kraft heit he as'n Voor, de Gesundheit blöht em op de Backen, un de Truhtigkeit süht em ut de Dgen. Striet is em in de Seel toweddern, awer ward he wüthend, so sleid he mit de Fust de Breed ünner'n Böhn los. He hett in dat Meckelnbörgsche sin Profeschon lehrt, doch as he Soldat speln schull, kneep he ut, dat em't nich eben so gung as sin Bader, de as Biethensche Husor ünner den olen Fritz von Preußen de grotten Schlachten von Collin un Jornsödörp mitmaakt har un dor tolek bi umkam weer. In Dithmartchen würr't em licht sik to setten, denn de Dithmarscher kümmer'n sik nich um Papiern, ehr güll de Mann, un wenn se den Fremdn ehr Fründschopp of nich op de Naek hangn, so muochen se unsen Krischan doch liden. He freg bald so veel to dohn, dat he nich in un ut wuß. De Fruenslüd reten sik um em, denn he weer jümmers bi de Hand un wuß den Wittquast to brufen, dat keenn Druppen to Spill gung: Dorum würr de Arbeit em alleen aewerlegen, un he leet sin Friech-

broder, de of Muermann weer, un sin ol Moder ut Meckelnborg na kamen. De Dlsch besorg den Husstand, un de beiden Bröder eten ut en Butt un arbeiden in en Kafs. So gungt Johren lang in Freid un Frieden. Friechbroder nehm dat Kommando, doch Krischan weer liedsam un let sik dat gefallen. Dat Slimmste weer, dat Friech bischurenens en Ballerslag mak un dat Geld mit beide Handn wegsmet, atwer Krischan weer so veel süniger un de Büdels mit de Drüttels würdn jümmers gröter. Dq sä de ol Moder: „Min Kraft geiht to Enn, ik kann den Husstand nich mehr föhrn, un En von jüm mut friegen. Krischan verfehr sik bannig un sä: „Wult Du, min Friech“? „Ne, min Krischan“, sä de, „do Du't man“. Dormit weer de Saak asfalt un Krischan gung op de Frie. He gung na den Bäcker, wo he toerst wohnt har. De twejüngst von de Dierns much he bannig gern liden, of se schien em god to wähn, denn as he keem, lach se em so blied to, dat em dat Hart vor Freid im Liewe danz. He seh ehr mit sin truen Dgen an un frag, ob se nich en beten mit em rut gahn wull. Dat kehme ehr snaktisch vör, atwer se gung doch mit. Buten sä he to ehr: „Wiss mi hem, min Anna“? Mehr kunn he nich rut kriegen, denn de Wör seten em in Hals fast. De verfehr sik un würr witt un roth, doch as de Beiden wedder rin kehmen, weer de Saak klapp un

Flor un Abens gewt'n Löbniß in dat Bäderhus, as't noch min Dag nich geben har. Sogar uns Krischan freg'n lütten ünner de Müß un dat wull wat seggen. He weer atwer of so glücklich as keen Minsch un har nich mit Kröfus tuscht. Sin Anna weer of en Diern, as ob se ut'n Deeg wöltert weer, stramm in alle Ranten. Stiepers har se ünnern Liev, de dor stah heten, un ehr vulle Bofs kunn se kuhm ünner Foderhemd holen: en Dithmarscherin von Kopp bet to de Föt. Lachen de se jümmers aewer't ganz Gesicht, un dorbi weer se so seelengod, dat se dat Hemd von Liev tog, un't arme Lüd gev. Se dreih sik op de Hacken as'n Brummküsel op'n hölten Töller un mit'n Linn Weeten lep se weg, as weer't en Sack vull Ferrern

Krischan is all en Fohrer ölben mit ehr verheirath un se is em noch so nied, as wenn he ehr ers güstern fregen hett. He is noch jümmers dat ol flie-tige Arbeitspeerd, Sommers drivt he sin Handwart un Winters is he'n Dufendkünstler, un kann as Vader Michel Allens maken, wat he süht. Sin Anna givt em nicks na; se is froh un lat op de Been, ehr Hus bligt un blänkert von Binnen un Buten, un of mit de Nadel hölt se tohop, wat sik holn lett. Schüern un puzen is ehr Dufendleben, un wenn se mal'n Dag nich schüert hett, hett se of nich levt. Dorbi hett se

noch mennig Stundn aewer för anner Lüüd. Wenn in't Dörp En krank is un Hölp brukt, feilt Anna nich an't Krankenbett, se versümt bischuren's de Gefunden un sorgt för de Kranken, dorüm hett ehr Jeder leev, un Jung un Old nömt ehr „min Annamöllersch.“ Of Krischan hett von Johr to Johr an Grats tonahm, un in de ganze Gegend ward he nich anners nömt, as de ehrlich Krischanohm. Bi düße Nams wölt wi de Beiden in uns Bertellung denn of nöm.

An den Dag as uns Bertellung anfung, weer't en dulle's Werrer. Buten fisel de Snee, de Wind hul un flapper mit de Döhrn, dat dat rech grulich an to hören weer. Krischanohm har jin best Raffeltüg an, en blauen bargopsom Rock, en grau engelschlerrern Büg un West, en swarten fieden Halsdoof un blanke twenöddige Steveln, wat man bi fierliche Gelegenheiten vörkummt. Annamöllersch drog en blau un witt egenreed Kleed, woto se fülben dat Gorn spun'n hett, har en swarten fiden Platen vör un de beste Hub mit roden fiden Band op. Of de beiden Rinner weeren drall un dreplich antagen. Frits mak en hunnertjöhriegen Klenner. De lütt Hanna spel mit ehr Wihnachspopp un Krischanohm smök ut sin Meerschumpiep, un blas den Damp in lange kruse Wulken hoch in de Höch, as wenn lütt Mann badt. Op'n Disch stunn de geele Hähn, so

blank puht, dat man sik dorin spegeln kun, un de brune Lebenssaft kaß dorin, dat de Damp hoch ut de Ripp tog. Annamöllersch schenk in. „So,“ seggt se, „min Kinner, kamt her un langt to.“ Do nehm se de Knüttthaas wedder to Hand, un de Maschen gungn se gau von de Bieren, dat man se nich telln kunn. Se föhl sik so glücklich un tofreden, un seh in ehr Freid bald ehrn Mann, bald ehr Kinner an un frag un nödig jümmers los.

Do kehrt Naver Boysen un wünsch ehr'n fröhlich Fest. „Danke,“ sä Annamöllersch, un schöv em den groten Löhnstohl toreck, „sett He sik un drink He en Tass mit.“ „Ja, min Naver,“ sä Krischan, „dat ward He uns nich vermahen.“ „Gewiß nich, Kinner,“ sä de, un eet un drunk, as wenn he Börmiddag noch nicks kregen hat. „Süm könt dat wedder afhaln,“ sä he, un dorbi smunster he as'n Botterlicker, „awer son Stuten hev ik nich, denn de versteiht uns Annamöllersch man to maken. Doch ik dörf darawer de Hauptsack nich vergeten. Min Swager ut Angeln will Sin Söhn gern as Kind annehm, min Krischanohm, mi dünkt, dat schull He nich utflan, denn ik hol't för'n großes Glück.“ Krischan leet de Piep ut de Mund sacken un Annamöllersch würr't hitt un kolt aewern ganzen Lieb.

„O Gottes, min Naver,“ sä se, „unsen enigsten Söhn schulln wi weg geben?“

„Jüm schölt nich, min Nawersch, awer dat könt jüm mit'n besten Willen för den Jung nich dohn, wat min Swager deiht. Schickt he sik, so maht he sin Glück, dat is so gewiß, as twe mal twe veer.“ „Mi düch ok,“ sä Krischanohm, „min Moder.“ „Ja Ringers,“ sä Boysen, „wenn jüm nich wölt, denn lat blieden, von Twang is hier keen Need; aewerlegt de Saak un snakt mal mit den olen Rector, un denn segg he mi morgen Besched, min Krischanohm.“

De ol Rector würr op'n Kaffe nödig, Krischanohm maht em de Piep in Gang un sä em, wat he op'n Harten har. „Dat is'n wichtige Saak,“ sä de, un wi weet bischuren's nich, wat dat Beste is, awer Carstens is'n braven Mann un sin Fru en Engel. Har it en Söhn, den freg he gliest.“ Dat tog hen. In Annamöllersch ehr Dgen würr't hell, un Krischanohm drück em de Hand. As nu ok noch Simonnawer, en oln Husfründ, kehrt un sä: „Das ist ein Capitalglück für den Friß, Leutchen, haut doch ein mit beiden Händen! Jungs müssen in die Welt und sich stoßen und reiben, und gestossen und gerieben werden, damit sie das Winkelfantige verlieren und Männer werden, um dereinst auch ohne Winkelmaß, Senfblei und Wasserm Wage eine regelrechte Arbeit liefern zu können,“ do gev Anna ehr Zustimmung, un de Saak würr noch Abends klapp un flor maht.



Krischanohm slöp bald den Slap der Gerechten; doch Annamöllersch kunn fehn Rau findn, denn ehr weer Kopp un Hart vull von ehrn Jung. Als se tolek doch indrus, dröm se von Rötters un Banditen un slög mit Geschrich in de Höch, dat Krischanohm meen, dor weer'n Deev un all na'n Knüppel grep. Toslapen kunn se nich wedder un se stunn all op, as't noch balkendüster weer. Krischanohm mak awer noch en fixen Tog un fehr sik den Düwel an Drohm. „En Drohm,“ sä he, „is'n Drog un de doran löbt, is'n Narr.“

Annamöllersch har't so hilt, as ol Lucksch, denn se wull ehrn Söhn nich as'n arm Kind in de Welt schicken, dat weer ehr'n Ehrensak. Se befeh sin Tüg von Endn to Wenden, neih hier noch en Knoop un dor en Band an un pack dat tohop, wobi ehr bischurenens en stille Thran aewer de Backen lep, wenn se doran dach, dat se ehr'n Jung so wiet weg geben schull. Den annern Morgen, as de Nachwächter tom lezten Mal tuut, stunn se lies op, stell dat Licht op de Siet, dat dat nich op de Släpers schien, sett sik vör ehrn Söhn sin Bett un bee to'n leben Gott. Als de Stuv warm un de Kaffe flor weer weck se Bader un Söhn. Gau weern se in de Behn, doch dat Eten un Drinken wull nich smecken, denn de Affsheed stek sin griesen Kopp all in de Döhr.

Fritz full sin Moder um'n Hals un snücker; of se ween. „Nu kumm, min Söhn,“ sä Krischan, un steef de Piep an, „wi gaht je nich ut de Welt. Adjüs, min Moder, ik kam bald wedder.“

„Adjüs, min Bader, adjüs, min witte Kind,“ sä Anna; mehr kunn se nich seggen.

As se ehr Treet nich mehr hören kunn, gung se rin un sett sik bi ehr lütt Döchden vör't Bett, de noch as son süten Engel slöp, un heel Afreken mit ehrn Iewen Gott un ehr Hart. Do mak se ehr Hus in de Keeg, sett sik an't Spinnrad un spunn so drötig, as wenn se ehr Brot damit verdeenen schull. Se dach all an ehr lütt Dochter ehr Utstüer un wull to Förjohr noch en Stück Laken Linn op-  
leggen laten.

Namiddags kehrt Simonnewer. As he ehr so drötig spinn seh, sä he: „So recht, Arbeit giebt neues Blut und macht den Kopf wieder frei. Alles ist Gottes Werk, Trennung und Wiedersehn, und ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dach. Ihr Sohn wird glücklich werden, denn hier entläßt ihn die Liebe mit Thränen im Auge, und dort empfängt sie ihn wieder mit offenen Armen. Wie stellt sich dagegen meine Kindheit! Ich ward von meinen Eltern in die Welt gejagt, ohne daß ich wußte, wohin ich gehen sollte. Ein alter Onkel nahm mich aus

Mitleid auf und theilte mit mir sein kümmerliches Brod, bis ich als Hirte einen Platz auf dem Außen-  
deich fand. Hier mußte ich unter den größten Mühen  
und Gefahren Tag und Nacht eine große Vieh-  
herde hüten. Manche Thräne habe ich damals ver-  
gossen, oftmals war ich nahe daran, in's Wasser zu  
springen und dem Leben ein Ende zu machen. Doch  
jetzt erkenne ich auch darin Gottes weise Fügung.  
Im Kampfe mit den Elementen ist meine junge  
Seele schon früh erstarft, und ihre Kraft hat treu aus-  
gehalten in allen Wechselfällen meines späteren Lebens.  
Darum danken wir Gott, er hat alles wohlgemacht "

Dit Stück ut Simonnaver sin Leben weer för  
Annamöllersch nich mit Geld to betahlen, denn dat  
gev ehr Trost un Beruhigung, wenn se an ehrn  
Jung dach.

Dat har de Nacht bannig frohn, un de scharpe  
Ostwind puß de Reisenden int Gesicht, dat ehr de Thran  
langs de Backen lepen, awer Krischan stek fix achter, un se  
kehmen all in de Heid, as Fru Lippens noch mit  
ehrn Wischdoof op un dahl gung un de leken Sporen  
von de Fesdag wegwisch.

„Herrje!“ sä de ol Fru, „if lat mi of nich von  
Dag in't Bett fat kriegen, awer He geiht mi aewer.  
„Ja, min Fru Lippens,“ sä Krischanohm, „wi Butenlüd  
nehmt de Nacht to Hölp, wenn uns de Dag to fort

ward; of is min Weg noch lang, denn ik will min Söhn na Angeln bringn."

„Na Angeln," sä se, „herrje, wo dorhen?"

„Na Herr Carstens, de will em as sin Kind annehm."

„Ja, ja," sä de ol erfohrne Werthsfru, „denn kann He woll lachen, dat bünd gode Lüd."

„Dat freit mi! doch nu schenk Se man ers en Lütten in, mi is dat Hart rein verfrorn. Awer rein Gotts Wort!" Lang har'n se keen Lied, un as se sik wedder dör warmt harn, gungn se wieder. Achterum bi Landvagtsholt luer de Wagen all op ehr. Dat weer awer keen Dnebus, as wi se nu hebbt mit Springferrern un Pulsterstöhl, ne dat weer en wohre Rödermaschin, op un dupp vull Kisten un Tünns, un haben dorup enige grote Bögeltöhl för de Menschenfracht. Se klattern en bi en op de grote Böhnlerrer rop, as wenn de Hühner to Wiem gaht, un as de Fracht fast staut weer, sä de Fohrmann „jü" un nu gungt mit veer ut de Lien lang de Heistedterstrat ut de Heid rut na Hohnerfähr to. Na, dat weer en Fohrt. Op Dod un Leben gungt nu eben nich, awer wat denn kommt. Stöt un Püff gev't, dat man de Engeln in Himmel singu hören kunn. De Snee leeg op veele Steden Böhn hoch, un wenn de Buern of schüffeln, Blasius weih

glief wedder gröte Schanzen tohop, un dor hendör to kam, kneep't.

Fritz har noch min Dag son Reis nich maht, sin grötste Tour weer von sin Dörp na de Heid wähn; dorüm weer em of Mens niet, un as' se an de Eider kehmen un de grote Strom so dick mit Is aewerforn weer, dat se mit Peer un Wagen raewerföhren, do sä he to sin Vader: „Simonnawer hett Rech, in de Welt givt dat doch veel mehr, as in uns Dörp.“ „Dat is noch nicks,“ sä de, „schast mal sehn, wat't all in Rendsburg givt.“

Hier harn se noch'n beten Lied aewer un se gungn na't Tüghus. Vader un Söhn sparrn Näs un Muul apen, so wat harn se noch min Dag nich sehn. De Kugels legen hier in ganze Hümpeln, as op'n Feld de Graufsteen, Kanonen gev't in alle Galungen, un Flinten de Dufende; Sawels un Banjetten weern nich to telln, un Mordinstrumente gev't, wo Krischan noch min Dag nich von hört har, un he meen, wat dor woll för Blot anklevt, wenn se doch snacken kun'n. Fritz har de oln Harnische am meisten in Kieker, de sehn em gor to grufelig ut. Of Krischanohm mug sin Deel doraewer denken, denn buten hal he deep Luft un sä: „In uns Dörp is't doch veel beter, dor is Mens frank un frie, dat Feld un de Winschen un de Bagels in de Luft. In de Ecken luert nicks,

un man brufft nich bang to wähn, dat en son Düwel von achtern unvertwöhrens in't Gnid packt. Dat is wohr, so sien as de Stadtlüd bünd wi in de Marsch nich, wenn wi awer of en beten gröwer bünd, wat deiht dat? Jeder seggt dat, as he't meent un hölt nich achtern Busch."

Doch de Tied gung vörwarts un ehr Fohrwart alleben mit. Mirrwegs na Sleswig föhrt se in un nehmt sik en lütt sin Dings, denn wenn se of ünner ehr Blanlaken Dewerschütz harn, so puß de Nor-Ost ehr doch hellisch in't Gesicht, un Minsch un Beh sehnen sik na Glas un Krüff.

„Br!“ sä de Fohrmann, as he op'n Friedrichsbarg ankeem, „hier spann ik ut; um twe Stundn geiht wieder na Flensborg; de mit will, paß op.“

En hi en krabbeln se rut op Handn un Föt, as Diogenes ut sin Lunn. Of Krischanohm un sin Frig keemen hi lütten an Dag. Se rütteln un schütteln, strecken un recken sik un güngn mit de Annern brin. Hier weer't as in all de Fohrmannskneipen; en Poor hölten Banken, un twe roth anmalt Dischen maken dat ganze Ingut; doch von't Schenkschapp ut keem ehr en fründlich Willkam in de Möd. Hier har twüschen son ganzen Wold von Buddels un Gläs en lütt bled Werthsfru dat Regiment.

„Sett Du, Rinner, dat is hüt bannig kolt, warmt Du dör, de Rachelaben pußt god von sik! womit kann ik denen?“

Dit klung Krischan as Musik ut de Heimath, he vergeet Küll un Strapazen. „De Fru is gewiß ut de Marsch,“ dach he, un dat Hart slog em dorbi vör Freiden. „Dank veel mal!“ sä he, „wi müchen woll en beten Kaffe un Botterbrot hebben, wi wölt vör Nach noch na Flensburg.“ „Dat schall glied hier wähn, lat jüm man de Tid nich lang wardn,“ un in’n viertel Stundn stünn de geele Hähn op’n Disch un damp, as to Hus; Brot, Käs un Botter dorbi, un Krischanohm un Frik leten sik dat god smecken. As se ehr Abendkost to Bofs harn, sä Krischan: „Nu kumm, min Söhn, wi wölt uns dat Sloss noch mal besehn. Peterohm hett mi dor heel veel von vertellt.“ Wiet bruk he nich to gahn, eben to linker Hand an’n Damm le’gt, lief vör em, dat ol ehrwürdige Hus. Langsam gungn se na den Slosshof ruv un kelen na de hellen Finstern un lies sä Frik to sin Vader: „Dat schall dat Sloss wähn? dat is ja nich smucker as anner Hüs, blot en beten gröter; dor har ik mi ganz wat anners von dacht!“ „Ja, min Söhn,“ antworde, „dat Schöne sitt woll binnen; awer kiek, wat kummt dor?“ En smucken Kutschwagen mit veer ut de Lien föhr lief vör de grote Husdöhr. Twe jung

Kierls mit bunte Röck sprungn achter af un en half Duß stögen ut de Husdöhr un hölpen en olen Mann ut'n Wagn. As he rin weer, gung uns Butenlud lies na den Kutscher un fragen em, wer dat weer.

De rich sik, kief ehr mit grote Dgen an un sä to Krischan: „Hat Er darnach zu fragen? Er. Durchlaucht ist's, Prinz Karl, unser allergnädigster Statthalter und Herr, den jedes Kind kennt.“ Krischan arger sik aewer den näswisen Bengel, dat em dat Blot to Kopp steg, un ball de Just in de Tasch. Weer't in't Dithmarschen west, har he em en an de Snut geben, dat he den tweten nich verlangen schull, doch hier weer he in de Fremd, un dorüm sweg he still. Ünnerwegs sä he to Friß: „De grawe Kierl! Dat't of son Swienegels in de Stadt givt, har ik nich dacht.“ Un Friß meen: „Ja, min Vader, dat is wohr; un de ol Mann, dat schull Prinz Karl wahn? Ik hev jümmers glövt, dat son Prinz veel gröter weer, as anner Minschen, wiel de Königs dorut maht ward; düß ol Mann awer is ja nich mal so grot as Du.“ „Dat geiht mit den Prinzen ebenso, min Söhn, as mit dat Sloß, in de Fern hölt man mennigmal wat blank is, för Gold, un wenn man't dich hi besüht, is't Kopper.“

De Sleswiger Wagen weer of nich schön, denn dat rummel dorin as in en Döf maschin. Se



feemen bi'n Scholmeister to sitten, de an sin wittes Bundesteeken to kennen weer. As Krischan sä, dat he sin Söhn na Angeln bringn wull, do sä he: Angeln, dat glöv ik, min smuffes Geburtsland, en Angeln giv't man. Wenn de Hölter grön bünd un de Weiden ehr Sündagstüg anhebbt mit all de bunten Blöm, un dat Feld vull Korn steiht, denn weet ik nich, ob dat in't Paradies schöner wahn is; dat weet ik aver, dat wi de Slang hier nich hebbt; un wat is't för'n prächtig Volk, de Angliter, slich un rech. Wörd maft se nich veel, aver truhartig bünd se un stietig as de Imm. Ut uns lütt smuck Angelland stammt ja of de Engländer af, un wi könt dor stolz op wahn, denn dat engelsch Volk is un blivt doch grot, wenn sik't bischurens of en beten verlept."

„Is möglich," seggt Krischan, „de Engländer stammt ut Angeln? Denn hört he ja to uns. Wo sükken kannt aver angahn, dat se 1807 bi Kopenhagen de Flott wegnehm, en Kind bestehl sin Moder doch nich?"

„Ja, min lewe Mann," sä de Scholmeister, „de Groten hebbt en annern Globen von Min un Din, as wie Slag Lüd, dat nömt se Politif."

In't Werthshus bi Hilligbeek drunken se Kaffe, wobi de redselige Scholmeister ehr noch gau vertell, dat Anshar 826 hier in de Bef de Heiden dövt har, dorvon weer de Nam kam.

Gegen Morgen keemen se in Flensburg. Dat weer noch fröh, de Stadtlüd legen noch in de Buug un in de Straten weer noch Allens still. As awer de Dag grau, würr't lebendig; enkelt keemen de Butenlüd rin un de Fischwiewer rüden ut un schrien in dänsch un dütsch ehr twiefelhaften Globensartikel so fürchterlich in de Welt, dat man de Krämpf in't Trummelfell freg. De Kramers pann ehr Boden apen un de lütten Dierns fusen aewer de Straten, um Brot to hahn. De Fabriklüd un all dat Slag Minschen, de von de Hand in den Mund lebt, gungn in Trupps op de Arbeit. Hundn un Jungs kemen op'n Placken. Ganze Keegen Wagens togen in mit Torf un Holt, Hei un Stroh, Korn un allerlei Saken, enkelt seh man of all en Kutschwagen, un as nu noch gor de Börgers op't Deck keemen, do weer't en Driwwark, as wenn de ganze Stadt ut enannern wull. Nu rücd Krischan of ut; he wull mit Carstens sin Kutscher na'n Hof föhrn, de alle Dag von Stadt Hamburg de Awise afhal. De fründliche Werth sä to em: „Son Glück find't man nich alle Dag op de Landstrat. Carstens is'n Mann, as dat in Angeln keen tweeten givt, de Kutscher ward bald kam.“ Frig keef ut Finster un kunn sich gornich satt sehn. Op'n Mal juch he hell op. En lütt smuffes Kinnerfohrwark mit veer Zegenbücd ut de Lien kutscheer vörbi.

De oln Bück drogen de grauen Köpp mit dat grote Gaffeltüg un den Judenbort so hoch in de Luft, as wenn se in en Tour von Moses sin Sündopfer herkeemen. Se keeken von ehr Höchde so verwogen op dat lütte Gewörm hendahl, as wenn ehr de Strat alleen to hör. „Dat Fohrwarck hört unsen Consul,“ sä de Werth, un Friß meen, dat möt woll bannig rife Lüdwähn.

„De Lüdwähn bünd lang nich all rik, min Söhn,“ sä de Werth, „de mit veer Zegenbück ut de Lien föhrt. In de Stadt doht wi veel för't Dg, gaht in Sammet un Sid, holt Kutscher un Deners un könt mennigmal nich vör Hunger in Slap kam.“

„Ne,“ sä Krischan, „denn is't bi uns doch beter. Unse grötsten Marschbuern gaht in ehr Sack un Bürg as en Daglöhner un verkehrt so niederträchtig mit Hoch un Siet, dat man ehr den Kiehdohm nich ansehen kann, un dorbi hebbt se wat in de Melk to krömen, un Kisten un Kasten bünd so vull, dat de Deckels springt.“

Wedder seten se op'n Wagen un fusen ut'n Dohr rut, as wenn de flegende Mercur dat sülvven weer.

„Son Fohrtüg lat ik mi gefallen,“ sä Krischan. „Ja, dat is noch nicks,“ sä de Kutscher, „wenn se man ers mal uns Kutschwagens mit dat Staatsgeschirr, den smucken Hof un all uns Beer un Bees seht, denn

schölt se sik krügen un segen; awer dat Beste von Allen bünd noch unse goden Herrschaften, för de gaht wi döör Frier un Water.“

Carstens har't all sehn, dat he Fremden kreg un keem vör de Döhr. Frik sprung af un stunn op de Eiet mit de Mütz in de Hand. Dē Krifchan steg af, gröt von sin Swager ut Dithmarschen un sä: „Ik bring Se min Söhn.“

„Willkam, von Harten willkam!“ sä Carstens un gung mit sin Gäst rin. Dē Fru Carstens weer ebenso hartlich un nehm Frik sin lütten Bündel af, denn he noch jümmers ünnern Arm har. Do gung de Döhr op un rin flög en lütten rothbackigen Engel, ehr Moder lif in Schoot. Ja en Engel weer't, wenn em of de Flind feiln. Dat weer Melk un Blot un lach un lev all, wat doran weer. Dgen har he so blau un so deep, as de Heben, un'n Kranz von lange blonde Locken hungen aewer de Schullern. Dat weer en gor to nüdlich Ding, de lütt Diern, dat man de Dgen dor nich von afwenden kann. Carstens sä: „Säh, min Dochder, dat is din Broder!“

Un de lütt Mite gev Frik de Hand un wull em gor nich wedder los laten. „Wi heest du, min Bröderken?“ sä se, „ik heet Marie!“

„Un ik heet Frik, magst du den Nam lieden?“ „Ja,“ seggt se, „nu schast du awer of min Speeltüg

seh'n, wat mi de Wiehnachsmann bröcht hett!" un do wies se em ehrn ganzen Riefdohm. Von all de smucken Saaken gefulln em de Billerböcker am Besten, un wat stunn dor all in to lesen! dat weer ers wat för em. He sett sik op'n Disch, Mite op'n Stohl un nu les he ehr von de hübschen Kinnergeschichten vör un se hör niep to. So speeln de Kinner still för sik los, of de Mern würdn still un freien sik aewer ehr Kinnerglück. Mite ehr Lehrer, Herr Jensen, meen, dat schull wull gahn, de Beiden schien em ganz för'n anner to passen. Doch in Carstens Hus gung Allens na'n Klopfslag un von de Husordnung würr nich afweken. Fru Carstens har in de Köf to dohn un he wies ünnerdeß sin Gast de Werthschop.

In Stall stunn in lange Keegen de Keih, en bi en opschwänzt, as de Fruenslüd in Keegen. Dat weer grad Fodertid un de olen Bester weern so drötig bi to müffeln, as wenn de Schrotmühl güng, se harn awer of Deeg dorvon, denn se weern so glatt un blank, as wenn de Bull ehr licht har. In Beerstall weer't noch smucker, denn jedes Beerd har sin Fac un sin Nam. Krüffen un Köpen weern so rein, dat dor en Minsch ut eten kunn, un de Beer weern so rund, as wenn se ut'n Deeg wöltert weern, fort in de Hor un spegelblank, denn de Ruchhorigen much Carstens nich lieden. Kalwer un Swien weern dick

un fett, of de Schaap harn sik wuschen un Krifchan sä: „Ik meen, wi harn blot in de Marsch dat fettste Tüg un op de Geest gev't man dröge hölten Bück, aver ditt hier hett de Wind föhrwohr nich tosam weiht, dorüm müg il woll weten, ob de Segen in't Land oder in de Hand ligt.“

„De ganze Kunst, min gode Fründ,“ seggt de Godsherr, „ligt dorin, dat ik min Kaltwer an't Kohjirrer hörn, bi de Swien för'n drögen un warmen Stall un en lerrigen Trog sorg, min Beer fix in de Schrotmöhl gaht, un ik min Reih dör'n Hals melk.“

„Ja, dat lat ik mi gefallen,“ sä Krifchan, „op düße Wies let sik of Gold ut'n Sandknüll maken.“ De Kinner speln noch, as se wedder rin keemen, un ehr Scholmeister seh to.

De Disch würr dect; doch slich un rech as de Lüd weer of de Mahltied. As se satt weern, wischen se sik mit de Sevjetten den Mund af, Krifchan deh't nich, he har dat Dings, wat bi sin Töller leeg, gornich anrögt. „As Jung,“ meen he, „har he sik all nich mehr bekladert un so bruk he as Mann of keen Börtten.“ Grief na't Eten gev't Kaffe. De Mannslüd steken sik en Cigarr an un nu güng't Politisiren los, denn Politik hett all geben von Evas bedenkliche Verföhrungsgeschich an, un of unse goden Angliter weern düße Arffündn verfulln. In de helln Köpp fung't

all an op to bliken von Slesvig-Holsteen un sin Freiheit, wenn de Slag von buten keem. Ganz so, as wenn man bi't Rojen mit de Keems in de stille Phosphorflot sleit. Of unse Carstens weer En von düsse hellen Köpp un en warmen Patriot, de sin Slesvig-Holsteen aewer Allens in de Welt leb har. So funn't denn nich feiln, as hier Stahl un Steen, Hammer un Ambold, en Dithmarscher un en Angliter tohop keem, dat Funken gev. Mite wies Fritz ehrn Speelplatz un sä: „Wenn't man ers wedder Sommer is, denn wölt wi fix von Bohm to Bohm speln un Kirschen un Johannisbein plücken.“

Bi Carstens weer vörn Dag grote Freid intagen, he har Fritz all so leb, as wenn't sin egen weer. Fru Carstens bröch em sülvten to Rau. In sin Stuv stünn en lüt sneewittes Bett, dicht dorbi en Waschdisch, in de Eck en Gardrov, vör de Finstern weern hübsche Gardinen, op de Spiegelwand stünn en blanke Komod un rechts an de Wand en Disch mit en Bökerbord. „Süh,“ seggt Fru Carstens, „min Söhn, dit is din Stuv, dor dicht an slöpt Herr Jensen, denn heft du Selschop. Nu slap god, puß de Lamp vörfichtig ut, dat keen Frier kümmt un vergitt in din Abendgebet nich din Vader, Moder un Schwester!“

Carstens bröch Krischan to Hau und sä: „Se brukt sik üm't Opwaken nich to kümmern, weckt ward to rechter Tid.“

Ünner Carstens sin Dack sleep sik dat god, lang vertellt würr nich, denn de fix arbeit, schall woll liggen. Awer düß Nach gungt nich so gau, denn de Dag har in de lütt Familje so veel Verännerung bröcht, dat de poor Stundn nich recht harn, Allens to besnaden. Carstens aewerleg mit sin Fru noch so mennig Deel, un ers as se ehr Dagsconto nareknt un afflaten harn, slöpen se mit en Dankgebet in. Krischan un Frik slöpen of nich gliest, se legen noch Beid un dachen un grübeln, un wenn ehr Gedanken of nich jümmers aewereen weern, as dat Äller un Lebensstellung mit sik bringt, so dachen se doch Beid an de leve Heimath. De En, dat he nu bald wedder to Hus keem, un de Anner, dat he sin söte Moder un Hannaswester woll lang, lang nich wedder to sehn kreg. Sin lütt Hart sä em awer, dat he in Mite en ni Schwesterken fundn har, un dor de nien Dellern of so god gegen em weern, bed he sin Abendgebet un slöp söt in.

De Scholmeister har nich nödig, den annern Morgen an de Stubendöhr to kloppen, Frik weer all fröhrtidig op, un wuschen un kämmt, as he wecken wull. Of Krischan weer all ut de Ferrern, doch as



he sik waschen wull, keem he bannig in de Kniep. To Hus hal he sik en Ammer Water un wusch sik in de Köt, hier schull he sik in de Stuv waschen op'n blanken Disch, in en Suppentumm, dat kunn he gornich klof kriegen. Doch he muß in suern Appel bieten, nehm awer man en bitten Water un gung so vörsichtig dormit um, dat he keen Druppen spill. In de Wahnstuv sus de Theeketel op't Fierfatt, un de Husfru schenk den Kaffe in, he wull awer nich mundn, of weer't bannig still; weer't noch to fröh an Dag oder de Tunghafen noch nich smert. Do baller de Kutscher mit de Pietsch. Nu sprung Allens op. Krischanohm drück den Husherrn de Hand un bedank sik. „Adjüs,“ sä he, „min lewe Carstens, ik lat Se min Lewstes torüch, wat ik op de Welt heb: min Jung. Sorgen se för em as Bader, he ward se achten un ehren, awer lat'n Se em of sin lievlischen Öllern nich vergeten.“ Ebenso bed he de Husfru, Moder bi sin Jung to wahn'.

To den Scholmeister sä he: „Kopp hett de Jung, Se brufen em nich to schonen, he kann un mag lehren.“

„Reisen Se mit Gott,“ sä Carstens, „för den Jung wölt wi sorgen.“

„Adjüs, lütt Mite,“ sä Krischanohm un nehm ehr op'n Arm, „du büst nu min Friß sin Hannaswester, he schall of god mit di lehrn un spel'n.“ Nu keem

dat Sworste. Friß stunn an't Fenster un ween, he nehm em in sin Arm un sä: „Adjüs, min witte Friß, schick di god, hör op un doh, wat du din nien Öllern an de Dgen affehn kannst; Lehr fix un sorg för de lütt Mite, wo du kannst, du büßt gröter un starcker as se, un kannst op ehr passen un ehr mennigmal schüzen. Bergitt den lewen Gott un den Bers nich, den din gode Moder di lehrt hett: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit.“

„Ja, min Vader,“ sä Friß, „ick will mi woll schicken, gröt min witte Moder un Hannaswester!“ Carstens pack sin Gast sülwen in un tog em de Deck toreck, dat he nich frern schull, denn kolt weer't Börmorgens wedder bannig, un de Winter nehm noch jümmer's to.

Fru Carstens sä: „De lütt Kiep dor achter in Wagen hev ik för de Fru packt, gröten Se ehr recht veel mal.“

Börmorgens güng't noch gauer as vörgüftern, in fuum annerthalf Stundn höln se vör Stadt Hamborg. Veel Tid harn he awer nich, denn de Wag na Husen gung gliest af; in fief Minuten weer he wedder ünnertwegs. Dat weer en scharpe Luhr, aewer den veelen Snee kemen se ers mit Abend un all in Husen an. Den annern Morgen reis he mit de Schosterpost wieder, lief dör de Südermarsch und gung bi Reimersbod aewer de Eider na Bullerfen.

As he so op't Dewer stunn un in de frie Marsch na de Gegend seh, wo sin Döörp leeg, do würr em dat Hart grot un slog, as wenn't haben rut wull. Dat weer de Leev to sin Heerd un de Sinigen, de em de Bost füll. Hier kenn he wedder Weg un Steg, un Busch un Brok, un jeden Steen; he har't grot wassen sehn. Nu hett woll Jederen den Platz' lev, wo sin Hus un Heerd steiht, awer de Dithmarscher levt sin Heimath aewer Allens un wenn he of an't, Enn von de Welt reist. Seggt mal, Landslüd, is't nich so? Of Krischan föhl dat viellicht Börndag ton ersten Mal in sin Leben, denn wenn he hier of nich tagen un born weer, so har he doch all aewern viertel Johrhunnert hier levt, un Dithmarschen weer sin tweete Heimath wordn. Doch he rappel sik op, sprung för Freid hoch in de Höch, nehm sin Riep wedder aewer de Schullern un sus af in Huppeldraf, as wenn de Schoster Steweln to Döörp bringt. Anna kenn ehrn Krischan an Tritt; as se em hör, sprung se op un leep em mit den Freidenutrop in de Möt: „O Gott, min witte Krischan, büs Du't? Wat makt uns Frik, hett he't god? Wo kümmt Du her, if weer Di noch gornich moden!“

„Ja, min Anna, gottlof! dat if wedder hier bün; if hev jümmers an Di dacht.“

Moder un Dochder haln em Stewelknech un Tüffeln, schöben den groten lerrern Löhnstohl dich na'n Aben ran un maken em dat maklich; Krischan-ohm pleg sik un sä: „Ost un West, Hus is doch jümmers dat Best.“ Anna pack de Kiep ut un Hanna kief to; dat gev ers Freid, denn Jeder freg sin Deel; en schön siden Platen för sik un en Kled för ehr lütt Hanna.

In de Städter tellt se sik de Kantüffeln in Butt un de Dahlers in Büdel, se kieft sik in Hals un in't Hart, un is dat Dg to kort un will de Fründschop nich to Stohl, denn mut de Klatsch Moder-Griebsch speln. Wat nu nich in son lüt Döörp, dat man von en Endn bet ton annern afropen kann. De Nawers maken en langn Hals. Vör Allen rücken de olen Wiver ut to kundschaften. Krischan un Anna heeln awer keen Opflag mit Sluderbüttten un so kunn dit Schlag ehrn Haken nich anslagen. Doch Simonawer wehr ehr trueste Fründ. „Willkommen in der Heimath,“ sä he, as he keem, „es ist wohl eine böse Tour gewesen. Was macht der liebe Junge? Wie hat's auf der Reise gegangen?“

As Krischan nu vertell un bi't Tüghus un de Kanonen un Kugeln ankeem, sprüng Simonawer op un sä: „Ja, ja, die Kanonen, ich kenne sie, die Mordinstrumente; wenn sie ihren Grundbaß spielen,

tanzen Kopf und Kegele, und Fels und Mauern zittern. Vor ihren eisernen Würfeln fliehen die Menschen und das Thier sucht scheu die Höhle. Glück, Zufriedenheit und Völkerwohl verschwinden, und Jammer und Elend heulen durch die Unglücksstätten. Sind wahre Höllenmaschinen! Habe auch bei Smolensk eine Bravourarie darauf gespielt, daß ganze Reihen der Feinde vor ihren dröhnenden Accorden zusammen sanken, wie die Halme vor der Sense. Mögte noch ein Mal wieder abprugen und alle Moskowiter und alle Tyrannen in Grund und Boden schießen und alle Verräther dazu. Was war aber mein Lohn? Die Erinnerung und diese lahme Pfote! doch nehmt mir's nicht übel, lieben Leute, die verfluchten Kanonen brachten den alten Soldaten wieder in's Feuer!"

Dat weer Nijohrsabend un Anna mak de beiden Mannslüd en stiven Krock. Ob den olen Sylwester to Ehren oder ut Freid, dat se ehrn Krischan wedder har, dat weet ik nich. As de Klock twölf slog, nehm Simonnaver dat Glas un sä: „Dieses hier der ganzen Menschheit, daß sie frei und glücklich sei.“

Wenn Snee un Is sin Barkstädt todeckt un de Bloog in Stall steiht, geiht de Marschbuer op't Rawern, denn he lewt Sellschop un mag't gern weten, wo sükken as't in de grote Welt hergeiht. Börndag an hilligen Fesdag weer de Rawerschop bi Bopfen

tohop, as uns Krischan mit Grödnis von Angeln keem. Dat weer Water op ehr Möhl. En Wort hal dat anner un bald weer't Gesprätk scharp in Gang. „It har't nich dacht,“ sä Krischanohm, „dat't in Angeln son fettes Tüg gev. De angelsche Buer mut awer fix schorwarfen, un unse Marschbuer kann bi em noch in de Schol gahn.“ Hansohm würr stramm utsehn, deh'n scharpen Log ut sin Meerschum un sä: „Nich to vörlud, min gode Naver! Anners is en anners, un Angeln is keen Dithmarschen. Wenn de angelsche Buer unse slimmen Tiden hatt har, un vör Allen dat letzte natte Johr, schull he ok woll sweten, un bi em würdn sik ebenso de Rotten in de Krüff bieten, as bi uns. De Marschbuer ornt man en Mal; stött se in und hett Korn un Fettwarf Bries, so givt Geld, sleit se feil un köft man dat Bund Botter för veertehalf Schülnt, de Linn Hawern förn Drüttel, un dat Bund Offensfleisch för drie Süffelnt, so hölpt all de Klokheit nicks un de Marschbuer brukt nich bi den Angelschen in de School to gahn. Dorto kamt Diek un Dämm; harn wi düssen Krew nich, denn fun'n wi mit'n golden Bloog plögen. De Geestbuer ornt awer tweemaal; sleit dat Buertwesen feil, so hett he Lörf un Holt, un wenn all de Streng riet, smitt he de Kluckhehn von't Nest un verköft de Eier. Süht he, min Naver? jede Saak hett twe

Siden, un för uns Marschossen schall de Geestbuer woll sin Got afnehm." De ol Hansohm weer warn wordn. He weer keen von de latinschen Buern, wovon dat nu all heel veel in de Marsch givt, sün- nern En von't ole Slag, de den Nagel lif op'n Kopp sleit, un sä, as he dach. Krischan har em awer drapen, wo he kittelig weer, denn sin Marsch gung em aewer Allens un dorüm beet he of scharp um sik.

„So is't nich meent, min Hansohm," sä Krischan.

„God, min Natwer," sä de Ol, „böös hev ik't of nich ment, awer Saak is en Saak, un anners is en anners, un Angeln is keen Dithmarschen, dat is so wohr, as de lewe Gott in sin hogen Heben," un dormit gev he Krischan de Hand un sä: „Unner uns keen Hartenschop."

Als de See wedder ruhig ward, wenn de Storm vörbi is, so würdn de Beiden of wedder ruhig un de Wachen güngn nich mehr so hoch, as vörhen. To Slapentid gung Allens to Hus, de jung Kierls lif aewer un lif an, awer Krischan bröch den olen Hansohm bet an sin Hofdohr, dat em keen Unglück tostött. Hier wünsch he em en gode Nachrau un dach nich mehr an de scharpen Wörd, de he em vörn Abend seggt har, denn wenn de Dithmarscher of grov bünd un de Wesselburner am grövsten, as Friedrich Hebbel seggt, falsch bünd se nich, un nadregen doht se of nich. —

As wi den lütten Frik verleten, stunn he vör't Finster un de blanken Thran lepen em aewer de Backen. Carstens gung op un dal un smök sin Morgenpiep un Herr Jensen sä:

„Ich begreife Deinen Kummer und fühle mit Dir, aber Kommen und Gehen, Freude und Schmerz wechseln stets mit einander, und ohne diesen Wechsel würde das Leben seinen Werth verlieren. Blicke hinaus in die Winterlandschaft! Alles, was Du siehst, ist todt, und dennoch keimt darunter das junge Leben. Schon jetzt gewinnen die Tage, die Sonne steigt höher, und wie lange wird es dauern, so haben wir den schönen Frühling wieder. Alsdann werden wir nach absolvirter Schulzeit und an Sonn- und Feiertagen Feld und Wald durchstreifen und botanisiren und Käfer sammeln; deshalb, mein Junge, sei nicht traurig und blicke getrosten Muths in die Zukunft, Du wirst Dich hier bald zu Hause fühlen!“ Mite fat ehrn Frikbroder bi de Hand, as se seh, dat he ween, denn se slot sik in de poor Dag all so fast an em, as wenn se tohop opwussen weern. As ehr Mama sä: „So, Kinner, nu gaht rut un speelt en beten,“ do leet se sik dat nich twemal seggen, denn Umherfliegen weer ehr dusend Leben.

De Snee leg atwer enige Foot hoch un dorüm sä se: „Kumm, wie wölt na'n Stall un Verstecken



speln!" Hier dröpen se den Bagt, un wiel he un sin Plegföhn faken in uns Geschich vörkamt, möt wi se kenn lehrn.

Jes Petersen weer op'n Hof born, un en half Stieg Johr öller as de Godsherr. He weer noch nich wieder in de Welt west, as na Flensburg. Na sin Confermatschon har he op'n Hof as Lütt un Grotknech dent un weer nu to'n Bagt avancert. Sin Amt har he tru un redlich verdient, denn de Ehrlichkeitöv in si n Hart dat Tafeldeckeramt, un de Worheit weer sin Hauptgebot. Wat sin Herr sä, weer em heilig as Gottswort, un de doran twifel, kreg't mit em to dohn. De Godsherr kenn sin Werth un deh nich gern wat ahn sin Rath.

As he em vertell, dat he Friß as sin Kind annehm wull, sä Jes: „Dat ward de lewe Gott Se lohnen!“

„Ik denkt of, min Jes, nimm em man god ünner din Dgen!“

As Friß den olen Mann de Hand gev, un Mite mit ehr schelmischen Dgen em frag, wat se nich en beten Versteken spelen schulln, sä he: „Ja, Rinner, awer stiegt nich na'n Böhn rup, denn dor könt ji dörfallen un Arm un Been breken! Hörst du, min Jung? Wees vörsichtig un paß op Mite, denn se is so veel lütter as du. Do keem Hinnerk, den Bagt sin Plegföhn, un Mite sä: „Dörvt Hinnerk mitspeln, Jes?“

„Ja, min Kind, dat dörvt he, he is man so unortig. Jung,“ sä he to Hinnerk, „schif Di, anners will ik Di den Baß strieken, dat de Farv in acht Dag nich afbleekt.“

Hinnerk har keen Dellern un weer bi Jes in Kost un Pleg.

Hee weer bi sin Vader sin Lebenstid all en Daugenicks wahn un schien nu of noch nich anners to wardn, alle Bermahnungen slög he in den Wind un gev't Hau, so blev he stumm as'n Fisch. Keem he rut, so weer't as wenn de wille Jagd ankeem, gev't en Wagnis, so weer't Water op sin Möhl, un de dulsten Tög weern em de levjten; dorbi weer he tüfsch un lög, as wenn't drükt weer. Von Binnen kennt wi de beiden Junges temlich, von Buten könt wi se mit en poor Wör kenn lehrn.

Frisch weer en slanken Jung, mit en hogen Börkopp, en fries Gesicht, den man de Ehrlichkeit ut de blauen Dgen seh. Hinnerk weer en Duckmüser, mit en Been hinf he, de dicke Kopp seet em op de Schullern as'n Körbs op'n Dohrpahl, Hals har he nich, de Hoor weern as Bessenries un de Düwel grien em ut de Dgen, un wenn he löp, güng't jümmers mit'n Schups von wegen dat korte Been. Na, dor kunn he nicks för, awer duppelt swor fallt för son häsligen Character in de Wagshal, wenn de Natur en Fehler

maht hett. Jes kenn den Slev, dorüm sä he noch en Mal: „Jung schick di!“ un to Fritꝫ sä he: „Hör nich na em, min Söhn, wenn he di wat vörfnaden will!“ Do fusen se af; Hinnerk vörut, de lütt rothbackig Engel flög achteran, un Fritꝫ slöt den Tog.

De ol Bagt kief de Rinner na un sä bi sik sülvten: „De Fritꝫ schient mi en prächtigen Jung to wähn, he hett'n godmödig Gesicht un is dorbi so togedanig. Weer min Slöpendriever man dat Halwe, denn wull ik gern swigen, awer in den Jung sticht nicks Gods un mi is jümmers, as wenn he noch en grot Unglück anricht, doch wi wölt dohn, wat wi könt, min Olsch is of en scharpen Kaptein, un denn ward Gott wieder sorgen.“

De Rinner speln op de grote Lohdeel Ball, doch ehr Quicksülvternatur hölt nich lang bi en Deel ut un Hinnerk sä: „Ik mug woll en beten Waghals, dor givt bannig Brüffels to setten, oder Trünnelkült,“ denn to Lüren weer sin Dufendleben. Fritꝫ har gern ful Sög oder Pickpahl spelt un Mite much am levsten von Bohm to Bohm. Doch Allens gung nich in't Hus un buten leg Snee, do sä Hinnerk: „Lat uns Verstefen.“

„Ja,“ seggt Fritꝫ, „awer nich op'n Böhn, dat will Jes nich hebben!“

„So dumm,“ sä Hinnerk, „keen wull sik dor an fehren? op'n Böhn geih't am besten.“

Au würr utmaakt, dat Friß un Wite sik tohop verstekten schulln un Hinnerk schull söken, tonös schull Hinnerk sik verstekten un de Annern söken. So gungt god, bet de Tour wedder an Hinnerk keem. Do füll dat den verdreiten Bengel in, sik aewern Bullnstall op de Hilg to verstekten, un dat de annern Beiden em nich so licht findn schulln, kröp he so deep ünner'n Ofen dahl, as he kunn. Op einmal dröp de arm Slucker en Sted, wo keen Sleten weern, he föhr mit dat en Been dörtweg un as he dat anner fast opsett un sik wedder in de Höch huffen wull, gung't of hendör un so fuß he as'n Blieloth von haben hendahl, dat he splettbeen op den Bullen to riden keem, as de Esel op'n Blumbohm. En Dgenblick gung't god, denn se harn sik Beid verkehrt. De Bull besunn sik toers un smet den Splettrüter in de Eck, dat em Hören un Sehen vergüng un dorbi brüll he, dat de Wandn klötern; do ret he de Halterked af un fuß an Friß un Wite vörbi, de lud opschrien, ut de Bosdöhr rut lik na'n Messberg rop. Jes har dat Schrien hört un keem an, as wenn he flög.

Friß röp: „De Bull, de Bull!“ un wies na'n Buten. Bald har de ol Jes den bösen Geselln wedder

bi de Hörn, un as de Godsherr keem, full em en Steen von't Hart, as he sin Kinner unschamvert seh.

In Bullnfall weer't düster un Jes grabbel na de Red, den Utriter wedder fast to maken. „Zum Donnerwetter,“ rep he, „wat is dat,“ as he'n Minschenbeen fat kreg. Hinnerk kunn sik noch nich rögen, so har de Bull em gegen de Paneel smeten. Jes fat awer na un tog em an't Dagslich. „Haha, Fentjen!“ sä he, „büs du't? if kunn mi't woll denken, denn wo de Düwel nich sülvwen is, schickt he sin Brettgesellen. Löb man, wi sprekt uns! Glöben Se mi, Herr Carstens, ut den Jung ward min Dag nicks, he kummt noch mal an Galgen un Rad. Se wölt ja noch jümmers en Minschen ut den Daugenicks maken, if segg awer un bliev dorbi, wat ton Swienstrog born is, dorut ward min Dag keen Bijol.“

„Jung,“ sä Carstens „du büs doch en Böfewicht, war doch endlich en Minsch!“ Do nehm he sin Kinner an de Hand un gung rin.

Jes mak den Bulln wedder fast, kreg Hinnerk bi de Slafitschen un tog em mit en fingerdicken Bliesserrert son Stücker süß lief aewer dat Sicksfleisch, dat dat bi jeden Log en Striemen gev. Doch de vergrißte Bengel bet de Lähn tohop un gev keen Lud von sik. Do lep den olen Mann de Lus aewer de Lemer. „Löb,“ seggt he, „if will di gliet en Damm-

brett maken!" un nu tog he eben so veel twer aewer, as ers lief dahl, wo möglich noch en beten scharper. De en Tog weer em woll an't Mager gahn, denn op en Mal schrie he bannig op, awer of man en Mal. „Ha, ha," seggt Jes, „dor heft du't sitten! nu nimm di in Acht, dat du keen Dummheiten wedder makst, nu weet ik de Steed!"

Fritz weer noch man jung, awer de Börgang mak doch son Indruck op em, dat he em sin ganzes Leben nich vergeet un sik in de Tokunf vör Hinnerk in Acht nehm. Jes awer meen: „En schlechten Anfang, en god Endn."

In de School gung dat Lehrn, as wenn't Speln weer. Jenseen vergeet doraewer Eten un Drinken un de Diern muß ers ankloppen, as't Etenstid weer. Den annern Dag weer Fritz sin Geburtsdag. As he Middags ut de School keem, schenk sin PAPA em en paar Duben un Kaninken un sä: „Wat du dorut makst, is din. Achternahmkorn för de Duben kann Jes di geben, un för de Kaninken findst du Affall in de Köt; de Discher is all op'n Böhn bi't Schlag, un tonös schall he den Kaninkenstall maken. Paß de lütten Dinger op un hol se god, awer versüm din Lehrn doraewer nich!"

Fritz weer vör luter Freiden rein stumm, so dat he de Wör nich findn kunn, sin PAPA to danken.

Duben un Kaninken har he sik to Hus all jümmers wünscht, awer nich kregen, un hier kreg he se, ahn dat he doran dacht har. So har Friß sin Sinn na twe Siden Beschäftigung, sin Lütt Werthschop un de School, un de Wessel twüschen dat Angenehme un dat Nützliche heel em so in Gang, dat he mit jeden Dag en fixen Sprung wieder keem. Sin Miteswester wull nich achter em toMüch blieben un kreg son Iwer op dat Lehrn, dat ehr Mama ehr bischurens dat Boof wegnehm muß. Mit Hinnerk keem he nich tohop, de gung in de Dörpschool. De Bengel würr awer jümmers schlechter un böshafter, as he an Gröt tonehm.

De Snee weer wegdaul un de Bloog in't Feld, Allens grün un blöh. Dat Holt har sin Sündagskleed antagen un Koppeln un Wischen weern mit Blöm aewerseit, in Gordn speln de Sommervageln von Blom to Blom, un in de Luf summ un brumm de Imm un de Sewers, as wenn se en Orgelkonzert geben, un in Busch un Brook un an blauen Heben süngn de lütten Bagels so schön, dat Friß op sin Spazeergang stillstünn un vör Freid nich wüß, wo he henhören oder sehn schull. Op en Mal hör he dich bi sik in Knick von luter Kanehlböhm, as se se in de Marsch in Gordn hebt, en Bagel fleiten, den he noch min Dag nich hört har. Dat keem em vör

as en Verzauberung. Bald gung't hoch, bald deep, bald lies, dat man eben to hören weer, un denn wedder mit Gewalt ut de vulle Boß, bald weer't en Klagton un würr jümmers liefer, as wenn he starben schull, un denn keem wedder son hellen Freidentriller, as wull de lütt Singer sin Seel ut de Boß trillern.

„Nicht wahr, mein Junge,“ sä Herr Jensen, „ist's hier nicht schön? hast Du solchen Vogelgesang schon gehört? Das ist die Nachtigall, die Königin des Gesanges. Sie feiert das Auferstehungsfest der Natur und jubelt in schmelzenden Accorden und schmetternden Trillern ihrem gütigen Schöpfer ihr Danklied entgegen. Sage mir, habt ihr so etwas auch in euer Marsch?“

„Nein,“ sä Fritz, „einen solchen Vogel haben wir nicht, aber meine liebe Heimath ist doch schöner. Die üppigen Grasfelder, das kräftige junge Korn mit seinem saftigen Grün, die blühende Rappsaat, das markige Vieh, und während vom Seedeich herab gesehen dieses liebliche Bild in unabsehbarer Ferne zu unsern Füßen liegt, haben wir auf der andern Seite das Meer, das unendliche, von vielen Schiffen mit weißen Segeln durchschnitten, als gälte es einer lustigen Wettfahrt. Denken Sie sich, Herr Jensen, dieses herrliche Bild,“ röp de begeisterte Jung, „kann es etwas Schöneres geben? O, meine liebe Heimath



ist schön!“ „Ja, mein Sohn, Du hast recht, wir haben Beide recht,“ sä Jensen, „es handelt sich hier nicht mehr um die wirkliche Schönheit der Natur, es ist die Liebe zur Heimath, die aus unserm Herzen spricht, es ist das sympathische Gefühl für den Flecken Erde, wo wir geboren sind, wo unsre Wiege stand, und wäre es ein kahler, nackter Fels, wir würden ihn lieb haben und einem Paradiese vorziehen, und wenn seine Bäume Goldstangen und ihre Früchte Diamanten wären. Es ist ein göttliches Gefühl, diese Heimaths-  
liebe, das uns selbst in der Ferne noch in der Erinnerung verbleibt und den sittlich gebildeten Menschen bis in das späte Alter begleitet. Bewahre es denn auch treu in deinem warmen Herzen, es wird dir manches süße Glück bereiten. Wenn der Ernst des Lebens dich auf hastiger Bahn zum Stillstand zwingt, dann ist es die Vergangenheit, die ihren Dämmer-  
schein an das feurige Morgenroth anschließt und den jungen Tag erleuchtet.“ Herr Jensen weer't weef üm't Hart wordn, doch he keef nich anners torüch, as wenn he müß, dorum sä he: „Jetzt wollen wir nach Hause gehen und uns fertig machen, das Wetter ist zum Botanisiren wie gemacht.“

Gau weer Allens in de Keeg, de Botaniseerbüß op de Naef, en Stück Speck un Brot dorin un vörwarts güngt mit'n fröhlich Hart un lustigen Sinn

na't Holt. Hier güngt Söken un Sammeln los. Herr Jensen wies em de Planten un Krüder för de Aptekers un de Wutteln un Bein för de Farwers un Lehr se em ken'n an Form un Farv, op latinsch un dütsch. Dat mak Fritz veel Freid un he beheel de Kennteken so genau, dat he bald sülwen Beschäd muß. Op'n grönen Platz heeln se puß. „Hier ist gut sein, hier lasset uns Hütten bauen!“ sä Jensen. „Das Herz hat seinen Freudenantheil genossen, der Magen muß auch den seinigen haben.“ Nu vertehr'n se ehr Speck un Brot un dat smeck ehr so söt, as wenn se Saden un Braden harn. Wenn't Hart fund un de Kopp frie is un de Minsch fix arbeit, smeckt Eten jümmer's god. Ehr Aptiet bruk denn of keen Reizmittel, as de Fülzners se bruk. As de Magen sin Recht har, sehn se sik in dit schöne Stück Welt of na geistige Kost üm, un de fundn se hier so rieklich, dat se aewer all de Pracht un Herrlichkeit sik un de Tid vergeten. Do sprungn twe lütt jung Hasen ut Holt un fungn in warmen Sünneschien vör ehr an to spel'n. Bald keem of Mosje Bosß. He steek ers sin'n Rükker ut un ünnersöch, ob de Luft rein weer; bi lütten keem he neger, as son echten Hühnerdeev, Foot üm Foot. As de lütten Dinger den rugen Gesell'n wohr würdn, verkehr'n se sik. Slaukopp leet ehr Angst awer nich opkamen, leht se

in Bertruen um un tog Nutzen dorut. He gung op ehr Dohn un Drieven in, speel as se speeln, duk un versteek sik, keem wedder rut, leg op'n Ruch un op de Siet, sprung vörwarts un rüchwarts, keem dorbi jümmers neger un neger, bet he den en arm Schelm op enmal bi de Plünn har un em Knuff gev, dat em de Luft utgung, de Anner Ineep ut, as wenn de wille Jagd achter em weer. Do wull he sin Braden vertehrn, doch as he Jensen un Frik wöhr würr, löp he dorvon, as wenn he dat Blie in Lop sehn har.

„Dieser kleine Vorfall, mein Sohn, zeigt uns,“ sä Jensen to Frik, „daß das Gesetz der Sicherheit in der Natur auf Stärke und List beruht; unsere Sicherheit der rohen Kraft gegenüber besteht jedoch in unserm geistigen Uebergewicht.“ So sorg Jensen jümmers för nie Kost. He vertusch so veel as möglich de harte Schoolbank mit de frie Gottsnatur, denn he wußt woll, dat dat frische Av sin Schölers beter mund as de drögen Koppnöth. Of in sin lütt Werthschop funn Frik de angenehmste Aftwesselung mit de School, of hier weern't Lust un Lev, de sin kindlichen Sinn föhrn, un de lütten Dinger weern em dorför so togedahnig, dat se em dat Foder ut de Hand nehmen. Blot mit den oln Kubnhahn kunn he sik nich verdregen, so veel he of mit em rüm klucker, un wenn he em dat beste Foder gev, Allens nütz nicks.

He füng an to bieten un mit de Flünd to slagen, wenn he den Jung seh. Of vörn Dag har he wedder sin Törn. As Frik den Rohknecht dat vertell, sä de: „Anners man nicks? Du mußt em man en beten Terpentin in de Achterport geten, denn ward he din besten Fründ.“ De arglose Jung folg den Schelm, atwer kuum föhl Mosje Rothkamm den Brand in sin Trechterwart, do sus he rut na'n Hof un fuller un sprüng jümmers hoch in de Höch, as wenn he'n Schrub los har; un nu keem dat ganze Fedderveh un kafel un schrie mit ehrn Captein in de Bett, dat man sin egen Wort nich hören kunn. Allens keem to Döhrn, of de Herrschaften; atwer Keener wuß, wat den Hahn feil. Hans Fochen un Hinnerk maken sik ut'n Noof un grienen as Botterlickers, un de Köfch meen, he weer behert. Do heel't Frik nich länger, he gung na sin Papa un vertell em, wat he dahn har. „Vergiv mi,“ sä he, „de Rohknecht hett mi verführt, ik will't min Dag nich wedder dohn.“ „So recht, min Söhn!“ sä Carstens, „jümmers segg de Woohrheit, un wenn du of schüllig büst, dat keen Unschülligen in Verdacht kummt; de Schad is hier dat Wenigste, denn de Hahn weer doch in de Pann gahn, atwer nümmer folg den Verführer, denn de smitt nich hen, wo he hen winkt.“

In Frik sin Leben gung Allens in ole Wies. In de Hundsdag föhr he fix twüschen un de Arbeit flasch em, as wenn he bi't Buerwesen grot wordn weer. Jes meen, so schull he bi blieben, denn bruk he sik dat Brot nich vörkauen to laten. Na de Ferien keem he bi de Musik, un as he man erst de Steertpunkten kenn, do haspel he of bald de Tonlerrern af, as de Matrosen de Ankerfed von't Gangspill, wenn Allens an Bort flor is to landn. So keem dat lewe Wiehnachsfest, dat schönste för Jung un Old in de ganze Christenheit. De Kinner könt tolez kuum vör Freiden mehr slapen, so vull is ehr lütt Hart vull Wünschen un Hapen, un de Dellern findt ehr Freid in de Torüstung un ehr Kinnerglück. Fru Carstens hart so hilt, dat se nich wuß, wat se toers anfaten schull, un de ol Herr reis in de legen Dag vör Wiehnachen noch sülwen na Flensborg.

Frik har to Hus of sin Kinnjees kregen, dat heet, en Töller mit Kofen, Peepernöt un Appeln un wenn't Glück god gung, steek in en Appel noch en Koppveer; awer as he hier ropen würr un de Döhr apen gung, do würr he von de veelen Lichter an Dannbohm blendt, dat he de Dgen topann.

Mite weer bi so wat grot wordn. Se flog op ehrn Disch los, har glief en smucke Popp bi'n Kopp

un danz un jubileer dormit rum, dat de ganze Stuvflung.

„Kumm, min Söhn,“ sä Carstens to Frik, „dit is din!“ „Ja min Broder,“ sä Mite un tog em ran, un as he nu all sin smucken Saaken seh, do lös de Freid of em de Lung un he maß sin vulles Hart in den warmsten Dank Luft. Dat weer en Freidenfest in de vullste Bedüding. Allens jubileer un aewer de Lippen ström de Dank, as dat Hart em gev; sogor Hinnerk sä bi't to Hus gahn ton Rohknecht: „Uns Herrschaften bünd doch heel god, anners har ik nicks fregen.“

„He,“ seggt de Bengel, „Du blivst wat Du büs, en Theeputt un lehrst min Dag keen Witt von Swart ünnerscheden, wat Du fregen hest, har he Di ton annex Tid doch geben müßt; dat he Di't vörn Abend geben hett, is sin Klofheit, denn he maßt sik dormit en Nam för de Welt; mit den Frik-Jung is dat aver en annex Dings, watt hett de All fregen, un woför, wees Du't? Ik weet nich. Wi möt arbeidn, dat uns de Sweet dörn Rittel geiht, un he deißt keen Schlag. Aver so bünd de Groten; den se wölt, den wölt se, un den se nich wölt, pett se in de Schiet. Wi bünd un bliest Slaven un freit uns in uns Dummheit, wenn se uns den Foot op de Kehl sett. Ik behol min Globen, glöv Du wat Du wult!“

Hinnerk weer wedder op'n goden Weg, em feil blot de gode Wieser. Den Kohnsch glööv he, wiel he of keen Dellern har un sines Griefen weer, awer Jes tru he nich, wiel he em as sin Börgesekten anseh, of verstunn de beiden oln goden Lüd sin störrige Natur gor nich to behandeln. Jesmoder weer noch ganz vull von den Wiehnachenabend un heev ehr Herrschaften in'n Heben. Hinnerk weer nich so happig bi dat Laven un meen: „Na, so gefährlich is't doch nich, dat is all lang mit Sweetdruppen betahlt, un mi mütt he Tüg geben.“

Wieder leet de Dlsch em nich kamen, do brenn se em en an den Blackputt, dat em dat Füer ut de Dgen flög.

Intwüschen keem Jes torüch un seh gliest an sin Dlsch ehr Gesicht, dat op Storm stunn, un kuum föhl he to, wo de Wind herweih, do huller se los, as en Hagelschuer in April.

„Jung,“ seggt Jes, „Du büs un blivst en Bösewicht, wat is de Frik doch för'n prächtigen Jung; weerst Du mann dat Halve, all uns Vermahnen nützt nids; frei Di, dat ik hier nich wahn bin!“

Dit brenn noch duller as de Dlsch ehr Waschholt. Sin Reid gegen Frik wuß as de Pilz op'n Meßbarg, un he nehm sik't vör, ehr den Bag to Hus to drieben. Den annern Nameddag mak he sik'n

Schabülkengesich, un dat't noch gruseliger utseh, streef he't mit Holtköhl an. Jes ma' sin Mund un de Dlsch ma' ehrn Theeputt in de Keeg un stell'n op't Füerfatt, dat dat ol Garwerkruut beter uttog. Do fung se an to spinnen, denn flietig weer se bannig. Dat schien Hinnerk de rechte Ogenblick. Lies as'n Hühnerdev hal he sik den oln Godswächter sin Räterwach, hünn sik dat Schabülkengesicht vör un steg as de Gaddor in Mandschin op de Dlsch ehr Finstern los. En Ogenblick heel he de Luft an, do dreih he sin Bangmaker man en Mal um, aber ut'n f. f. De Dlsch verkehr sik un glup na't Finster. Als se hier den swarten Dümel mit de witte Näs un de groten Ogen seh, schrie se luut op un full aever Spinnrad un Dlsch weg platt op de Eer hen.

Dat har he nich dacht, mit'n poor Sprüing bröch he de Räter wedder to Blaz un weer eben so gau wedder bi de Dlsch. Do keem Jes. „Wat is hier?“ sä de ol Mann un zitter un bev, dat he kuum Licht maken kunn. Als he sin ol Fru awer ahn Besinnung liggn seh un tofällig en Blick op Hinnerk sin Gesicht smet, do sä he: „Dat hest Du Bösewicht dahn, de Verräder steiht Di noch in't Gesicht, rög Di nich von Bladen!“

„Ne, ne!“ jammer Hinnerk un kunn nich begriepen, wovon he dat wüß, an dat swarte Gesicht har he



nich dacht. As Jes sin ol Moder wedder in Gang har, heel he Afreten mit Hinnert. „Löb!“ sä he, „Di will ik den Düwel utdrieben, dat Du keen ol Lüüd wedder fopst!“ Un nu walf he em in alle Kanten, dat he in acht Dag nich sitten oder liggn kunn.

Fritz schreb in sin Hartensfreid to Hus. „Das war ein Weihnachtsabend! Schöner kann der Herr Jesus ihn mit seinen Engeln im Himmel nicht feiern. Mitten in der Stube stand ein großer, grüner Weihnachtsbaum mit der Christbescherung, erleuchtet von vielen Kerzen. Rund herum standen alle Gutsleute mit ihren fröhlichen Gesichtern und Jeder erhielt sein Theil. Den Alten und Kranken ward ihre Gabe in's Haus gebracht. Auch ich habe sehr viele Geschenke erhalten, die liebsten sind mir die neuen Bücher und ein hübscher Anzug. Wärt Ihr doch auch hier gewesen, meine guten Eltern! Doch habe ich Euch in meinem Glücke nicht vergessen. Beifolgend sende ich eine kleine Christbescherung, die ich für meine Ersparnisse gekauft habe. Der gute Papa hat für den lieben Vater die schöne Pfeife und das Paquet Taback beigelegt; Dir, liebe Mutter, sendet die gute Mama ein neues Kleid. Die Puppe schickt Mite der lieben Hannaschwester und die Kuchen und Nüsse sind für Euch Alle bestimmt. Ich lerne fleißig, aber in den neuen Büchern soll es erst für Recht

gehen. Macht Euch keine Sorge um mich und lebt recht vergnügt! Grüßt meinen guten, alten Rector und Simonnawer!"

As Annamöllersch düssen Breef les, ween se Freidenthran un Krischan sin Glückspott lep aetwer.

„Blijjunge!“ sä de ol Simonnawer de doraetwer tokeem, „er schreibt als ein Pastor. Wir machens ihm nicht mehr nach. Welche Sünde, wäre er ein Slave geworden! Slaven giebt's ohne ihn genug, aber Herren nur wenig.“

Friß un Mite seten wedder op ehr Schoolbank un lehren flietig, of Hinnerk har Waffenstillstand maakt, un wiel sik in Johr un Dag nicks todrög, wat dat Opteken verdeent, so doht wie en Sprung mit Söbenmielensteweln.

De ol Paster in't God weer dod bleben. Herr Jensen meld sik to den Deenst un de Gemend wähl em. De Freid weer doraetwer op'n Hof grot, denn Friß keem nu of bi sin Lehrer ton Beden. Fru Carstens rüft den nien Paster mit en ganz Föhr Lebensmittel ut, un dat he för den ersten Imbiß wat har, pad se en Riep mit bunten Stuten un Mettmus! Hinnerk föhr. Ünnerwegs plag em de Nischier, he nehm de Saffet von den Korf af un dat Water lep em in't Muul tosam; de Düwel speel Smuck-Öiben mit de Ehrlichkeit un gewünn bi jeden

Stich. En bunten Stuten un en fette Mettwus würdn toers op't Spill sett un de Düwel gewünn. Hinnerk dach, den Stuten un de Wus is't ens, wo-keen se fritt, du oder de Paster. „Wult wat af?“ sä he ton Kohknecht. De har son Globen as he, un nu freten se den ganzen Kram mit Kup un Stup op.

„Süh so,“ meenen se, „dat is an de Kant, un de Prester kriegt dor keen Liebewehdag mehr von.“ Smecht har ehr't bannig un se liden noch na mehr ut, awer Stuten un Wus weeren dor nich mehr un Presters gev't of nich all Dag to förn. De Mundrov, as düsse Lüd son Devstahl nömt, keem nich vörn Dag un drög Hinnerk keen Prügel in.

De Prester weer all fix in't Amt und predig, as wenn he Johannes sülwen weer. De Buern togen Sünndags von wiet und siet to Karf, und wenn he recht in't Füer keem, denn slög de Bliß von alle Kan-ten in de Blißkammer ünnert Bosdok, dat se de Dgen opreten as Sempschütteln un nich an Eten un Drin-ken dachen. De Fruenslüd stellen de grötste Tall; lammfromm hangn se an sin Lippen, un wenn he ehr op de rechte Sted ansat, denn flögen de witten Taschen-döcker duzendwies na de Dgen.

Allerhil'gen weer in't Land und dat Prester-gahn gung los. Bi dat erste Mal würden de Rinner sett. Friß weer de Böwerst un Hinnerk de Uennerst.

Beid harn se kregen, wat ehr tokeem; weer't möglich west, so har Frix noch einmal so hoch mußt; awer de Spiz blivt jümmers Spiz un kann nich höger. Hinnerk har of sin Deel, denn de Uennerst kann nich deper sacken, wenn man nich den Born ut de Lünne sleit. För Frix weer dat Butenkopplehrn Speelwark, für Hinnerk weer't awer en Peerkur, un he seet lewer den ganzen Dag op't Sadelpeerd un drev Plog, as en Stundn op de Bank bi'n Prester. De Geböd wulln em denn of gornich in den Kopp, und he weer gewiß afwießt, wenn dor Utsicht west weer, dat in't anner Jahr beter gung. Doch wat einmal versümt is, lett sik nich nahalen, un wo Undög ligt, kann keen Dög ligg'n. „In uns Tied,“ sä Carstens to Herr Paster, „driwt de Damp, de Geister kriegt Flünk un an de Föt waßt Sporen. Unser grote Landsmann Uwe Jens Lornsen hett de Sleswig-Holstener opwaßt, de Nach is ut un dat fangt an Dag to wardn. De Kraft in de Knaken hett, geiht an de Arbeit, de Geldsack verlüst sin Werth un de Verstand steiht op den Courszettel as de Kaffe un de Peper, dorüm schall Frix of lehren wat möglich is, denn wat nich mit de Tid vörwards geiht, geiht torück. Of de Buer mü't vörn Dag mehr verstahn, as Plog fieln un Hawer seien. In düssen Deel weet he Besched, awer in Kopp is noch Platz för mennig schönes

Saatkorn, un de dor god bestellt is, geiht nich ünner, wenn't Fohrtüg of mal schev löpt, en richtigen Seemann is noch lang nich verloren, wenn de Kompaß of aewer Bort geiht, dann söcht he sik den Weg an Heben. För't Iewe Baderland war't of Fröhjohr, dat Is smölt un de Knüttens an de Böhm wölt dörbreken. Uns Kopenhagener Quälgeister schient dat to föhln, un wenn't of man en Schienmanöwer is, so hebbt se uns de Sprak doch wedder frie geben, dat wi mit raden könt, wenn wat an de Maschien twei is. Uwer Insicht hört dorto, un de mut he sik von buten haln.“

„So is't recht!“ sä Herr Paster, „de wat is, gelt of wat; dat Beerd kriegt den Ehrenplatz un de Esel geiht in de Kor; de bi de Saat knickert, ward min Dag keen gode Ohrn dohn. De Fust deiht ehrn Deenst, wenn't erst an't Fellutwaschen geiht, awer ahn Berstand un Klokheit lett sik de Bos nich an Liew kam. Wi möt all en beten scharper tofiekeln, dat wi den rechten Weg findt, un de jung Welt mut gau topetten, wenn se mit will. Friz is en fixen Jung, de Grund is bi em god, un wenn't de Bumeister versteiht, lett sik dor'n Hus op buen.“ Dat weer nich to markeln, dat de En Prester un de Anner Buer weer. Denn Jensen weer'n Angliter, slicht un recht, ob he en swarten oder en witten Rock drög

un as se man ers enig weern dat Fritj in de Welt muß, aetvernehm he't förn gode School to sorgen.

De Ger har den Winterpelz affmeten, dat Fröhjohr ehr dat gröne Kleed mit de bunten Blöm antagen un Allens wat lev, spod sik mittokam in den groten Wettlop. Of Fru Carstens har't heel hilt to ehren Fritj sin Utrüstung, denn he schull gliest na de Confermatschon afreisen.

So würr't Oculi. De best Rutsch würr anspannt. Papa, Mama, Fritj un Mite stegen in, Hinnerk hi'n Rutscher op'n Bud un so güng't to Karf an.

Dat Weder weer moje, de lewe Sünne schien warm, de Luft weer so flor, dat man dor dör sehn kunn un de lütje Lurf steg hoch in de Höch un bröch den lewen Gott ehr Dankleed.

Von alle Kanten togen de Lüüd to Karf; hier de Vader mit sin Söhn, dor de Moder mit de Dochter, in de Hand dat Gesangboock mit de sülwern Knipp un den witten Taschendoock mit den Blomstrüschchen von Gollat un Hofruth, un All seegen se so ernst, atwer doch so glücklich ut, dat dat En to Andacht stimm, wenn man düß enfachen frommen Landlüüd anseh. Se bröchen ja ehr Rinner, dat Lewste, wat se harn, to Gotts Disch; wat förn Glück kunn för ehr woll gröter wahn? De Stöhl un de Hangellkamers weern ton Breken vull. Herr Karstens güng mit de Sie-

nigen in Godsstohl. De Prester sprök ut dat weke, warme, vulle Hart aewer den wichtigen Dag, un dat sin Predig hentog, kunn man in de andächtigen Gesichtern sehn.

Keen Luud weer to hören, denn de ganze Gemeen weer bi den lewen Gott un mennig stille Thran full ut inniger Dankbarkeit, hier den Vader in den Bort und dor de Moder in't Taschendoof. Of de Insegnung weer fierlich. Friß stunn haben an op en smucke Deck, Hinnerk beslöt de Keeg. Jeder kreg sin Spruch. To Friß sä he: „Thue Recht und scheue Niemand!“ To Hinnerk: „Ladet dich zum Sündenmahl der Versucher ein, Gottes Wort laß überall deine Leuchte sein!“

Hinnerk glup von ünnern op un dach: „Schull de Kierl dat doch weten, dat du em den bunten Stuten un de Mettmus opfreten heft? Nu wenn't is, so is't, he ward woll wat anners kregen hebben; geben doht son Schlag doch nich gern wat, wenn man sik't nich sülfwen nimmt. Lang duert nu nich mehr, denn büs du'n frien Mann un wenn di't nich länger gefallt, steiht di de ganze Welt apen.“

De Segen weer spraken, de Organist präludeer, de Kanter süng mit sin Rinner: „Unsern Ausgang segne Gott,“ un de fromme Gemeen verlet erbut dat Gottshus.

Der Paster föhr mit Carstens. Bi Disch nehm he sin vuller Glas un sä to Friß: „Alles zu seiner Zeit mein Sohn, Ernst und Scherz müssen miteinander wechseln, wenn wir nicht das Gleichgewicht verlieren sollen; das rechte Maas zu treffen ist das höchste Ziel der Weisheit. Sei ernsthaft, wenn Zeit und Ort Ernst von dir fordern; aber freue dich auch, wenn der Augenblick dir die süße Himmelsfrucht der Freude reicht! Wahre Freude ist eine Gottesgabe und bringt im Kreise guter Menschen ihren Verehrern ebenso reichen Segen, als die heilige Religion der gläubigen Gemeinde am Tisch des Herrn. Du stehst offensichtlich unter dem Schutze eines freundlichen Schicksals, freue dich dessen und mit dem innigsten Dank gegen deine guten Eltern und dem lieben Gott tritt frohen Muthes ein in den zweiten Abschnitt deines Lebens.“ „Amen!“ sä Carstens.

De Dag weer schön un so würr in de Veranda Kaffe drunken. Mama muß sik an Disch setten, denn vörn Dag wull Mite wiesen, dat se ok nich mehr datt lütt Kind weer. Se weer slank opwussen un wuß sik to kanten un kehren; un wo hübsch stünn ehr dat Raffemaken un Präsentiren an!

Wenn de Cigarr brennt un de bläue Damp in fruse Wulken in de Höch treckt, denkt sik dat scharp. De Gedanken flögen in de blaue Unendlichkeit gauer



as de Blitz, un mennig scharpe Kant würr afhaut von den rugen Steen. Ünnerdeß güngen Swester un Broder Hand in Hand dörch Gordn un Holt un freien sik aewer jede Blöm de se fundn, denn de lütten Sneeflocken harn sik all rut maht, um dat Fröhjahr intolüden, un de Krokos keken so fründlich in de Welt un lachen de glücklichen Kinner an. Dat se bald sik trennen müssen, daran dachen se nich. Glückliche Kindheit, so wie du sülvem en Dgenblick büs, sünd of all din Blöm un Dröm Kinner des Dgenblicks!

Ginnert würr Lüttknech. Jes meen: „Huffen schall he de Blog wull, wenn he man nich to veel Undög in Kopp har, awer de Arbeit schall se em woll verdrieven.“

Of Fritz har de Kinnereschob uttagen, of he stunn vör en nien Lebensaffnitt. De hoge School weer fundn, de Contract slaten un sin Reis fastsett. Fritz nehm Affshed von sin Blöm un sin Feller un Allens, wat em düer weer, he nehm Affshed von sin twete Heimath mit all ehr söten Dröm un stell aewer de Wandelbarkeit des Lebens sin kindlichen Betrachtungen an.

Sin Papa sä: „Dat is uns Bestimmung, min Söhn! op en Pladen lönt wi nich stahn, de Rau is för'n Dod, hebbt wi't god, so möt wie dat Betere söken, de Kraft ward ers Kraft, wenn wie se brukt

un de Demant kriegt ers Werth, wenn he slegen ward.“ De Reizwagen stunn vör de Döhr; Sinnerf geve dat Rutscherteken.

„Sieh so, min Söhn,“ sä Carstens, „nu reis mit Gott.“ Sin Mama drück em an't Hart un sä: „Leve wull, min Jung!“ Mite geve em de Hand; seggn kunn se nicks, aber de Thran lepen ehr langs de Backen. Gau steg he to Wag un de wehlichen Beer langn ut, as wenn se wussen, dat se ehrn jung Herrn togen. Carstens mit Fru un Dochder sehn ehr na, so lang as se Stoff sehn kunn; do gung Jeder still an sin Dagwerk.

Von Rendsborg maß Fritz en Afstecker na Dithmarschen. 'As he Hohnerfähr achtern Klück har, schien he in en anner Welt to kam. Büsch un Böhm weern gröner, Weg un Steg trulicher, de Luft weih frischer un de Boß gung em so hoch, as wull se ut'n anner springen: Dat weer de söte Heimathslev, de ehr Osterfest fier. De Dithmarscher hangt an sin Heimath, as dat Kind an de Moderboß. Rümmt he an't Endn von de Welt, ward he rief as Krösus, mächtig as Cäsar, old as Methusalem, un ward sin Hoor witt as Snee: sin Heimathslev blivt jung un frisch, un se geiht em aewer Allens op de Eer un folgt em bet in't Graf. Dat föhl of Fritz. As he den annern Morgen von de Heid na de Marsch dal gung,

seh he in de Fern sin Karfdöörp mit den slanken  
Thorn un den Kaspelschriever sin groten Böhm, un  
dat Hart slog em so lud, dat he't hören kunn; he  
tog de Been noch gauer na, un kuum kunn he den  
Ogenblick astöben, dat he to Hus keem. Dicht vör't  
Döörp bemött em de ol Simon.

„Goden Morgen, min Simonnaver!“ sä he, un  
gev em de Hand. De ol Burs reet de Ogen op,  
richt sik un schien sik to besinn.

„Blijjunge, bist du es? Donner und Doria! wie  
bist du heraus gewachsen, hätte dich bald garnicht  
wieder erkannt; wie werden deine Eltern sich freuen!  
Nun fahrt wohl, ihr Marktfreuden! ich kehre mit um,  
deine Mutter vorzubereiten, damit sie vor Freuden  
keinen Schlag bekommt, denn für diese Kost hat die  
gute Seele keinen Magen.“

Annamöllersch weer drötig bi to schüern, as  
Simonnaver in sin best Kaffeltüg bi ehr ankeem.

„Guten Morgen, meine liebe Nachbarin! unten im  
Dorf fragte eben ein schmucker junger Herr nach Ihnen.“

Se wull em eben sin Besched geben, as de  
glückliche Fritz sin Moder in de Arm flög.

„Ach du lewe Gott!“ sä se, „min witte Kind, hüß  
du't? wat hev ik mi verfehrt, ik dach, ik har en Schlag  
fregen! Min Söhn, wo kümst du her? O Gott, wat  
frei ik mi, wat schall din gode Väder sik freien un

din lütt Hannaswester; wat schült de Lüüd in't Dörp seggn! O, wat büs du enmal smuck un grot worden! wat maakt de goden Lüüd? if verget jümmers, woans dat heet; — un de lütt Mite?" So snack un frag se jümmers in en Tour los, nehm awer bischuren's ehrn Platen un wisch dormit lies aewer de Dgen, wenn se ehrn Deenst versseggen.

As de lütt Hanna ut de School keem un den finen Herrn seh, wull se nich rin.

„Kumm in, min Kind;“ sä ehr Moder, „dat is din Frix-Broder. Awer Hanna wull't nich glöben un dat kost Künst, ehr Blödigkeit to aewerwinden. Se dauh ers op, as Frix ehr de Hoor strafel un ehr en Roken in de Hand drück. Do neih se to Dörp un vertell Jedem, de ehr bemöt: „Min Frix-Broder is kam un hett mi wat Schönes mitbröcht.“

Krischan smet Hamer un Kell in de Eck, as he hör, dat sin Söhn kam weer, un lep as'n Fadbinde, dat he to Hus keem: op twe Tret gev he en to un bald har de glückliche Vader sin goden Jung bi de en un sin vergnögte Moder bi de anner Hand.

Den annern Morgen in de Fröh lüden de schönen Dörpsklocken dat Osterfest in, un wielt hillig Dag weer, güng de Klingelklock mit. Frix hör still to; de Klocken güng noch ebenso as in sin Kindheit, un he würr so festlich un fierlich to Mod, as wenn he

to Fröhpredig weer un sin Morgengottsdienst heel. He dach an sin Kindheit un an sin schön Angeln un wat em dor All lev un düer weer. He reis in Gedanken dör de groten Städter, seh ehr Merkwürdigkeiten, besöch de hoge Schol un Lehr stietig. Freid gev em dat Leben aewerall, in de Erinnerung un in de Wirklichkeit. Doch de Jugend hett ehr egen Welt un of ehr egen Lebensansichten, de dat Deller nich begriipt un versteiht, ehr Blöm un Dröm hind hell un heiter as en Maidag, Hagelslag kennt se nich, of keen Riep un Nachtfrost, se lieft de Blöthknuppens an de Fruchtböhm; Unweder kann se nich verdregen, för den Ernst hett se noch keen Verständniß un will he ehr wat, so bestreit de Phantasie ehr den Weg mit Rosen. Of unsen Friß gung't so. He sprung ut Bett, tog sik an un gung na'n Gordn. De weer noch ebenso, as he em anplant har, an de Blombleef weer nicks verännert, blot de Böhm weern gröter wordn as he sülwen, enige Beerböhm harn fogor all Dragknuttens, de Tulken un de Hahn un Gehn weern opkaam, un Zittelröschchen un Osterblöm stunn in Blöt un Allens weer so rennlich un so sauber, as he't sülwen holen har. Of de Lagustrumtun mit de lütt Port weer noch dor, un he kunn sik dor kuum satt an sehn.

„Dat magst du woll, min Söhn!“ sä sin Bader, — „dat maakt din lütt Hannaswester all to Schick; awer nu kumm mit! Moder hett den Kaffe klar.“

In de Stub weer't of Oftern, Allens blick un blänker un de Footborm weer mit witten Sand befreit, denn sin Moder har all ganz fröh schüert un sin Bader har den Öliglappen mehr brukt, as sin Näsdoek dat ganze Johr. Op'n Tisch stunn de mischen Kaffeekann op't Füerfatt un suß un damp eben so as vör Düssen, un de Ofterstuten leg dorbi.

„So, min Söhn!“ sä sin Moder, „nu sett di; sett di, min Krischan; kumm, min Dochder! Anna, schenk in!“ un so eten un drunken se na Verlop von fief Johr ton ersten Mal wedder tohop.

„Wat is't doch en schönen Oftermorgen!“ sä Anna, „so is he in all de Johr nich west, min witte Söhn; dat maakt, dat Du hier büs.“

Börmiddags gung Fritz mit sin Bader to Karl. De Jungpaster predig, un dor he hi de ganze Gemeinde belevt weer, weer't Gottshus of vull.

Na de Karl blasen twe Wesselburner Musikanten von Thorn, en mit de Klarinetten un en mit Waldhorn. Staat weer nich dormit to maken, awer dat klang Fritz schöner, as de grote Stadtmusik in Flensburg. Ein ol Rector weer storben. He besöck sin Graf un bröck em den besten Toll, den de Schöler sin Lehrer

bringen kann, Lev un Dankbarkeit. Un datt hett he noch jümmers dahn, wenn he wedder in Dörp keem. Den Organisten besöch he toers; of bi em har he to Schol gahn un em veel to verdanken. Bot da gung he na'n Kaspelschriewer un so de Keeg rund; wo he keem, weer he willkam.

„Dat freit mi, min Friß,“ sä Boysen, „dat di't so god geht! Empfehlen is anners en gefährlicheres Spill as dat Pharao. In't Glück kriegt de Empfehler nicks von Gewinn, in't Unglück mut he awer den ganzen Verlust drägen.“

So vergung Friß de Tid, as wenn se flög, un he har se gern fast holn, wenn't to dohn weer. Doch de Stundn to de Afreis flog. Sin Vader un Simonawer wulln em na de Heid bringen. De Fründn umstunn den Wagen un drücken em ton letzten Mal de Hand. „Adjüs, min witte Moder!“ sä he, „adjüs, min Hannaswester!“ sprung to Wag, un vörwarts gung't, wat de Beer lopen kunn.



# **Sweete Deel.**





In den Utgang von de dörtiger Johren harn se in de Marsch noch nich de smucken Klinkerschaussees, de se nu hebt. De Weeg bestunn noch ut den Grundthou, worut de wille See de ganze Marsch in ehr grote Waschanstalt toredh wuschen hett. In Harst, wenn bi Nordwest de Slüsendöhrn nich apen kun'n, gung bi't Regentweder dat side Land ünner Water, un Weg un Steg würdn so dep, dat nich dörtofam weer, de Beer sacken bet an Liew in de Klei un wrasseln sik dorin fast, dat veer von de starksten Kracken kuum en lerrigen Wagen slepen kunn. Denn würr reden un de keen Beer har, güng to Fot. Of de Fruens reden, awer sömsch. Wenn de lewe Sünn hoch steg un de scharpe Fröhjohrswind ut Osten blas, tog't Water bald af un de Weeg würdn so fast as'n Lehmdeel. So weern se of düssen Fröhjohr, un se harn denn of keen Schuld, wenn't Johrtüg nich von de Wall wull. De oln Knewels heeln awer to saken puß, hier würr en Klöschen aslegt un dor ers en fin Dings nahm un

so keemen se ers Namiddags in de Heid. Simon-  
nawer räsoneer jümmers los, denn he har ut luter  
Freid en Lütten aewern Döst nahm. Of Krischan  
weer vergnügt, awer he har't mehr in sik. As se sik  
en Beten besunn harn, rüden se ut um ehrn Frik  
en Platz op den Brunsbütteler Wagen to besorgen.  
Frik beseh sik den smuffen Markplatz, wo he as Kind  
so mennig Mal inköst har un wo de oln Dithmarscher  
Necht spraken un mit König un Kaiser Bündnisse  
slaten harn. Dat, meen he, weer doch en schöne Tid  
wähn, schad dat se nu nich mehr weer un dat sin Volk  
de Frieheit verloren har.

De Quarteermafers keemen torück un Simon-  
nawer sä; „Alles in Ordnung, das Fahrzeug ist segel-  
fertig und zum Auslaufen klar; Wind und Wetter  
sind günstig, in einer Stunde geht's ab. Es wird  
eine Nachtfahrt, aber der Fuhrmann kennt die Wege.  
In Gottes Namen denn vorwärts, nimmer blicke zurück!  
Du stehst unter einem gnädigen Schicksal. Hat es Dir  
im kalten Norden schon Freudenkränze gewunden, im  
Süden, wo an der zackigen Felswand die feurige  
Nebe glüht, wird es Dir die Bahn mit Rosen bestreuen,  
und solltest Du an ihren scharfen Dornen Dir auch  
manchmal den Fuß rizen. Die Wunde nach vorne  
ehrt den Mann, nach hinten drückt sie ihm den  
Stempel der Feigheit auf. Keim und Triebkraft gab

Dir Natur, gebe Glück oder Zufall Dir nur den rechten Gärtner, der es versteht, die Gottesgaben zu entwickeln, und zu ziehen, und wenn alsdann noch Dein Wille seine Lanze einlegt, wird der Fleiß eine Edel Frucht zeitigen, dem Wissen zur Bierde, Dir zum Nutzen und uns zur Freude. So drängen sich Abschied und Wiedersehen und damit nirgends eine Lücke sei, hat die Phantasie darüber ihren Wolkenbogen ausgespannt, daß unsere Hoffnungen und Wünsche daran hin und her ziehen.

Krischan sä; Ja, min Söhn, so is't rech, ik kann't blot nich so seggen as Simonnaver, awer föhlen do is't ebenso.

Simonnaver har den Wagen en Fohrtüg nömt. Dat weer awer of en wunnerliches Nullwerk, halb Schipp un halb Wagen, för Stückgut un Menschenfracht maht. Op'düße Rödermaschin klatter rup, wat Arm un Been har. Old un Jung, Manns un Fruens. Of uns Fritz maht de Himmelfahrt mit. As se sik to rech ruffelt harn, sä de Fohrmann: „Sü!“ un langsam dreien sik de old Röder ünner de swore Last. Simon un Krischan kelen ehr na, so lang se ehr sehn kunn, do dreien se af, nehm noch en lütten Wegwiser un keemen mirren in de Nacht seelenvergnögt to Hus.

Rechts bi Fritz seet en lütt Heidersch, en smuffes Kind; op de anner Siet en Bullmacht ut

de Marsch, den man de Behäbigkeit von buten ansehen kann. Ers weer't still op'n Wagen, de Gedanken weern woll noch in't Hus. As de Nacht awer ehrn Fredensfleier utbreed aewer Good un Leeg un allen Ünnerscheed lief mak, do lös sik dat Swiegen un dat duer nich lang, do weer allens bekannt.

As se in de Brunsbütteler Gegend keemen, weer all Allens in de Been. Slapmützen schien't hier nich to geben, un man schull binah glöben, dat de Buer mit dat Sprickword op de Welt kummt: „Morgenstund hett Gold im Mund“. Dicht an de Landstraat bred en lütt backig Diern dat Linn ut. Se müch de Tid verslapen hebben, denn se präsenteer sik as'n Paradisvigel in dat pikante Kleidungsstück, wat alle civilisirten Minschen Dag un Nach drägt, un se har dat so hilt bi ehr Arbeit, dat se nich to sehn schien, wat üm ehr vorgung.

„Prr!“ seggt de Fohrmann. Of uns Reisenden fregen dat Stillswiegen, denn se meenen, de twete mediceische Venus to sehn. Arms un Waden weern so drall un rund, as wenn se eben von de Dreihbank kamen weern, Hals un Schullern leten kuum ahnen, dat dor Knaken ünner seeten, un de ganze Diern weer, as ob se in Form gaten weer. De Hoorhungen los dal, de Backen weern von de Arbeit roth as'n Ros un dorbi lach se so blied in den schönen

Fröhjohrsmorgen, as wenn de lewe Sünne eben ut ehr Daubett opsteiht.

Se kreg en Hoch, dat de Daclünken in de Arfen bang würdn. Sogar de Fohrmann nehm sin Biep ut Muul, wat he nich anners deh, as bi't Eten un wenn he to Gottsdisch wull, un schrie kröpelkraft mit, wat sin Smöklung hergeb. De lütt Dithmarscherin verstunn son Spasß awer nich. Gau grep se na'n Volten Linnen, rull em af un heel em vör sik in de Höch as'n Schirm, de so dicht weer, dat dor keen Rattenogen dörfieken kunn un de heilige Clara dor achter nich roth to wardn bruk. Nu tog se awer all ehr Stimmregister an un fung ut Xdur an to orgeln, dat de Fruenslüd op den Wagen de Ohren to stoppen un de Fohrmann so wüthend op sin Kracken hau, as wull he en grote Gef ut de Schiet föhrn.

De Floot weer in Antog, de Ewer ton seiln flor und de Kaptein sä just Besched, as de Fohrmann op'n Dief ankeem. Grief gung't an Bort un as de Minschenfracht un dat Gepäc instaut weer, leet de Kaptein de Anker opwinden, de Segel opspannen de Flagg hissen, un de Ewer stüer in See. Buten weer't nich geheuer; de Wind puß ehr lief ut Osten in de Möth, de olen Prükenköpp stegen en bi't anner in de Höch un de Kaptein maß en fuer Gesicht.

Schippbruch givt op de Elv so licht nich, awer se hett doch ehr Rücken, un vör allen bünd de bösen Geister bi't Bagelsand nich to truen. As se en Stundstid seilt harn, gung't Krüzen los un dat Fohrtüg keem mehr trüch as vörwarts. As awer noch en dulleß Bagelschuer dorto keem, würr an Bort Allens op Storm flor maht, de Südwester opsett, de Segels refft un de Luken topannt. De nich koppfast weern, müssen dal in de Kajüt.

Friß blev haben, denn he keef dat Schicksal lewer lief in de Dgen, as dat he sit verkröp. Bischurens pietsch son grote Wach aewert Deck, as wull se Allens von Bort wegwaschen. De Kaptein schien bi dit Höllenweder ers rech in sin Element to kamen, denn he flöf mehr as dat he bed. De Passenscheers weern natt bet op de Gut, de arm Döwels in de Kajüt awer weern von all dat Gefus un Gebrus so frank, dat se nich mehr wussen, ob se leben oder dod weern. De Floot har ehrn letzten Trunf utspeelt, de Arjergard tog af un dor tred en Tostrand in, dat man't nich seggen kunn, ob't vörwards oder rüchwards gung, denn Stillstand giv't in de Natur nich. Bald wies de Ebb awer ehr Bläncklers, de Kaptein deh en Slag in Lee an de Dithmarscher Küst un leet de Ankers smieten. So leeg dat Fohrtüg an de Red, awer de Seevangel böhm

sik in Reden un Bann noch op gegen Minschenkraft un Element.

Uennerdeß de Schippstok den Kaffe maht, wölt wi sehn, wat wie vör Lüd an Bord hebbt. De lütt Scholmeistersdochter ut de Heid, weer mit von de Partie. En weer ut de Büsener Gegend. He har de Weisheit nich freten, awer de Godmödigkeit seh em ut de Dgen. He weer en Botterbuer, un wull de Hamborgerß ansmeren. En weer en Offenkoopmann von de Geest. De ganze Kierl har wat Offiges. He weer op un dupp liker dick und drög sin veerkantigen Kopp mit de struppigen Hoor so fast op de Schullern, as wenn de lewe Gott den Hals vergeten har. Sin Gesicht weer platt as'n tohop sackten Riespudding, de Dgen schien von Stuten-deeg und Waschblau un von buten in Kopp schaben to wähn, Leben weer dor nich in, dat si denn, dat man de waterblaue Unhemlichkeit för Leben heel. Bi alledem weer he doch swienplitsch un gierig as'n swindsüchtige Luus. Um datt Quartett vull to maken, mut ik noch en Wiensstück beschriben.

Dat Minschenkind stamm ut de Brunsbütteler Gegend un conditschoneer, as se sä, bi'n ol Madam op St. Pauli. In Wahrheit awer weert en Fiken, lang as Lawrenz sin Kind, en wahren Slunk-Slant. Se mug in dat Deller stahn, wo de lütten Dierns



bischuren den Geburtschien verleert oder dat Karrenboof opbrennt is, so twischen dörting un sösting. As de Bohnenstakenposentur weer of dat Klederwart, dat hung ehr slunkig an Liew dal, denn Erinolinen geb't domals noch nich. De Backen weern small, dat Gesicht lang un mager, de Ogen as Ewiensogen matt un släprig. De Backentän har se opeten, blot vör seten noch en poor lange Hauers. Mit de Hoor har't of en egen Bewandnis, denn de Ewibsen de ünner den runden Strohhut utsteken, speln in allerhand Farben un schienen mit Eiwitt an Kopp paecht to wähn; un en Muul har düsse St. Paulsengel, as'n Redenhund.

De Kaffe weer flor un Jeder freg sin Kumm brunen Lebenssaft, woto he süuwen de Bohnen lewert har. He smect ehr so söt, as weer't de beste Mokka, of de drögen Stuten gleden ahn Smeer. Mit den Offenkoopmann weer't en Anners. He kau an en grot husbacken Brot, as dat Krokodill an't Seekalb. As he sik de Jack von ünner bet haben vull neiht har, wisch he sik um't Muul un leg sik twüschen sin Offen, um to verdauen.

De Seepagel weer weder fri un he tog langsam dör de blaue Floot, as wenn he sik recht behaglich föhl. De Wind weer still, dat grote Weltfüer in't Westen gung ut un de Abend weer gegen den bösen Dag moje. Op't Water hett de Minsch aber jümmers

Hunger, un wenn de lütten Sterns of noch so hell un fründlich schienen, so kregen se dormit nicks in'n Magen. De Offenkoopmann füll sik den Kanzel awer wedder von Endn to Wendn, un bald snart he mit de Offen in de Bett. Har he de Ogenspraf verstahn, würr he sin Brot mit de Hungrigen deelt hebben, de verstunn he awer eben so wenig, as dat Johannesgebot.

De Botterbuer luer em de Sted af, wo he sin Menasch verwohrt har, un as he markt, dat Urian in absentia weer, nehm he dat Nest ut un rep: Hurrah: Alle Mann an't Gangspill un en Bottertünn op Deck.

Paulus sin beste Predig kunn nich duller wirken, as dit Wort; he deel dat corpus delicti gewetenhaft, un wenn't of nich ton satt wardn reck, so würr de Magen doch to Rau bröcht.

Kuum harr de Mund Fierabend do maak de Kumbuddel de Kundn und de St. Pauls-Engel flög von Mann to Mann.

Fritz, de mit sin lütt Landsmansch de Sternpracht an Heben bewunnert har heel dat nich länger ünner de rogen Gefellen, se gungn dal na de Kajüt, setten sik op'n Presenning un vertellen sik wat von de lewe Heimath un ehr Kindheit. Jümmers liefer würr ehr Vertellen un jümmers stiller würr't üm ehr her, bet se tolez ganz still würdn un as'n poor Rinner

söt inslöpen un nids mehr to hören weer, as dat Plätschern von de Wachen an de Planken.

Newer ehr Köpp ras de Leidenschaft awer noch en Tidlang fort, bet de Natur of hier ehrn Sticken vörsteek.

As Fritz opwak, danzen de Wachen all wedder lustig in Sünnchien un slogen den Tact dorto an de Scheepswand, of sin lütt Landsmansch wak op. Se harn Beid söt slapen un noch veel söter drömt, denn Schuld kenn se nich. Op't Deck weert en Gewog, as wenn't Johrmarkt weer. Enige von de Nachtswärmeres maken awer en bannig suer Gesicht, denn dat Gift jag ehr dör de Adern as brennendes Füer, wat se in de Leidenschaft för Honig insagen harn. De Minsch itt de verbadene Frucht, wenn se em söt smeckt, un wenn se em nich bekümmt, verwünscht he den Bohm, de se drög, den Planter un de Kraft, de Bohm un Frucht wassen leet.

Schreckliches Wirrsal, worin de Leidenschaft em förht! De armen Tröpfe harn den vullständigsten Jammer, worin de Minsch sik un de ganze Welt verwünscht, Orsak un Wirkung umdreiht un de ganze Schöpfung förn verfehltes Tonstück un sik för de grötste Dissonanz hölt. De grote Schipperknecht meen: Harr id blot son lang Lerrer, so hang id den Düwel to'n affschreckendes Biespiel an den Mand op,

dat he keen Unheil mehr maht. En Dichter hett seggt: „Keen Minsch geiht alleen dör't Leben, en goden un en bösen Engel geiht mit em von de Weeg bet an't Graf, de gode Engel wiest em dat Gode und de böse dat Böse.“ Börmorgens erschien vör unse Passenscheers de Schippskof as de gode Engel. He har güstern so veel Kaffe op de Siet bröcht, dat he nu noch en frallen Drund torech bruken kunn, un wenn't keen Brot mehr givt, is en gode Taf Kaffe beter as en Buckel vull Prügel.

As de Kof mit sin dampenden Ketel vörrück un Jeden en Kumm Lebenssaft gev, würr he mit Jubel empfang. Of de Offenkoopmann kreg sin Deel, wenn he't ok nich verdeent har. Sogliek hal he sin Kiep mit de Menasch. Doch dit Gesicht, as he se apenpann un Allens lerrig weer, — en Steen har sik doraewer erbarmen kunn. De Passenscheers harn för em awer wieder keen Beduern, as son fürchterliches Hurrah, dat de Schippswandn zittern. De Lekschong em dör de dicke Hut. Ahn sin Kaffe an to röhren, vertog he sik un keem de ganze Reis nich wedder in Sicht.

„Sieh so“, säh de Schipperknecht, „de is afmeiert, tonös kummt de grote Schachstaken an Danz.“

Fritz stunn op't Deck un befeh jif de smucken grönen Buschpartien op dat Holsteensche Dewer. De Floot har ehr Pulver verschaten, de Wind weer still un de Kaptein wull wedder Anker smiten, awer de Hunger flopp an de Magenwandn un Allens wull an't Land. Do dreih he bi. Dicht an't Dewer kunn he awer nich kamen, de Elv weer hier so flott, en Boot weer ok nich an Bort un so schull de grote Schipperknecht de Passenscheers an't Land dregen. En Afdeellung har he all rau lootst, do sett he mit de grote Larmstang af. Wiet weer he awer noch nich kamen do rep he: „O Gott! ick kriegt nich god,“ un pardog! dor leg he mit ehr in't Water dat de Wachen ehr aewer de Köpp tohop flogen.

En Ogenblick weer't still un nicks von de Beiden to sehn. Do keem dat Fruensmensch in Sicht. Se flög in de Höch as'n Popp, de man den unehrlichen Deel mit Blie utgaten hett; ers op düffen Deel un as ehr so dat Water noch aewert Muul gung, deh se noch en Schups un dor stunn se so lang as se weer bet an Liew in't Water. Nu keem ok de Schipper in de Höch, schürr jif un säh: „Dor büs du Düwel Schuld an.“

„Wat,“ sä se; un nu brok en Storm von Schimpwör los, dat he jif de Dhren tostopp un as'n Donnerwetter maß dat he an Bort keem.

De döbte Engel awer tog af, as'n Hund ahn Steert, un de Passenscheers lachen, dat ehr de Buuk bewer.

Fritz sä sin lütt Landsmansch Adjüs un gung aewer de Elv. Op de Hannöversch Siet stunn de Postkutsch torech un gliet gung't wieder wat Tüg un Tögel holn wull, denn dat Fohrtüg weer god un de Weeg of.

In de lehten acht Dag weer he nich ut Tüg kamen un he frei sit, as he endlich in X. ankeem. Hier mak he sit dat bequem, un an Lieb un Seel gestärkt, mak he den annern Börmiddag sin Besök bi'n Director. Dat weer en lütten behäbigen Mann in de besten Johren, sin Gesicht weer apperund un in en groten Bort ganz verstemen. He keef mit de blauen Dgen so klof ut dat Buschwart, as de Fleddermus ut'n Dies Heed, un de Göd har noch eben so veel Platz ehrn Spiegel dorin op to hangen.

„Willkommen!“ sä he to Fritz, „willkommen in unserer lieben Musenstadt. Mit uns solls schon gehen, wenn wir uns nur erst eingewohnt haben. Das Original sehe ich, stimmt vollkommen überein mit dem Bilde, welches der Vater mir gab. Sorgen wir jetzt nur für unsere Einrichtung. Mein Nachbar, ein Schuster, hat seine Hinterwohnung offen, sie ist freilich nur klein, aber gemüthlich. Wir können sie uns besehn und gefällt sie, so wäre diese Angelegenheit

geordnet. Die Leute sind brav und die Miethe moderat. Morgen muß ein Ruhetag sein, denn der Montag ist nicht schön für den Anfang eines großen Werkes, Dienstag werden wir uns're Arbeit beginnen, und wir wollen hoffen, zu unserm Nutzen und Frommen. Wenn wir unser Tagewerk vollbracht haben und wir unsere Zeit nicht besser anzuwenden wissen, steht unser Haus offen. Im Uebrigen bitten wir, uns alle Wünsche rückhaltslos mitzutheilen, und stimmen dieselben mit unserer Ueberzeugung, so sei deren Erfüllung im Voraus zugesagt. Und nun, mein liebes Holstein, Gott befohlen!"

Fritz mug den Mann liden, he weer apen un fründlich un he mark nicks an em von den Scholmeister-tid, de sik bischurenß gern op dat hoge Beerde sett un mit Gnadenbrocken um sik smitt. Wat em opfull, weer, dat he jümmers in Plural snack un de Schöblers nich bi ehrn Nam, sünnern na dat Land nöm, wo se her weern. Na, gelehrte Lüüd hebbt ehr Rücken, un as Fritz den Weg man ers wuß, wull he'n of woll finden.

He seh sik nu na sin Loschie üm. Dat weer en-fach awer fründlich un har Ähnlichkeit mit sin lütt Stuv in Angeln. Dat saubere Bett bewies em, dat de Husfru den sülwigen Globen hebben muß, den An Mama har; wat he hier seh, gefull em.

„Ich bin nur ein Schuster, junger Mann,“ sä de Huswerth, „arm aber ehrlich, habe viel Pech, aber auch mein Theil Glück. Einfach wie mein Handwerk ist auch mein Haus; sicher wohnt sich's darin und gut, denn in keinem Winkel lauert der Verrath. Die Arbeit ist mein Freudenquell und die Zufriedenheit meines Glückes Priesterin; Freundschaft ist mir das Brot des Lebens und die Treue ihre Amme; der Verstand ist meine Leuchte durch die Finsterniß und das Herz der Regulator in des Zweifels Wirrsal. Mit diesen Werkzeugen schreite ich an der Weisheit Hand nach der Wahrheit Ziel. Auch der Schönheit bin ich tributair, denn ein schöner Fuß ist des Menschen Zierde und ein starker Fuß trägt ihn fest und sicher über alle Gründe hinweg bis ans Ende der Tage. Hier haben Sie den Schuster wie er leibt und lebt und ein getreues Conterfei Ihres künftigen Hauswirths. Gefällt es Ihnen, so können wir pactiren.“ Ein lütt fründliche Gehälste sä: „Was eine Mutter dem Sohn ist, kann eine Fremde ihm nicht sein; was einer Fremden möglich ist, will ich versuchen, Ihnen zu werden.“

Friß kreg rein dat Stillswiegen, un he kunn den Niem to düssen Vers nich findn, de Rahm von dat Bild weer ut grawes Holt rug tohop timmert, awer dat Bild fülwen weer mit Goldfarben malt. He weer



mit sin Wahnung mehr as tofreden un süm nich, in-  
tothen. Sin Husmoder, de wi in de Tokunft Fru  
Lebrecht nöm wölt, har em smucke Blömpütt vör de  
Finstern sett, un reine Gardinen opsteken, so witt un  
sauber as'n Kried un as he sik in sin lütt fründliche  
Wahnung man ers inricht har, vergeht he, dat he in  
de Fremd weer un fleit sin lustig Stückschen.

Dingstag Morgen gung he to Klass. Hier funn  
he Dütsche, Franzosen, Amerikaner un Engländer.  
Ut Holsteen weer he de Enzigste. De jungen Lüed  
kemen um em rüm un drücken un schürren em de Hand  
ton Willkam. Wat kümmert de Jugend sik um  
Ratschonen, Geldsack un Stand. Gliekheit an Johren  
verbindt ehr Hart un so strevt se ahn Rücksicht na  
en grotes Ziel, wo Ruhm un Ehr op de Wacht stah, un  
buut sik ut Ideale ehr Glück. Is de Ger ehr  
to lütt, nimmt se den Himmel to Hölp. Mistruen  
kennt se nich un de Fründschop is ehr heilig.

„Willkommen in unserer Werkstätte, mein liebes  
Holstein,“ sä de Directer to Frik, as he keem. „Zwar  
ist es ein ernster Ort, keine rauschende Freude ladet  
uns hier zu Gast und keine schimmernden Werke blenden  
unser glanzsüchtiges Auge. Wir ringen unter Sorge  
und Mühe um der Arbeit höchsten Preis, — doch nur  
der treue und fleißige Arbeiter wird sich Schätze sam-  
meln, köstlicher als aller Erdentand und unvergäng-

lich als die Wissenschaft selber. Fürst oder Bettler sind vor ihrem Throne gleich, keine Geburt erschließt dem bevorzugten Erdensohn ihren ernstesten Tempel, und kein Privilegium und Gold bahnen der Dummheit die steilen Wege zu ihrem köstlichen Heiligthum; nur Fleiß, Ausdauer und ernster Wille vermögen es zu thun. Beherzigen wir dieses, mein junger Freund, und essen wir es immer und immer wieder mit unserm Morgenbrot, dann wird das geistige Wachsthum nicht ausbleiben."

Fritz sah em mit sin groten blauen Ogen an un sä: „Ich danke Ihnen, Herr Director, mit dem Lernen wird es schon gehen, wenn ich in der Fremde nur erst die verlorene Heimath wieder gefunden habe."

„Die ganze Welt ist unsere Heimath," sä de Directer; „was wir Heimathsiebe nennen, ist oft Illusion, oft Eigennutz, und nur in den seltensten Fällen das süße Empfinden, das wohl gefühlt, aber nicht in eine Form gezwängt werden kann."

Do gungt an de Arbeit un mit son Iwer, dat Dumme un Kloke lehren müssen, se müchen Lust hebben oder nich. He har en Stück ut de Naturgeschichte, un wi wet, dat Fritz dorin beslagen weer dorüm. Blev he of keen Antwort schüllig. De Directer frei sik doraewer un sä am Sluß: „So recht, mein liebes Holstein, so recht, wenn alles Andere

verfagt, die Arbeit allein gewährt uns Ersatz für unsern Verlust, wenn sie das Verlorene auch nicht wiederbringt! Gewinn und Verlust sind die Hauptfactoren unseres Strebens, dieser entsteht oft ohne unsere Schuld, öfterer noch wider unsern Willen; jener ist ein legitimes Kind unseres Fleißes, und bald eine Gabe des Zufalls oder Glücks, bald der Preis unserer sauren Arbeit. Bald ist es ein echtes Product eigener, bald fremder Zucht, bald ist der Verlust sein Erzeuger. In diesem Falle verwechselt die Natur Ursache und Wirkung, die Wirkung wird zur Ursache um neue Wirkungen zu erzeugen und aus dieser Wechselwirkung geht die Kiesenfette hervor, die sich bald als Eisenklammer der Noth, bald als Prachtgeschmeide des Wohlergehens um die Menschheit schlingt. Wir haben im kleinen Maasse mit einer solchen Wechselwirkung zu thun. Die Trennung von der Heimath und den Lieben ist ein Verlust, er mußte aber erfolgen, um gewinnen zu können. Sie gleicht einer Entdeckungsreise, von wo der Wanderer früher oder später mit Kenntnissen und Schätzen beladen zurück kehrt, um sich an der süßen Frucht des Fleißes zu laben. Nun denn, die Fremde wird zur Heimath, der Verlust wird unser Gewinn, das Leid wird unser Glück, wenn wir die Augen offen haben, das Herz empfänglich und der Verstand zum Han-

deln klar ist.“ Als Friß ut de Klaf keem, maß he erst sin Pensum, do schrev he na Dithmarschen un Angeln un vör Allen an sin Mite. De Sehnsucht na ehr gev em de Wör in, un ehr schütt he sin ganzes Hart ut, dat of nicks in de Ecken blev. De Tid vergung em so gau, as se jeden jungen Minschen vergeiht, den dat an nicks feilt. Mit de Tid heel sin Lehren Schritt. Na enige Wäken weer he en von de ersten Schölers, un sin Directer stell em bischurenß fogar as en Munster vör de Annern hen. Dat waß den Reid bi sin Kameraden op un se fungen an em to haten un to verkleinern. Friß kümmer sik nich dorüm, he deh sin Pfflicht na as vör un deen Jeden, wo he kunn. Op düsse Wies kreg he bald de Risen, un as he se man ers har, beheel he se of.

He weer in den drünnen Mand in X., do kreg he'n Bref, na de Woxwäsche to kam. De arm Jung wuß den Hentker wat dat weer. Als he Meister Lebrecht den Bref wies, sä de: „Haha, da heißt der Floh! ich kenne das Narrenspiel, das sich jährlich wiederholt und oft die traurigsten Folgen hat; nur ist mir nie klar geworden, ob die Priester oder die Gläubigen die Narren sind; doch gäbe es keine Esel, so gebe es auch keine Eseltreiber. Ursprünglich mag die Sitte

löblich gewesen sein, denn sie wurzelt in Gleichheit und Brüderlichkeit. Zeit und Verhältnisse haben sie aber zur Unsitte gemacht und darum ist sie verderblich und jeder gesittete Mensch muß ihr den Krieg erklären. Zum Auskehren solcher Unsitte aber bedürfen wir eines Luther, und der sind Sie nicht. Der Holsteiner hat einen ruhigen Charakter und ist mäßig, daher wird das Gift Ihnen auch so leicht nicht schaden. Gehen Sie denn, mein junger Freund, und denken: „Wer unter den Wölfen ist, muß mit ihnen heulen.“

Fritz seh in, dat he sik nich torüch then kunn, wenn he nich de Uhl mang de Kreien wahn wull. As he in de Negde von de Kneip keem, hör he en Larm, as wenn't en Dullhus weer. Binnen gung't noch duller her.

„Hurrah, der Fuchs!“ brüll de Chorus, „die stärkste Batterie vor, eine volle Ladung vom schwersten Kaliber!“ Of Fritz kreg sin Schoppen.

„Auf die Mensur, alte Häuser!“ schrie de Chorführer in depen Beerbaß, un nu rappel sik op, wat noch stahn kunn, tummel op enanner los, rull mit de Schoppens, as wenn't dunner, un op Comandogöten se dat Koppheisterwater in de drögen Kehlen hendal, as in lerrige Beertünns. „Sequens!“ into-neer he wieder un wedder füll de Werth de lerrigen

Schoppens un wedder gung de bittere Saft den süßwigen Weg. Gambrinus, de ol Generalwachtmeister schöw fir nah, wenn En uthaken wull un drev de arm Sluders jümmers von Nien an't Geschütz. So gung't god, so lang de Kraft utheel, as de awer nich mehr wull, weer et of mit'n Verstand to Endn. De Freid spann ut, de Unschuld tog ehr Fahn in un de Rohheit fier ehr Bacchanalien bet de Lung stiev in Hals würr un de Dgen in Kopp glöfen as verbrennte Köhl. Do sacken se hen as de Flegen, wenn se sik vull Gift sagen hebbt. De Chorpräsident seet noch jümmers fast op sin Stohl, as wenn he dor op smeed weer. Har de Natur bi em fuschert oder weer he Gambrinus sin Schootkind, wiel he in't Beerland boren un mit Beer hörmt weer? Ik weet nich; awer as de Slacht ut weer, sorg he toers för de Vermundeten, dat se Quarteer kregen, un do ers tog he of af, stiev as en Lüchterpahl, aber würdig as'n Boor, de mit'n Ring dörr de Snut noch dat ganze Apengescheiß imponeert.

Fritz har bi all sin Börsicht doch to veel kregen, denn as he buten keem, dreih sik de ganze Welt mit em, un he schöt hen un her, as wull he dat Griefgewicht wedder söken. As he to Hus keem un ers Stubenluft insog, do würr't em grün un geel vör de Dgen, un beter würr't ers, as sin ge-

sunde, kräftige Natur utsmeten har, wat se nich hebben mull. Dat weer'n Nacht, as he se in sin Leben noch nich hatt har, un as he den annern Morgen opstahn mull, weer sin Kopp em so stvor, dat he em kuum hören kunn. Kaffe much he nich, eet den ganzen Dag of nicks un drümf blot Water. Ers gegen Namedag keem he wedder in de Been. De Düfigkeit weer awer noch nich weg un dorbi seh he so wittnäsig ut, as wenn he de Kullera hat har. Har sin ol gode Fru Meisterinn nich so mit em rum klöscht, weer't leger worden; nu keem he awer mit'n blau Dog dorvon. Abends besöch he Meister Lebrecht, de seet noch fast op sin Schoosterstohl un tog den Drath, dat em de Sweet bi Näs un Ohren dallep, awer bi all sin sure Arbeit heel he sik dat Hart warm un den Kopp klör. As Friß keem, sä he: „Es freut mich, daß Sie die Thorheitsprobe bestanden haben, die Weisheitsprobe werden Sie schon bestehen, wenn's Zeit ist. Die Erfahrung allein macht klug, sie giebt Wissen, und Wissen giebt Wahrheit. Was nützt dem Kinde das Feuer vom Hörensagen? nur wer sich gebrannt hat, wird sich davor hüten. Die Nonne in ihrer Zelle fafelt von Tugend, während ihr der Weg zum Laster verschlossen ist. Nur in der Freiheit bewährt sich die Tugend. Der Vater führe seinen denkenden Sohn

an die Höhlen des Lasters und zeige ihm die traurigen Opfer der Unwissenheit und des Leichtsinns. Eine Viertelstunde Erfahrung in der Schule des Lebens trägt der Tugend mehr Früchte, als alle Theorie moderner Moralisten aus der Vogelperspective während des ganzen Lebens. Alles ist gut, wenn wir das rechte Maas anwenden, auch das Gift ist ein Glied in der Kette der Heilmittel, nur der Mißbrauch macht es gefährlich. Mäßigkeit kann der Mensch nur üben, wenn er die Unmäßigkeit kennt. Das Bier ist eine Gottesgabe; in Mäßigkeit genossen giebt es Kraft und Leben, im Gegensatz den Tod. Ihnen, mein junger Freund, hat die Erfahrung die Grenze gezeigt zwischen Nutzen und Schaden. Wer in der Versuchung bestand, gewann sich selber, deshalb lassen Sie sich das Opfer nicht verdrießen, wenn Sie dabei auch etwas unter das Messer gerathen sind, das Haar wird schon wieder wachsen."

In de Klaf weer Frik vörn Dag nich west, denn de Kopp weer em noch so swor. As he den annern Morgen keem, weern all de olen Spölgenssen wedder op ehren Placken.

Bi den Directer stunn dat Gesicht awer op Storm un he seh ut, as wenn he En op har un bi den Annern hi wull. Newer de Beerfabrikatschon snack he sik in't Füer un gev unsen Baier dorbi so veel Kol-



bensläg, de'n Esel harn mör maken kunnt, awer de blev ruhig un seet ebenso fast op de Schoolbank, as op'n Prääsidentenstohl in Comang, denn he wuß't woll, dat na'n Storm wedder Windstille gev.

Fritz gev keen Grund to Untofredenheit. He weer in de Klass flietig un in de Friestunden bi Directers. Dat Directorhus weer em in de Fremdn, wat dat Öllernhus em in de Heimath weer, un hier har de Tid en Verhältniß bildt, wat anners de Natur man deiht. De Fru Director betracht em as ehrn Söhn un he hang an ehr, as dat Kind an sin Moder. Se rög nicks, wo he nich mit bi weer, un genöt keen Freid, wo he nich sin Deel aftreg. Düsse herrliche Umgang har den grötsten Influß op sin Hartensbildung un bewohr em för vele jugendliche Dohrheiten, de so licht Gesundheit un Leben ünnergrabt. All sin Breef to Hus bewiesen dat, un de Breef ut de Fremdn bünt de Wedergläs von dat Kinnerhart. Of sin Miteswester entwickel sik ünner dat sorgende Moderog as de Rosenknuppen in warmen Sünneschien. Of in ehr junges Hart drev en smuden Trieb na den annern, un Gestalt un Wesen paß so tohop, dat man ehr woll den smuden Engel nöm kunn. Sogor de störrige Hinnerk verget sin Undög; he weer folgsam gegen sin Plegöllern un deh för Mite, wat he ehr an de Dgen affehn kunn. En Wort von ehr un he

gung dör Füer un Water. So vergungn de Johren as Ogenblicke. De glücklichen Dellern un de fröhliche Mite telln all de Wäken un de Dag, dat ehr Fritz wedder kam schull. Naturgeschichte, Physik, Chemie un Mathematik weer dat Beergespann, wat he Dag un Nacht mit Fliet reden har, as de Dichter sin Begasus, un dorum kreg he of in't Examen den ersten Pries, un dat he em redlich verdeen, bewies de Beifall von sin Mitschölers, as de Directer bi sin Abgang sä: „Das Lehrercollegium, mein liebes Holstein sieht Sie mit aufrichtigem Bedauern scheiden; stände es in unserer Macht, wären wir eigennützig genug, Sie hier fest zu halten als Stütze der Schule und um der nachfolgenden Generation das bei Ihnen belegte Capital zinstragend zu machen. Doch wir können es nicht und da Sie den Preis Ihrer Arbeit ebenso sauer erworben, als redlich verdient haben, entlassen wir Sie mit unsern aufrichtigen Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen. In diesem Testimonium finden Sie unsere Ueberzeugung für Ihre Führung als Mensch und Ihre Leistungen als Schüler symbolisirt.“

De Brov weer öffentlich un Meister Lebrecht weer dorbi. As se ut weer, paß he Fritz all bi de Döhr op. „Gratula, gratularum, mein junger Freund!“ rep he ut vullen Hals, „das heiße ich

mir die Weisheitsprobe bestehen; hätte übrigens einem Schulmeister nicht so viel Mutterwitz zgetraut, als der Director heute gezeigt hat. Habe immer geglaubt, daß so ein Schulmonarch nur aus verknöcherten Lehrsätzen zusammengesetzt sei und kein Verständniß für das Leben habe. Sehe aber, daß der Schein trügt und der Mensch sich irren kann." Frau Lebrecht paß Fritz vör de Döhr op. „Heute Mittag, junger Herr," sä se, lade ich Sie zu Tische. Wenn mein Haus Ihnen die Heimath auch nur in so weit zu ersetzen vermochte, als Sie sich darin wohl gefühlt und mein Mann und ich zu diesem Wohlbefinden beigetragen haben, so bitte ich um die Gewährung meiner Bitte." „Mit Vergnügen," sä he, „meine gute Frau Lebrecht, werde ich Ihr Mittagsgast sein, der Lohn ist ohnehin mäßig genug für all Ihre mütterliche Sorge."

De Tisch weer festlich deckt un Meister Lebrecht keem mit twe vulle Buddels, de he all lang to düssen Dag opphegt har un sä: „Edles Gewächs, wie der Vater Rhein es ausschließlich zeugt, mit feuriger Blume." Als de Wien op de Neegung, sä de Meister: „Dies letzte Glas sei der fröhliche Anfang vom glücklichen Ende; es ist die verkörperte Naturfreude, die unser verzagtes Herz ermuntert, unser frostiges Leben in Seligkeit und den zürnenden Menschen in einen wohlthuenden Gott verwandelt! So sei es auch

ein leuchtender Stern der Freundschaft, der uns am späten Lebensabend als Sinnbild der Erinnerung in unwandelbarer Lauterkeit und Treue strahlt! Das walte Gott!"

Se drunken ut bet op den Grund un smeten de Gläs aewern Kopp, dat se in dusend Stücken sprungn un Fru Lebrecht opjuch. Se dehn't na dütschen Bruf, dat keen Minsch wedder darut drinken schull.

Fritz rüst sik to de Afreis. He har sik lang op düssen Ogenblick freit, doch as he dor weer, föhl he't, dat of düsse Freid ehrn Bismack har. Swor weer em't worden, sik an de Fremd to wenden, doch nu würr em't swor, sik von de goden Minschen to trennen, denn as he bi Directers Affsched nehm, würr't en Gejammer, as wenn he ut de Welt gung. Se har em bi beide Handn fat un wull em gornich wedder los laten, un dorbi lepen ehr de blanken Thran langs de Backen.

„Entsetzliches Schicksal!“ sä se, „die Trennung bricht mir das Herz. Glückliche Mutter, die einen solchen Sohn hat!“

De Director seh, wat sin Fru led un sä: „Alles hat seine Zeit, mein junger Freund, Scheiden und Wiedersehen! In dem Auge des Guten ist die Abschiedszähre ein leuchtender Krystall des Menschenwerthes. Meine Achtung nehmen Sie mit, lassen Sie

mit Ihre Freundschaft!" Dormit schöv he em mehr ut de Döhr, as dat he gung, denn he föhl, dat dat so beter weer.

Buten weih en annern Wind, un de frische Fröhjohrsluft gev em anner Gedanken. He hev den Kopp ut de Bost un keef wedder hell in de Welt. De Postillon blas all sin Trara, as he ankeem. Gau sprung he in Wagen un vörwards gung't, kuum dat he Meister Lebrecht noch mal de Hand drücken kunn. So verlet he K. mit'n Schaß an Kenntnissen, dat em de Wagen veel to eng würr, un sin geistiges Dg tog rut in de wide Welt un söch hier Exempel, woför he fröher keen Verständniß hatt har. In Hamborg heelt em nich. Dat tog em so gewaltig in de lewe Heimath, as wenn dor de Magnetberg weer. In Rendsborg dröp he Hinnerk mit Fohrwark, un he weer am lefsten gliet wieder reist; awer Beer un Minschen staht ünner dat sültwige Naturgesetz, woför sik of unser Wille högt. Slapen kunn he för Freiden nich. Sin Gedanken togen ut in de Nacht un flögen em wiet vörut. Dat weer noch düster, do weer he all wedder ünnerwegs.

Mite har't so hilt, as ol Haffsch. Se maß Fritz sin Stuv so smuck, as wenn hier'n Prinz inteen schull, un kunn de Tid nich astöben, dat he keem.

Fritz gung't nich beter, un de Weg wull börn

Dag gorkeen Endn nehmen. Endlich keem de Hof in Sicht. „Gottlob, Ginnert,“ sä he, „hol still, ick will to Foot gahn; awer söhr langsam, dat du nich döör mi kümmt!“

Lies gung he döörn Gordn. Döör de Büsch op'n Philosophenbarg schien en helles Kleed, sin Hart sä em, wer't weer.

„Mite, min Mite!“ rep he.

„O Gott, min Fritz!“ weer Allens wat se seggen kunn. Do legen se sik in de Arm un harn sik se fast umfat, as wenn se sik nümmer wedder los laten wulln. Fritz sin warmen Kuß wak ehr ut ehrn söten Drom op, he drev ehr awer dat Blot in de Backen un ehr Hart slog so gau, as weer se krank.

Of Fritz weer't heel snafsch, as he ehr so in sin Arm har un se em so selig in de Dgen keek. „O, min Mite,“ sä he, „wo büs du grot un smuck wordn!“

Nu blöh se op, as de schönste Ros. Awer se weer of smuck; slant as'n junge Dann un frisch as'n Matmorgen, wo de Daudruppen noch as Demanten an de jungen Blötknuppens hangt.

Of Fritz weer kuum wedder to kenn. He weer slant opwussen mit'n hübschen Bullbart un sin Anstand verrad den Mann von Bildung.

As de beiden groten Rinner Hand in Hand na ehr Dellern gungn, sä Carstens: „Wat, min Söhn,

du hier? un wie kiekt uns de Dgen stiev na di in Kopp.“

„Ja, gottlob, mien Pappa!“ sä Fritz un fat em bi beide Handn un drück se em so fast, as wull he em seggen: „Hier is min Levstes op de Welt!“ Do slog he sin Mama an de Bost un sä: „Directers weeren seelengod, awer en Mama giv't man.“

„Dank di, min Söhn!“ sä se.

Ku keem of de ol Jes, de den ganzen Dag as'n Thürmer von sin Söller tru ut de Böhnluft kafen har. As he sin jungen Herrn seh, gev he em de swielige Hand un sä: „Hier hett de lewe Gott föhrt, mag he't of in Tokunft dohn.“

Hinnerk folg Fritz mit de Dgen as de Höbt de Dub. He har Allens ut de Fern ansehen, of de Umarmung in Gordn; un de ole Grull gegen Fritz mak von Nien in sin Bost op, un he lav em Berdarben um jeden Pries. Ruum dat he an sik holen kunn, as he mit de Diern de Kuffers afdrög. „Kief, Hinnerk,“ sä de muntere Diern, „schull de König dat woll beter hebben, as't hier in jungen Herrn sin Stuv is? Uns Freiln hett dat rein to smuck maft.“ He antwor ehr awer nich, slog de Döhr to un slök, dat de Diern Angst un bang würr, se seh em kopp-schürend na un sä: „De Bengel hett sik ünnerwegs woll enen tügt, denn in sin Kopp is't nich richtig!“

In de Wahnstuv seet Carstens mit Fru un

Rinner üm den Kaffeisch. Mite har't Inschenken un se weer so flink as'n junges Reh.

„O, min goden Dellern,“ sä Fritz, „wat blün ik glücklich; un dat hew ik jüm all to danken! Schull ik Methusalems Deller kriegen, so is de Tid noch to fort min Schuld astodregen!“

Arbeid würr vörn Dag nich; dat weer en Fierdag. De Lüüd weern vergnügt, awer Ginnerk bet de Tähn vör Wuth tohop un de Grull blig em ut de Dgen. Swester un Broder gungn na'n Gorden un slendern in de Stieg op un dal, wo se as Kind so geern speelt harn. Doch de Rinnerlust weer't nich mehr, de ehr drev. Mite weer glücklich, dat se ehrn Broder wedder har, un wenn ehr Hart bishurens of gauer klopp un ehr dat Blot in de Backen tog, kunn se doch keen Form för dit Gefühl findn. Fritz awer wuß, wat he föhl; sin Hart sä em dat, as he sin Miteswester ton ersten Mal an de Post drück. He wull dit Gefühl awer nich opkam laten un sä: „Dat is hier doch schön, mine Mite, wie frisch is dat junge Grön, wie smuck dat Fröhjohrskleid! Dor bünd uns Zittelröschen of all wedder witt un geel, un de Tulken in alle Farben; annerwegens is't of schön un in't Süden is de Natur grotortiger, as bi uns, awer de slichten Feldblöm in de Heimath bünd mi lewer, as de prächtigste Driehusplant in de



Fremde.“ „Dat glöb ik woll, min Friß“ sä se; „o vertell mi en beten von dat schöne Dütſchland!“

„Wo füden as mi't dor gahn hett, min Mite, weßt du ut min Breef; id heb jüm't hoorkleen ſchreiben, denn dat weer min Abendarbeit. De Breefweſſel mit ju weer of de Anker, woran ik mi heel, wenn de wilden Kameraden mi mit in ehrn Strudel rin trecken wulln. Würt mi de Stuv to eng, gung id in't Frie.“ Un nu ſchiller he ehr de Naturschönheiten ſo lebendig, dat se glöb, mit em op de Bargaen rüm to klattern un ehr de olen Geſchichten aſtoluern, mit em op den dütſchen Rheinſtrom to ſeieln un op ſin ſmucken Dewers de olen Burgruinen to beſehn. Biſchurenſ keem se mit Fragen, de em in Bertwunnung ſetten, un he sä: „Wovon weeft Du dat, min Mite, ſegg mi't, un vertell mi of, wat Du in de dre Johr maft heſt.“

„Von mi, min Friß?“ sä se, ſtunn ſtill un ſeh em an, „o, dat weer nids mehr, as Du weg weerſt, do feil mi Allens; mit Lehren wullt gornich, de Gordn har för mi keen Blöm mehr un in't Holt, düch mi, weenen de Bagels un ik ween mit, un as dat ſülwſt na din erſten Breef nich anners wardn wull, do flögen de goden Dellern op unſern Fenſer ſin Rath en annern Weg in. De Lehrer würt entlaten un ik freg en Gouvernante. Du heſt se noch

nich sehn, se is verreist, en prächtig Mäten, flot, verständig un dorbi so god. Se würr min Schwester, wuß mi to beschäftigen un den Verstand utbilden un as se seh, wat mi dat Levste<sup>e</sup> weer, hebbt wie Geographie, Geschichte, Länder- un Völkerkunde mit Iwer un Utduer lehrt un studeert. Bör allen hev ik mi an den schönen Rhein umsehn, wiel du dor weerst, min Fritz! Wenn ehr Kenntnisse nich recken, keem uns Paster uns to Hölp, wuß se wat nich, denn gungn wi to em, seten bi em in sin Studeerstuw oder Sommers in't Lusthus, un denn harr he anstatt en, twe Schölers. So lehrn wie Beid; weer dat Lehren vörbi, gung he bishurens noch mit uns ut un, Du kennst em ja, bi em würr jede Minut för uns Gewinn. So hev ik lehrt so god un so veel ik funn, um nich to wiet achter di torück to blieden, doch keem en Breef von di, so mak ik en Fierdag un mit Lehren weer't ut. Ik gung na min Stud un les em woll tein Mal för mi alleen dör, denn leg ik em weg, freg em wedder her un les em von Frischen. Namiddags halen wi Herr Jensen un bi'n Kaffedisch gung't Lesen wedder los. Ers keem Papa sin an de Keeg un denn min, ik les em awer sülvten, denn ik hev keen davon ut de Handn laten un se ligt noch all en bi't anner in min Schrieddisch, den Papa mi to Wiehnachten schenkt hett.

Har Friß noch nich wußt, wat in Mite vör-  
gung, nu wuß he't; ehr Hart leg vör em as en  
apnes Boof un he kunn sin ganzes Glück darin lesen.  
Dorüm nehm he sik vör, duppelt op sik sülwen to  
passen un sin Geföhl den stärksten Tögel an to leg-  
gen, he kunn't nich weten wat sin goden Dsellern mit  
ehr enzigste Dochder in Sinn harn. Ne, he kunn  
dat mit sin Dankbarkeitsgeföhl nich riemen, sik ahn  
ehr Weten un Willen in ehr unerfahrenes Hart rin  
to slieten. Abends keem Herr Paster. Friß gung  
em in de Möth un gev em beide Handn.

„Willkommen, mein lieber Sohn, in der Heimath!“  
sä Herr Jensen. „Das nenne ich mir zugelangt an  
äußerer Größe. Daß die innere noch einen Schritt  
weiter ist, freut mich“, sä he, as he Friß sin schönes  
Lügniß les. „So trage sie denn hinein ins prakti-  
sche Leben, die edlen Samenkörner des göttlichen  
Wissens und streue sie ein in das große Fruchtfeld  
der Erfahrung! Sie werden dir so viel goldne Meh-  
ren tragen, daß deine Scheuern sie nicht zu fassen  
vermögen.“ Dat weer en schönen Abend för de Fa-  
milje Carstens. Jedes Glied har sin eignes Glück.  
De ol Herr frei sik aewer sin smuden Hölpsmann  
Sin lütt Fru har er egen Gedanken, Herr Paster  
weer stolz op sin Schöler un Mite sä: „Nu kümmt  
nich wedder weg, min Friß!“

Frik grep in dat praktische Leben, as Jugend un Lebensstellung dat mit sik bröchen. He weer de Erste un Letzte op'n Placken un har för all de Lüd en fründlich, opmunterndes Wort, denn Strenge gegen sik fülwen un Nasicht gegen Andere weer sin Grundsatz. Carstens wull en grote Haffkoppel dräneren laten un de Meinung aewer de Utföhrung weer verscheden. Jes meen so, un Frik meen anners.

„God!“ sä Carstens, „Jeder mak de halwe Koppel na sin Wies.“ Dat End von't Leed weer, dat dat Water ut Frik sin Röhren lep, as ut'n Stewelschach, un Jes sin geben keen Druppen; dat mak, de En har sin mit fasten Lehm bestampt un de Anner in losen Sand legt.

Düsse lütte Vorgang sett Frik op einmal bi all sin Lüd in Respect, denn Keener ward mehr von ehr acht, as de ehr aewerlegen is. Dorüm folgen se em of mit Freiden. Doch Hinnerk sin Wuth gegen em nehm von Dag to Dag to, denn he har sik in Kopp sett, dat Mite em lieden mug, un düssen Globen har he sik von all de Gelehrten op de Welt nich utsnacken laten. In Frik seh he sin Dodsiend, denn fiet he wedder dor weer, har se blot Dgen för em. In son Toestand is de roge Minsch gefährlicher as'n anschaten Ewer, denn de geiht lif op sin Fiend los un düß givt em am levsten den Gnicksfang von achtern.

Dat Korn weer riep un de Dhrn in Gang. Fritj föhr twüschen un leet fix opdrawen. Op enmal fung sin Sadelpeerd an to spring. He fat faster in de Tögels, denn he har Knöv; do reet wat an't Geschirr un nu gungn de wilden Kracken dör, as wenn se Füer ünnern Steert harn, lief aewer un lief an. De Wagen slög hen un her as'n Weeg, Fritj seh sin Dod vör Dgen, kunn awer nich raf kamen. En gewaltigen Ruck un he slog hoch aewern Lerrerbalken. Grief darop susen de stüerlosen Bester gegen en Dohrpahl, dat de Wagen in dusend Stücken sprung. So keemen se mit Schum bedeckt op'n Hof an un setten Allens in Angst un Schrecken. As Mite Fritj nich seh, würr se witt as'n Kalk an de Wand un würr hensackt hebben, wenn ehr Mama ehr nich in ehr Arm opfung har. Of Carstens seh mit besorgten Blick na de Gegend, wo de Peer herkamen weeren. Fritj har nicks kregen, he weer blot bedövt. Sin junge Kraft rappel sit gau wedder op un he keem ganz uter Athem an, as sin Papa weg wull, em to söken. „Fritj, min Fritj,“ sä Mite, un full em um Hals. De Dellern faten em bi de Handn un dat würr wedder hell in ehr Gesicht. Do keem Jes, den de Angst Flünk geben har.

„Gottlob!“ sä he, as he sin jung Herrn unschamveert seh. „Dat seh to schrecklich ut, awer wo is't

möglich, de Thieren hünd doch so fininig," un nu strafel un flopp he ehr, um se wedder to beruhigen. Do fund he en scharpen Dorn in dat Sadelpeerd sin Steert, de em de ganze Lendn tweistecken har. „Armes Thier," sä he, „du schust woll lopen!" Doch Hinnerk seh he an as ob he em freten wull un sä: Böfewicht! de awer stunn von Fern un flök vör sik hen: „Na, wi drapt uns woll!"

„O, min Fritz," sä Mite, gottlob dat ik Di wedder heb! nu versprif mi, dat Du nich wedder föhren wullt."

„Min Mite," sä he, „wo kannst Du dat verlangu? schall ik denn jümmers to Foot gahn, un hün id denn seker vör Unglüd? Unser Seferheit ligt in unser true Pflichterfüllung. Ik kann ebenso god in Schaukelstohl den Hals breken, as de Waghals, de op'n Klockthorn stigt; wi hünd aewerall in Gottes Hand. Weisheit bestimmt unsre Lose un Gerechtigfeit deelt se ut."

„Dat klingt woll schön," sä se, „wat Du seggst un id kann di't nich wedderleggen; awer warüm is dat Unglüd in de Welt?"

„Eben so god kannst Du fragen, min Mite, warüm is dat Glüd dor? Dat En ist ebenso nothwendig as dat Anner, dat Unglüd hört of to de

Weltordnung. Wenn wi den Schaß verleert oder doch Gefohr lopt, em to verleeren, söhlt wie oft ers sin Werth. De Thranen bünd dat befruchtende Element von de höchste Freid un dat wahre Glück söcht sik in de Unglückschool den Seelenfrieden."

„Allen schön un wohr!" sä se, „awer Wehdag un Kummer bünd doch Dewel; wo he mit edlere Mittel dat Edle erreichen kann, woto de Rod, wo he de Lev hett?"

„Dat grötste Dewel," sä Frik, „is de Sülmstucht, Zufredenheit is de Arzt, un Entseggung dat Mittel, dat Dewel to heelen; aewerall findt wi't, wenn wi't man to brufen verstaht. Dat Wunderbarste is, dat de Patschent nich an sin Krankheit glövt. Als de Swindsuchtskranke, de vör dat apen Grav steiht, hölt he sik för gesund. Dorüm möt wie den Grund von dat Dewel opsöken, dat Mittel to de Heelung hebbt wi in uns. Wie brukt awer Frieheit ton Handeln. Ob wi föhrt oder to Foot gah, is eens."

„Versprid mi blot Börnsicht! min Frik, ik weet nich, worüm ik dinetwegen so veel Angst hev."

„Wi staht ja All in Gottes Hand," sä he, un aewer de Minschen Bosheit waht dat Geseg."

Herr Paster keem in de letzte Tid mehr op'n Hof as fröher. Of vörn Namiddag keem he, un as he mark, dat hir noch allus verstimmt weer, slog he en

Spazeergang in't Frie vör. Frij un Mite weer't recht, denn in ehr Hart klungn noch de Mistön, un in de schöne Gottsnatur dachen se de Harmonie wedder to finden. Of Emma, Mite ehr fröhre Lehrerin, wull mit. Doch dit junge Mäten möt wi ers kenne lehrn. Se har blondes Hoor un blaue Ogen, blank un flor as'n depen Landsee. Ehr Hart weer rein as sin Water un ehr Character sanft as Johanneslev. As Lehrerin weer se düchtig, as Fründinn ehr Mite tru as Gold un dorbi son sötes Geschöpf, dat Herr Jensen all siet längere Tid en Dg op ehr har. As se buten weern, leten se nich lang den Kopp hangn. Se togen de hellsten Stimmregister an un ehr Hart lep aewer von Luft. Ob Tosall oder Absicht, Herr Paster un Emma bleben torüch.

„Wie klein kommt mir doch das Endliche dem Unendlichen gegenüber vor,“ sä Emma to Jensen, „wenn ich die Majestät des Himmels und die Größe der Natur selbst in ihrem Herbstgewande betrachte; wo bleibt der schwache Mensch im Vergleich zum allmächtigen Schöpfer?“ „Ja,“ sä Herr Paster, „es ist ein großer, erhabener Gedanke, dieses Unendliche, Grenzenlose, fast zu groß und gewaltig für den Menscheng Geist. Wohin wir unsern Blick wenden und unsern Fuß setzen, finden wir Meisterwerke eines allgewältigen, allweisen Urgedankens. Jedes Blatt,



jede Blume, Mensch und Thier, Erd und Himmel, unser Planet und die Millionen sichtbarer und unsichtbarer Welten sind gedachte Gedanken dieses Urgedankens, redende Zeugen eines allmächtigen Willens, und alle diese Geschöpfe sind von dem lebendigen Gotteshauch durchdrungen. Tod giebt es nicht in der Schöpfung; was wir Tod nennen, ist nur eine Verwandlung der Stoffe für ein edleres Sein. Licht und Wärme sind die Grundelemente des Lebens und von der Pforte der Ewigkeit ruft das schöpferische Werde ein mächtiges Vorwärts in die vernichtende Zeit, daß sie dem herrschenden Sein in Gehorsam den Tribut bezahle. O, es ist ein bewältigender Gedanke, diese Allmacht, bis in ihre kleinsten Theile voller Zweck. Und durch das ganze All klingt ein gewaltiger Grundton, auf dessen lieblichen Klang alle Wesen lauschen. Es ist die allmächtige Liebe, die alles Getrennte eint und verbindet. Sehen Sie, meine liebe Emma! hier haben Sie meine Antwort auf Ihre Frage. Erschöpfend ist sie bei Weitem nicht, der menschliche Verstand ist zu schwach, um sie auszu-denken und das Herz zu klein, um sie auszufühlen."

Emma weer still, se weer ganz un gor Andacht, as wenn se Sünndags sin Predig hör. Doch as se mit Friß un Mite tohop drepn, würr se of wedder lebendig. Je neeger se dat Hus keemen, desto duller

flog de Wig. Carstens un sin Fru würdn mit anstecken. De Paster weer ganz utlaten un von sin Swarten weer nicks to marken. Fru Carstens dach doraewer ehr Deel, denn an de Dgen har se em't ansehn, dat Emma de Magnet weer, de em antog. As Allens in Hus all to Rau weer, dach Emma noch jümmers an Jensen. Wat weer he vergnügt wahn un wat har dat to bedüden, dat he ehr twemal de Hand geben har. Se funn keen Riem to düssen Bers findn un har doraewer en heel unruhige Nacht.

Of Herr Paster maek sik allerlei Gedanken, de em bischurenens gornich pastörlisch schienen. Emma seet em in Kopp un in't Hart, dat he Allens doraewer vergeet. „Nein, nein,“ sä he, „das geht nicht! sollte ich einem einfachen Mädchen gegenüber nicht Stand halten können? Wo bliebe denn meine Kraft und Stärke? Es ist freilich eine liebliche Erscheinung, das ist wahr, und Anstand hat sie auch, und Bildung und ein herrliches Gemüth. Doch eine Ehe, eine glückliche Ehe verlangt mehr; innige Hingebung, Opferwilligkeit und Treue bilden die Grundlage ihres dauernden Glückes. Doch was sage ich? ich will sie ja nicht heirathen; aber prüfen könnte ich sie.“ Jensen weer den ganzen Winter en regelmässigen Abendgast bi Carstens, denn sin Hus weer em to eng. Wenn Mite un Friß musizieren, wat he so gern hör, ünnerheel

he sit mit Emma un har för Nümms anners Dgen as för ehr.

So keem dat schöne Bingsfest. De Godsherrschafft föhr to Karf un dat lütte Gottshus weer so vull von andächtige Tohörer, dat se nich all Platz dorin harn un noch en Deel buten vör de apen Döhr stundn. Herr Jensen predig von de Lev un hal sin Wör so dep ut dat vulle warme Hart, as wull he sin Gemende dat egen Hart hengeben. De Predig maet denn of jon gewaltigen Indrud, as wenn de heilige Geist von Nien aemer all de Tohörer kamen weer. Emma seet noch jümmers still as he all lang von de Kanzel weer un Mite muß ehr twemal seggen, dat se föhrn wulln.

Jensen föhr mit na'n Hof. Bi Disch seet he an Emma un schien blot föhr ehr Dgen to hebbn; Kaffe wulln se vörn Dag op'n Philosophensitz in Gordn drinken. Ünnerdes Carstens un sin Fru Ünnermähl heelen, maken de jungen Lüde en Spazeergang. Mite un Fritz plücken Mösch, de Paster gung mit Emma.

„Heute,“ sä se, „haben Sie gepredigt wie noch nie. Ihre Worte sind mir tief ins Herz gegangen und klingen noch fort.“

„Das war auch eine Predigt für die Herzen, meine liebe Emma;“ sä Jensen; „aus Liebe ist sie hervorgegangen, durch Liebe genährt und in Liebe

aufgegangen. Der Prediger hat an der geistigen Liebe genug, der Mensch aber bedarf eines greifbaren Symbols, kein Mensch kann ohne Liebe leben und das Herz würde ein wüster Raum sein, wenn sie nicht darin wohnte. Emma, ich liebe Sie mit der Gluth eines Jünglings, und wenn ich auch schon im reiferen Mannesalter stehe, so schlägt mein Herz darum nicht minder warm, und dieses Herz bringe ich Ihnen. Sagen Sie, wollen Sie mein werden?"

Emma würr roth un witt un zitter un bev, dat se sik kuum lief holn kunn, seggen kunn se nicks.

„D, Emma gieb mir Deine Antwort, kannst Du dem älteren Manne Deine Liebe schenken, willst Du, o sage, willst Du mein Weib werden?“ Lies stöhl sik dat Ja aewer ehr Lippen un glücklich slöt Jensen sin Emma in de Arm. Aewer ehr Köpp in dat blöhende Buschwerk slög de Nachtigal son langen Triller, dat ehr dat vörkeem as en köstliches Halleluja. „Heute, meine Lieben,“ sä Jensen, as se torück keemen, „ist der höchste Wunsch meines Herzens erfüllt; ich stelle Ihnen Emma als meine Braut vor.“ Mite full ehr Emma üm den Hals, küß ehr un sä:

„D, min Emma, warr so recht, recht glücklich, — atwer vergitt mi of nich in din Glück!“ All bröchen se ehrn Glückwunsch oprichtig un ahn Falsch un

Abends würr de Löwniß fiert so heiter un fröhlich, dat se dat ganze Leben bi ehr in Andenken blev.

As de Harst keem, würr de Hochtid. Fru Carstens leet sik nich nehmen, för Emma to sorgen, as wenn't ehr Kind weer. Jensen föhr sin Emma in de bekränzte Pastoratswohnung un he föhl sik so glücklich, dat he sin Schatz nich mit Rothschild sin Millionen vertuscht har. Of Emma har en Glück un en Lebensstellung errungen, woran se as arme Scholmeistersdochter nich dacht har. Blot uns lütt Mite har verloren. Mit Emma ehrn Weggang weer dat Döernhus ehr so grot un so wiet wordn; aewerall feil se ehr. Of vörn Dag tog ehr de Sehnsucht na ehr swesterliche Fründin, denn se har so mennig lütt Geheimniß, wat se in ehr verschwegenes Hart dalleggen wull. As se ehr in ehr Hüselichkeit seh, full se ehr um Hals un sä: O, meine theure Emma, wie bist du glücklich!"

„Gewiß bin ich das, mein Kind! Bist du es denn nicht, meine gute Marie, die es doch so sehr verdient? Jedem Menschen blühen seine Rosen, hier früher, dort später, hier zeitigt sie das Glück, dort der Zufall. Nicht Jeder gewahrt unter dem unbedeutenden Moose das liebliche Weilchen mit seinem köstlichen Duft, er sucht den Preis seines Glückes unter den Treibhauspflanzen und berauscht seinen verwöhnten Sinn an ihrer prunkenden Farben-

gluth. Der gute Gott hat uns Allen unsern Glücksantheil bestimmt, denn er ist die Liebe ohne Maaß und Ende; aber die Vertheilung ruht in der Hand der Weisheit. Damit das Glück nicht den Werth und das Leben nicht den Reiz verliere, vertheilet die Göttin ihre Gaben nur Körnlein weis und der gute Gott weckte in der Menschenbrust Wunsch und Hoffnung. Damit das verzagte Herz aber nicht im Hoffen ermüde, gab uns die allgütige Vorsicht die Geduld. Du, mein gutes Kind, bist ein Liebling des Schicksals, nicht Kornweis, nein zu Bergen hat es Dir das Glück in den Schooß geworfen. Du hast Erdengut in Fülle und Elternliebe rein und warm, darum mein gutes Kind, sei zufrieden und rüttele nicht am Thor der Zukunft, das die gütige Vorsicht noch gnädig schließt! Die Zeit wird auch dieses öffnen, wenn Deine Himmelsfrucht reif ist." Mite föhl, dat dat woher weer, wat Emma sä. Se har gewiß Orsak, mit ehr Glück tofreden to wahn un doch sehn se sik na'n gröteres Glück, wat sik nich an Ruum un Tid bindt un in keen Form twingen lett, — en Glück, wat in dat Menschenhart wuttelt un in den Himmel rekt.

Mit Friß weer't en anners. Of he led an de sülwige Krankheit, woran Mite led, awer Tid un Verhältnisse leiden sin Gedanken na'n Buten, dat dat Hart sin Wehdag vergeet. In't leve Baderland rüttel de Frie-

heit all an de Reden, un Friß weer en von de Ersten, de mit anfat. Dorüm möt wi torüch gahn in de Politik, so wie se in uns Vertellung paßt.

An 3. Dec. 1839 storb de König von Dänemark Friedrich VI un em folg op den dänischen Thron Christian VIII as König. Mit düssen Thronwessel verbunden sik för Sleswig-Holsteen de grötsten Wünsche un Hoffnungen, denn man heel den nien König för ebenso friesinnig as gerecht. Of de ol verstorbene Friedrich weer god un gerecht wahn un so sporsam, dat he Abends ebenso god sin bokweten Grütt eet, as de geringste Unnerdahn. Awer sin Rätthe leet he frie Hand, vör Allen in de legten Johren, un wat he för sin Person spor, smeten de bi Handvull ut de Finstern. Siet Anfang von't Johrhunnert, all siet Struensee's Dod, har de dänische Partei in Kopenhagen ehrn Influß op König un Regierung utövt. Düsse Fanatiker kümmern sik nich üm Recht un Gerechtigkeit, se streben alleen dorna, Slesvig to daniseren. Dorüm söchen se Slesvig von Holsteen to trennen un an Gammeldanmark antosloten. De Sleswig-Holsteener treden ehr kräftig entgegen. Wadere Patrioten verenigen sik un benutzen dat beten Frieheit, de ehr noch to Baat stund. Se wenden sik an den dütschen Bund. De ol ehrwürdige Falk in Kiel leg sin sworstes Gewicht för ehr in de Wagschal, un Dahlmann verthei-

dig ehr in Frankfurt. Doch de Bündler harn keen Dhren för de dütsche Volksfaat. Se wiesen de Kläger af un to Nau. D Schandn för ehr. Nu verfolgen de Dänen ehrn Zweck apener as je, de Herzogdöhmer ut'n anner to rieten un Sleswig mit Dännemark to verbinden, awer de Sleswig-Holsteener slegen of nich, se heelen an de factische un rechtliche Verbindung fast un sehn in de Einheit un Enigkeit de Börgschaft för ehr Frieheit un Recht. So lehm de französche Juli-Revolutschon, de all de europäischn Völker electriseer un of unsen Norden in ehr Bewegung tog. Uwe Jens Lornsen, de Nordfrees, stunn op un verlang von de Regierung de Verfassung mit beslutende Befugniß un Stüerbewilligungsrecht. Of dat Volk mak he dat Landsrecht klar un begrieplich un söch mit sin fürige Red to begeistern, wat noch sleg. So kunn de dänsche Regierung dat gewaltige Andrängen von de dütschen Patrioten nich länger wedderstahn un gev am 15. Mai 1834 dat Land sin Verfassung. Dat weer nu man en schaaplerrern Dings mit beradende Stimmen, awer dat weer doch beter wat as nicks un dat Volk har doch en Organ, wo't sik utspreken un sin Wünsche an'n Thron bringen kunn. Dat deh dat denn of bi jede Gelegenheit un dat weer interessant an to sehn, wi de Kämpen hier un in Gammeldanmark för ehr Rechtsanschauung op



enanner los gungn, hier mit dütsche Ehrlichkeit un Apenheit un dor mit Lug un Trug un dänsche Falschheit.

So stundn de Saken, as Chrischan VIII. den dänschen Thron besteeg, un wiel he de Norweger bi sin forte Regentschaft son friesinnige Verfassung geben har, so heel man em of för friesinnig un hap dütscher Siets op em, as op den Messias. De nie König awer leet Allens bi'n Olen, tred ganz in de Spor, de sin Börwefer gahn har, tog de Tögels möglich noch scharper an un bald sehn de Dütschen, dat he en Twieg na'n annern von ehrn Frieheitsbohnm afsnee, de Sülwständigkeit Sleswigs optoheben söch un dat dütsche Element in de starksten Fesseln slog. Wat nüz all dat Protesteeren. Nids as dat de Dänen jümmers aetvermödiger würdn, so dat Ufing 1844 bi de Rothschilder Ständeverammlung sin Andrag dörsetzt, Jeden för'n Hochverräther to erklären, de sik bi't Ufstarben von de oldenburger Linie ünnerstünd, de Trennung der Herzogdöhmer von de Monarchie to verlangen. Ja, de bekannte Lehmann, schmachvollen Andenkens, gung noch wieder. Mit dänscher Unverschämtheit sä he, wenn de Sleswig-Holsteener nich opheelen von ehr Landesrecht to faseln, so würdn se, de Dänen, kamen, ehr dat Recht mit dat Swert op'n Buckel to schrieben. Dat Sklimmste bi düsse dänsche

Grotprahlerie weer, dat de Regeerung mit son fanatische Menommisten gemeinschaftliche Saaf mak un ehr in't Geheem un apenbor ünnerstüt un opmunter. Sogor de König, de doch aewer de Parthien stahn schall un na alle Sieden hen Gerechtigkeits öben mutt, wenn he Vertruen un Lev von sin Volk verlangt, stür dat Unwesen nich, of he beförder de dänische Agitatshonen, heel mit dat Volk, worut he stamm, kümmer sik nich üm de gerechten Klagen un Beschwerden von de Sleswig-Holsteener un nehm tolez apen Parthie för dat Daniserungswark. Wat son Saat för Frucht drägen muß, ligt op de Hand. De Gloy von de ehrlichen Dütschen an ehrn König weer erschütteret, Achtung un Vertruen verschwunden un de Lev weer mit de Butteln utreten, dorgegen grepen Mißtruen un Erbitterung so schrecklich üm sik, dat von Gendracht un Volkswohl keen Red mehr weer un de Empörung vör de Döhr stunn.

In düsse slimme Tied stundn aewerall Patrioten in't Holsteenland op, de bereit weern, för ehr Landesrecht in to treden. Se fundn sik ungeropen un kennen sik, wenn se sik in de Dgen sehn. En Handslag weer ehr Edesformel un de Holstentrue ehr Wahlspruch. Carstens weer en von düsse Patrioten. Sin Hus weer de Sammelplatz för de Gesinnungsgenossen in't Norden, mennig ernstes Wort würr hier spraken un

mennig grote Idee beslaten un to de Daht vörberei-  
tet. Friß weer frielich noch en Jüngling, aver he  
weer dor jümmers mirren mang. Dat Dithmarscher  
Blot fung in sin Adern an gauer to lopen, he dach an  
sin Vörfahren, an ehr Opferwilligkeit un Tapferkeit,  
wenn't güll, Frieheit, Recht un Ehr to vertheidigen,  
un he nehm sik dat vör, mit intotreden för Recht  
un Baderland, wat dat of geben mug. Hier funn he  
of den sekern Arzt för sin Hartensoewel un den truen  
Wegwieser, wenn't em düster vör Dgen würr.

In düsse Lied kreg Fru Carstens en Breef von  
ehr Swester, de bi Altna wahn. „Ik bün krank, min  
gode Swester!“ schrev se, „kann mi nich fülwen helpen  
un hev nicks as fremde Lüd um mi. Dorüm lat mi  
Din Mite en Tidlang kriegen.“

„Gewiß, min Kind“ sä Fru Carstens to ehr  
Dochter, „wi bünd ehr de Nächsten op de Welt, un  
möt ehr of helpen.“

Mite weert wennt, Allens gern to dohn, wat ehr  
Dellern wünschén, aver dit Mal würr't ehr swor un se  
föhl de Angst an ehr Hart krupen, as Friß rin keem.

„Wat dünt Di, min Söhn,“ sä sin Mama,  
„könt wi woll anners handeln?“

„Gewiß nich,“ sä Friß. „Uns Mite helpt ja  
jümmers, wo't Noth deiht, un lett sik dat hier gewiß  
nich nehmen.“ Dat help, nu har se't blot mit sik

to dohn. Un wenn ehr vullēs Hart of noch nich swiegen wull, so gev de Minschenlev ehr doch Kraft to ehr Samariterwarf. Den annern Dag reis se all af un würr mit apen Arm von ehr Tante empfung. „Gottlov,“ sä de, „dat du hier büst, min Kind! nu hev ik doch en true Seel de mi ut Lev un nich ut Egennuß deent. Wer weet, wi lang as’t nödig deiht! Gott mag di’t lohnen!“

„De Wehdag, min gode Tante,“ sä Mite, „kann ik di leider nich afnehmen, awer wat ik to din Erlichterung dohn kann, will ik dohn. So, denk ik, warst du mit Gottes Hölp bald wedder beter, dat du mit mi na Angeln reisen kannst“

„As Gott will, min Kind!“ sä de ol Fru.

As son geschäftige Martha weer Mite aemerall, se drög de ol Fru na’n Sopha un pad ehr weef in. „Loers man frische Luft,“ sä se, „un maß de Finstern apen!“ Nu maß se fülwen dat Bett un schürr dat so weef, so weef, un streef de Lakens schier, dat of keen Fohl dorin weer. „So is’t god,“ sä se, „nu wölt wi en Sopha rin setten, dor will ik op flapen, denn Tante schall nich alleen wahn.“

As Allens to Schid weer, wusch se de ol Fru, streef dat Haar glatt, tog ehr as son lütt Kind an un bröch ehr wedder to Bett.

„O min Kind,“ sä Tante, „wo is mi sanst, as wenn ik in Himmel kam!“

Nu sett se sik an't Bett, fat ehr bi de Hand un vertell von't Hus. Bi lütten kehmt de Slap mit sin Frieden un sin Bergeten. Mite snack jümmers liefer un as son lütt Kind plater se ehr in; lies, ganz lies tog se de Hand weg un paß op jede Bewegung. Dat Mäten bröck Licht, sorgsam stell se dat achtern Schirm un leg sik sülsen to Nau un as se nu aewer ehr Dagwart nadach; dank se ehrn Gott von Harten, dat se hier weer, un bed em üm Kraft. Wenn se sik rög, weer se op, schöv de Küssen anners torech, gev ehr Medicin oder Drinken un leet dat an nids feiln.

As de Docter den annern Morgen kehmt, tru he sin Dgen kuhn, so verännert funn he dat hier; awer nich alleen de Umgebung, sin Patschent seh of ut anner Dgen, so har ehr de gode Pleg betert.

„Hier scheint ein guter Genius eingezogen zu sein, der Wunder wirkte,“ sä he, „das konnte ich mit meiner ganzen Kunst nicht erreichen, mein Fräulein, wenn Sie so fortfahren, bin ich bald überflüssig.“ Mite leet sik genau von em Besched seggen un deh dat gewetenhaft, keen Möh weer ehr to veel, un weer dat noch so oft, jümmers weer se Nachts flink in de Been, wenn Tante wat wull, un jümmers liefer fründlich; se har awer of dat Glück, to sehn, dat se

sik verhaal. De ol Fru föhl sik so glücklich, as se't siet lang Tied nich mehr west weer. Of Mite frei sik. Se mal sik dat all so schön ut, dat ehr Tante nu bald ganz wedder beter weer un se denn tohop na ehr schönes Angeln reisen kun'n.

Lat wi ehr denn de Hoffnung. De Minsch denkt un Gott lenkt.

„Endlich,“ schrev se an ehrn Fritz: „finde ich Zeit, ausführlich an Dich zu schreiben. Die gute Tante befindet sich so sehr in der Besserung, daß, wenn nicht außerordentliche Zufälle eintreten, ihre baldige Genesung zu gewärtigen steht. O wie freue ich mich dazu! Wie kann dann Alles schön werden! Wie gut habe ich mir schon Alles ausgedacht. Denke Dir, wenn wir eines schönen Tags bei Euch ankommen, die Tante gesund, und ich als ein glückliches Kind, das eine Reise um die Welt gemacht hat und so viel erzählen kann. Doch ich sehe Dich über meine kindlichen Einfälle lächeln. Pfui über Euch garstigen Männer, die überall den Verstandesmaßstab anlegen wo wir nur das Herz reden lassen. Gut denn, Jeder in seiner Weise; wo der Mann seine Stärke in der Kraft des Verstandes hat, hat das Weib ihre Größe im Gefühl. O wie leicht ist es, unsre Stärke und Größe fruchtbringend zu machen! Es bedarf dazu wahrlich keines großen Opfers, am wenigsten des

kalten Metalls, oft nur einer Handreichung oder gar nur eines Wortes. Täglich erfahre ich die Wahrheit dieses Sages an meiner guten Tante. Ihre Zunge fließt über von Dankbarkeit und ihr Auge füllt sich mit Freudenthränen, wenn sie meinen Namen nennt, und was habe ich gethan? nur meine Pflicht mit etwas Liebe untermischt, die ich auch der Fremden erwiesen hätte. Ja, mein Friß, ich ernte tausendfältig, was ich bei ihr ausgesäet. Wo ich Tante die einfache Freude bereitet habe, giebt sie mir dieselbe mit Dankbarkeit zurück. Du siehst, ich brauche nur zu geben, um mehr wieder zu nehmen, als ich gegeben habe. Wenn es also wahr ist, daß die Menschen eigennützig sind und daß der Eigennutz die Welt regiert: o so gebt, gebt recht viel, selbstfüchtige Menschen, Euer Eigennutz wird dabei seine Rechnung finden! Nicht der Eigennutz allein ist die Ursache des menschlichen Elends, so wenig als die Liebe die alleinige Quelle unseres Glückes ist. Nur die begleitenden Umstände machen die That in ihren Folgen gut oder böse, und Unverstand und Trägheit sind alles Guten Feind. Doch öfter sind die Verhältnisse stärker als unsere Kraft, und unser Wille beugt sich unter der Wucht des Schicksals. Da mag denn der gnädige Richter gütig über das weiße Blatt hinweg gehen und auf dem folgenden Conto unseres Schuldbuches das Können untersuchen.

Im Wollen und Können wurzeln und gipfeln unsre Thaten mit ihren Motiven. Sie bilden die äußern Grenzen unserer Handlungen, und was darüber hinausgeht, kommt nicht auf unsere Rechnung. Wie gerne plauderte ich ein wenig mit Dir, mein Fritz! und wenn ich auch vor Deinen Verstandessentenzen die Segel streichen müßte. Heute fühle ich doppelt das Bedürfniß Deiner Gegenwart, denn zum ersten Mal habe ich einen Spaziergang längs dem Elbufer gemacht. Es ist hier schön, weit schöner, als Du mir sagtest. Die Natur ist hier größer und erhabener, als bei uns, und wo die Natur aufhört, fängt die Kunst wieder an. Bei uns ist es auch schön, aber einfacher, wenn auch markiger, und die Kunst wandelt noch im Flügelfleide. Wärfst Du hier, würde dies Stückchen Erde zum Himmel für mich werden!“

Als Fritz düssen Breef kreg, slog em sin Hart, as wenn en Hammer dorin weer. Wat'n Wunner! All, de in glieker Lag west hünd, ward sin Hartkloppen begriepen. He lang hastig na den Breef, aewerflög de Opschrift, bröf em un fung nu an to lesen, ers gau, as wenn Dg un Gedanken in de Wett lopen, un he den ganzen Breef op en Mal verslingen wull, do langsamer un ruhiger, as wenn he satt würr un sin Seel sik in söte Seligkeit verlör un sin kloppendes Hart himmlische Versöhnung fundn har in de gött-



liche Leeb, de in wide, wide Fern ehr Hymnen sung. So seet he noch lang still un in sik verdeept, dat Og op dat Blatt un de dühren Schriftteken, awer de Geist har den Körper verlaten un wandel mit sin Mite ünner Blöm un Dröm an den schönen Elovstrand. Dat Glickgewicht twüschen Verstand un Hart schien för den Ogenblick stört to wahn, un dat Uhrwarf ut de Keeg, denn de Perpendikel gung unglief un hinf, as wenn en swartwalder Klock schev an de Wand hangt. De Leidenschaft wak mit ehr grötste Gewalt in sin füriges Hart op un drau sin ganzes künstliches Gehorsamsystem ümtofstöten. O, dat weer en schrecklich schönen Ogenblick. Demermenschliches verlang de Pflicht von em, awer he weer of de starke charaktervolle Jüngling un bög keen Haarbreet af von den Weg, den he för recht heel. Bi lütten sammel he sik, rep sin ümherfliegenden Gedanken ut de Fern torüch, as'n Feldherr sin utswärmenden Truppen, leg sin Breef in't Taschenboock, steek em bi sik, wo dat Hart sitt un gung in't Feld, üm in de Arbeit nie Kraft to finden, wo dat Geföhl em binah ünner de Fööt kregen har. As he Abends to Hus kehm, weer he en ganz annern Mensch. In't Gesicht weer nicks mehr to sehn von sin Seelenkampf un sin Hart slog wedder ruhig.

Sündag weern Papa un Mama to Park. Frik  
heel of sin Gottsdeenst.

„Der Mensch,“ schrev he an sin Mite, „ist ein starkes Glied in der Riesenkette der Wesen. Die Erde ist ihm von Gott zu seinem Wirkungskreis angewiesen, daß er sich darauf wohnlich einrichte. Damit er seine Heimath hier finde, gab die göttliche Weisheit ihm die Natur, und damit er nicht darauf verirre, lehrte ihm die gütige Vorsicht die Gebote der Sitte und Moral. Von der Gerechtigkeit erhielt er den freien Willen zum Handeln und den Verstand zum Denken und von der Liebe das Herz zum Fühlen. Hier, meine Marie, hast du die Grundzüge der Weltordnung! Glücklicher Mensch, der sie begreift und danach handelt, Der Mann folgt dem kühnen Fluge seines Verstandes, das Weib dem leisen Zuge ihres Herzens; jedoch Beide sind die Urquellen des Weltchicksals. Der Mann berechnet nach Zahlen, das Weib nach Strahlen das Erdenglück. Du siehst, wie grundverschieden die Elemente des Glückes sind, und doch fließen ihre Ursachen aus einer und derselben göttlichen Quelle, und so müssen auch ihre Wirkungen in einem und demselben Himmel gipfeln. Dieser Himmel ist aber nicht an den Raum gebunden. Er ist überall in dem Universum. Wo die schaffende Kraft ist, ist Gott, und wo Gott ist, ist Himmel. Der Raum begränzt nur

unser Glück, ist aber das Glück nicht selber, und wenn er ein Eden wäre. Die Erde ist der Menschheit Himmel, die Männer sind darin die Götter, und die Weiber die Engel, wenn sie nach den Geboten der Liebe und Pflicht wandeln. Erkennt der Mensch seine göttliche Bestimmung nicht, reißt er sich los als Glied aus der großen Kette und sucht in stolzer Ueberhebung oder aus Eigennutz und Unverstand einen isolirten Platz außerhalb derselben, so wird an seinem Theil die Weltordnung aufgehoben, das heilige Band der Liebe zerrissen, das Glück in Elend verwandelt und die schöne Erde sinkt zurück in ihr trauriges Chaos. Damit aber dieser unselige Zustand nicht wiederkehre legte Gott den Trieb der Geselligkeit in die Menschenbrust, weckte den Gleichheitszug und schuf die allgewaltige Liebe, die mit ihrer Harmonie die ganze Schöpfung durchdringt, die dem Säugling die Rosen auf die Wangen haucht und dem Tode seinen Stachel nimmt, die dem Werden Ursache und Wirkung giebt und der Vernichtung ihre Grenzen setzt. Aus ihrem heiligen Born fließt Kraft und Leben, Glück, Wonne und Seligkeit, aber auch das befruchtende Element aller Erscheinungen, ja sie ist die huldreiche Gnadenmutter des Himmels und der Erden, mit der Veröhnung im Herzen, der Vergebung auf der Lippe und dem Wohlthun in der Hand, die zarte empfindungs-

reiche Weltseele, die wieder gütig verbindet und eint, was Verhängniß und Nothwendigkeit getrennt haben. Aus ihrem warmen Schooße sprießen die Johanneswerke und die Samariterthaten, also auch die Deinige, meine Marie! Folge denn getrost ihrem gewaltigen Zuge. Meine heißen Wünsche werden bei Dir sein und meine Gedanken Dich umschweben; Gott sei mit Dir! Auf baldiges Wiedersehn!"

As Friß düssen Breef farig har, full em en Steen von't Hart, denn he wuß woll, wo swor dat weer, twüschen Lev un Dankbarkeit hendör to stüern, ahn an to stöten, — he wuß woll, dat jedes Dg sin Faro, un jeder Wunsch sin Lesort hett, un de Leser mennig Mal ganz wat anners rut lißt, as de Schriewer dorin legt hett. Dorüm har he ehr geistiges Dg of na'n Baben wiest.

In düsse Tid erleet Krischan VIII. den 8. Juli 1846 sin berüchtigten apen Breef, wodörch he dat ganze Herzogdthom Slesvig un en Deel von Holsteen in Gammeldanmark inCorporeer. Düsse Willküract wirk as en Erdbeben un sett dat ganze Volk in Schrecken, denn jeden ehrlichen Dütschen weer't klar, dat de Dänen unser Recht ünner de Fööt petten wulln. Sleswig-Holsteens Recht bestunn atwer in sin Sülffständigkeit, sin Enigkeit un sin faste untrennbare Verbindung. Männer von Kopp un Hart harn dat

lang inseh'n, dat von de dänſchen Machthaber keen Gerechtigkeit to hapen weer un dat se ehr Recht ſülwen ſchützen müſſen, wenn dat nich för ümmer to Grundn gahn ſchull. Dat dänſche Volk ſtunn achter ſin König un klatsch em Biefall to, wenn he Ungerechtigkeit öv gegen ſin dütschen Ünnerdahn; dorto keh'n, dat Dänemark de ganze Militairmacht to Land un to Water to Bad ſtunn. Sleswig-Holſteen kunn ogenblicklich nicks entgegen ſetten, as ſin heiliges Recht un de Siegeskraft von de Wahrheit de in't Recht ligt, un düsse Mittel wull't of benuzen, much dat kosten, wat dat wull.

De erste Schritt to'n Sieg ligt in de Enigkeit. Weer dat nu de Gefahr oder de Rechtsaewertügung: op einmal weer unſer ganzes Volk enig. Hunnerte un Duſende ſloten ſik an de wadern Patrioten, de all ſiet Johren op de Wach ſtahn harn, un maken Front gegen Hannemann. Volk un Stände övergeven Vörſtellungen un Proteſte in Kopenhagen un bi'n dütschen Bund; awer de dänſche König har keen apnes Ohr un keen warmes Hart för ſin trues Volk in Sleswig-Holſteen un blev ſtumm bi alle Klagen. De dütsche Bund gev en Erklärung, nich Fiſch un nich Fleſch, worin he ſik nich för un of nich gegen uns utſprök. Do ſtellen de Sleswig-Holſteener ſik op ehr egen Föt, un de lewe Gott, de

jümmers de Gerechten schüzt, wenn se of Lütt un swach bünd, stunn ehr bi. Dat dütsche Volk weer ut sin hunnertjähriigen Slav opwaft un föhl, dat dat en Natschon weer, en gewaltig grote unaewerwindliche Natschon, wenn se tohop heel un enig weer. Alle dütschen Stämme föhlen ehr gemeinschaftliche Afstammung von een grote Moder. Mit düsse Erkenntnis waf of de Natschonalsinn op un dat dütsche Volk arbeit mit allen Kräften un allen Mittel dorup hen, en gemeinschaftliches großes Vaderland to begründen. Bi son Natschonalföhl kunn't nich feiln, dat dat ganze dütsche Volk sin ünnerdrückten Stammgenossen in de Elbherzogdömer sin Sympathie towenden, un ehr moralische un physische Hölp versprök. Ünner de Hand un apenber verlangn de Völker von ehr Regierungen, nich to dulden, dat de dütschen Elbherzogdömer von Dütschland losreten, un in Dänemark inkorporeert würdn, as de Elsaß un Lothringen von den 14. französchen Ludwig mit sin falsches Pfaffenregiment smählichen Andenkens binah för twehunnert Johr von Dütschland losreten weern. Wenn düsse dütschen Sympathien of vörlöpig keen Armeen in't Feld stelln, so seh de kloke Dänenkönig doch rech god in, dat se vör de Herzogdömer eben son grote Bedüding harn, as se em nadeelig weern, un dorüm dreih he as en kloken Kaptein sin Staatsfohrtüg wedder

bi un fung an to laweeren. He kenn sin Dütschen un ehrn Betrugsdusel, ehr Gotmödigkeit un ehrn versöhnlichen Sinn un nebenbi har he Respect för ehr Fust un verleeren wull he se üm keen Pries, denn Sleswig-Holsteen weer sin beste Melktoh un stünn min Dag nich drög, wenn sin dänschen Kei of keen Druppen mehr geben. Dorüm flög he en annern Weg in, son echt dänschen, un erleet am 18. Septbr. 1846 en tweten apnen Breef, worin he sä, dat he frielich de Sleswig-Holsteener en Fixen in't Gesicht geben, atwer dat nich so meent har. Wenn he de Pill of mit Zucker bestreit har, so weer se doch to bitter wähn, dat se sülfst keen Holstenmagen verdauen kann. Ja de Slag weer den olen godmödigen Esel döör sin dicke Hut gahn, dat he Wehdag kreg, un wüthend üm sik hau. De slaue Dänenkönig har sik gewaltig verreekt, sin Versöhnungspolitik nüz nicks, denn dat Misstruen weer dat Volk in't Blot gahn. Dorüm bedenk sik Jeder woll, ehrer he den grötsten Truuf utspeelt un dat Gewehr afdrückt, denn flügt de Kugel ers, kann se keen Macht op de Welt wedder in ehrn Loop torüch kommandeeren.

Carstens weer en von de ersten Lüd in't Land un sin Gesinnung von't reinste Water, dorüm gungn de Patriotten bi em in un ut, as de Ordonnanzen bi'n General, wenn se sik de Befehle halt to de Slacht.

Of Friß feil nich un dat Blot jag em gauer dör de Adern, wenn he föhl, dat isern Wörpeln nu bald entscheden müssen, wat Wör nich mehr funn. Doch aewer dat Baderland vergeet he sin Mite nich. Of se sehn sik na em, awer de Tante weer wedder heel frank worden un de Docter sä: „Min Kunst is ut; de Kraft geiht to Endn un de Natur verlangt ehr Recht.“ Mite verkehr sik, dat se witt würr, denn an Starben har se gornich dacht. Se paß nu dubbelt op, gung nich mehr von't Krankenbett un deh Allens, wat se man op winden un wardn funn, ehr Tante Erlichterung to verschaffen, un de lach ehr denn so blied to, as en lewen Fredensengel, de sin godes Dagwarf dahn hett un to Hau gahn will. Awer se föhl dat, dat't mit ehr to End gung un weer dormit tofreden, denn se har sik't suer wardn laten.

„Süh, min Kind!“ sä se, „ween nich, wenn de lewe Gott mi afröpt, dat is för mi en Bulldaht! Wi möt All starben, un de Tid kummt gauer as wi denkt. Dat kummt mi vör as'n Drom, wenn ik to rüch seh op den Dgenblick, wo ik mit min Peter vör't Altor stunn: nu is he all so lang dod un ik gah em bald na. Wi hebbt unsen riklichen Deel an Freiden hatt, denn wi leben heel glücklich, un Noth hebt wi nich kennt, dorüm gah ik mit'n dankbores Hart ut de Welt. Min Hus is bestellt. Wat ik hev, is Din,



denn Du büs mi am nächsten. Dat Du an Din Mama schreben heft, freit mi, ik mug ehr so gern noch mal sehn. Doch nu gah to Rau, ik hap, sanft to slapen."

In de Krankenstuv würr't still. Mite slöp söt un de Dromgott föhr ehrn lustigen Geist in sin smukkes Blumenriek. Of de ol Tante seh den Himmel apen un ehr Peter reck ehr beide Arms in de Möth. Lieser un lieser hal se Luft, do würr't ganz still. As Mite opwak un ehrn Athem nich mehr hören kunn, schrie se lud op. Dat Mäten keem, awer de ol Fru weer sanft inslapen.

Mite ween bitterlich, sträkel ehr aewer de kahlen Backen un klag: „O min Tante, min Tante!“ Dat weer en slimme Nacht för de arm Diern, dat Hart weer ehr so vull, as wull't breken, un erst as ehr Dellern keemen, fund se an dat warme Moderhart wedder Trost un Beruhigung.

De Tante würr beerdigt, de Arffschop aewernahm un do reisen se tohop na Angeln torück. Mite har keen Sinn för dat smucke, winterliche Bild, se seet still un in sik gekehrt un schien in ehr egen Welt to leben. Doch as Fritz ehr hi'n Hof in de Möth keem, würdn ehr Backen wedder roth.

Dellern un Rinner weern to Rau un slepen söt. Do wed Füerrop de glücklichen Slepers. „Allens flög

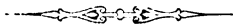
ut de Betten un stört vull Angst un Schrecken rut. Jes weer de Erste mit op'n Placken. Dat ganze Bahnhüs stunn in helle Flammen un Hölz schien nich mehr möglich. Grote Füergarben stegen in de Höch un de Heben weer as mit Blot aewertagen. Dat Holtwarf krach; en nien Fülerstrahl schoot himmelan un dat Dack schoot dal. Carstens reep na Fru un Kinner, de sik in dat Gewirr verloren harn. „Wo is Frix?“ gung de Schreckensroop von Mund to Mund. Keener wuß dat. He weer all rut wahn; awer nu weer he narbens to sehn. De ol Jes reep: „Hier her, de sin jungen Herrn leb hett!“ un nu gung dat Arbeiten los mit de Führafens op Dod un Leben in de fürchterliche Glot. Aewerminschlich weer de Anstrengung. Carstens un Jes weern vör an un dat Hoor sengel ehr von Kopp; doch se geben nich na un arbeiten jümmers los, ahn an de Gefohr to denken. Wenn't to dull würr, un ehr Lüg brenn, so mußen't de Lüd utgeten. Mite stunn starr vör Entsetzen. Keen Wort gung aewer ehr Lippen un keen Thran mak ehr Ogen natt. Frix weer wedder rin lopen, um to retten, un so weer he in't Hüs befulln. All sin Anstrengung, rut to kamm, nuß nichts un he seh sin Dod vör Ogen. Do keem Hölz un de Bahn würr frie. Mit kräftige Fust slog he en Fin-

ster ut, un mit'n Satz sprung he dör de Flammen  
un leg sin Mite in de Arm.

„O, min Friß“ sä se un seh em so selig an;  
„ahn di Dod, mit di Leben!“

Lang legen se Bost an Bost, do flüster Friß  
lies: „min för ümmer“ un se antwor eben so lies  
„op ewig.“ De Bund weer flaten, Carstens un sin  
Fru drücken ehr Rinner an't Hart un Friß sin Dodes-  
fackel lüch op as'n Freidenfüer, as wull se de Seligen  
dor haben sin Glück vertellen.

Sinnerk weer narbens to sehn. An dit Scheusal  
har keen Minsch dacht, doch wuthknirschend stunn de  
gefährliche Bengel alleen in de düsterste Eck un led  
Höllqualen aewer sin verfehltes Satanswarf.



## **Dritte Deel.**



Carstens sin Verlust weer grot, un he weer op'n hang Hoor noch veel gröter wordn, denn Friß sin Leben hang in dat brennende Hus an'n siedn Faden. Dorüm keem of keen Klag aewer sin Lippen, un he dank den lewen Gott, dat he dat Unglück so gnädig an em vörbi föhrt har.

Jes grübel, wo he gung un stun, wovon dat Füer kamen weer. He funn awer nicks, as Hinnerk sin vergritztes Düwelsgesicht. Dags legt em in Gedanken un Nachts seh he't in Drom. Sin Herrn vertell he't nich, wiel de in sin Godmödigkeit son Slechtheit gor nich för möglich heel. Doch Hinnerk nehm he scharper ünner de Dgen un verwünsch em na Lubeken sin Beperland.

Carstens let för sin Familie en fründliche Wohnung in Nebenhus torebuen. Moder un Dochter maken dat hir so malklich, dat Glück un Tosfedenheit glik mit ehr intogen. So kunn de ol Herr op sin Hoffstedt blieden un dat Stüer in de Werthshop un

bi den Niebu in de Hand beholn. Of weer he op'n Posten, wenn dat Vaderland rep un un dat bruk em bald, denn de düstern Wulken an politischen Heben togen jümmers dichter tohop un de aewermöbigen Dänen würden jümmers utverschämter.

Dat weer en swore Tid för uns Land, un Carstens kunn dorvön mitsnaden.

1848 blivt ewig denkwürdig för Fürsten un Völker. De wenigsten Regierungen harn't verstahn, sik döer Friesinnigkeit un Gerechtigkeit Achtung un Leb bi ehr Uennerbahnen to erwarben. Se harn ehr Bedrückungssystem so wiet dreben, dat endlich de Geduldsputt aewerlep un dat Volk sin Recht verlang. In Frankriek brok den 18. Febr. de Storm los. Dat Volk nehm den Tögel in de Hand, un Louis Philipp knep ut na England. De Franzosen hünd frielich unruhig von Natur, un se müchen am lebsten de Welt regeren. Uwer de König har ehr of veel verspraken un wenig holn, un wull erst geben, as't to lat weer. De Dänen lieft de Franzosen, of se hünd herrschsüchtig aewer de Poppen un drömt noch jümmers von de ole Macht un Herrlichkeit. 400 Johr harn se ehr Uennerdrückungssystem aewer de Sleswig-Holstener fortfohrt, ahn dat sik en Mann mit de Wassen in de Fust dorgegen opsett har. Do slog de Frieheitsrop von't Süden an uns Ohr, wi wulln keen

Knechts mehr wähn, un de König von Preußen erkenn uns Recht an. In Kiel bildt sik den 23. März en provisorische Regierung un glif dorop nehm Prinz Fritz Rendsborg. Düsse Börgäng flögen dört Land.

Dat Sleswig-Holstische Volk weer to lang quält un unnerdrückt, dat dat nich opjubeln schull bi den göttlichen Freiheitshauch, de döer de Welt tog. Dör all de Volksschichten drung de Rop: „Los von Dännemark.“ De Jugend versammel sik in Kiel un Rendsborg, um in't Bertheidigungsheer intotreden. Ole Männer mit graues Hor verleten Fru un Kinner un folgen ehr Bispiel. Of Dütschland schick uns Hölp ut Neeg un Fern. Dat weer en Jubel ünner Kiel un Arm, in Städter un Dörper. Dat Fritz nich to Hus blev, ligt op de Hand.

Sin Mite weer sin grötstes Glück op de Welt, för ehr har he to jeder Tid sin Leben laten; awer siet de Sleswig-Holstener en Vaderland harn föhl he, dat dat noch en God op de Welt gev, düerer as de smuckste Brut. För dit God verlet de ruhige ernste Mann Fru un Kinner, ün se villicht nich wedder to sehn. För dit God vertusch de behäbige Gries de Bequemlichkeiten des Niedoms mit de Entbehrungen des Krieges, un grav bi Glend un Sorgen sin egenes Graf. För dit God ret de Jüngling sik los von de Brut un opfer sin Lev vör't Vaderland. Alles, wat



de Wassen drägen kunn, sammel sik um de blau-roth-witte Fahn. Friß weer en von de Ersten un sin Mite drück em de Büß in de Hand. Sülbst Carstens gung mit, un wenn sin Hor of all grau würr, so muß en Jung-Kierl fast in Sadel sitten, wenn he em nich rut wüppen schull. Sogor Hinnerk meld sik friewillig.

Carstens weer ruhig un ernst, sin biederes Gesicht wies Loverficht, Bertruen un Moth. Dat de Kampf wüthend würr un Dpfer kost, wuß he. Dat de erste Slacht licht verloren gahn kunn, wuß he of, wiel Dänemark vullständig rüst weer un Sleswig-Holsteen Alles feil, Manschop un Wassen. Dat awer de dütsche Sak endlich siegen muß weer em eben so seker, as sin Glov.

He aewergev sin olen truen Jes de Dpfsicht aewer de Werthschop un nehm Affched von Fru un Kind. Friß drück sin Mite den lekten Kuß op un so gungen se all dre mit de Büß op de Naß na Flensborg un treden hier in't Fricorps.

So keem de 9. April, ewig denkwürdig för uns Land. An düssen Dag treg unse junge Armeede Füerdöp, un wenn se den Sieg nich haln, so leg de Schuld nich an ehr, denn de Hundn weern god, blod de Jägers döchen nicks.

Uns Armee har to Nordn von Flensburg in'n groten wieden Bagen un to Nordosten bi Holnis gegen de dänfschen Kanonenbööt Stellung nahm. Dat Centrum stunn bi Bau un bestunn ut dat 15te Bataillon un en Dehl von't 16te, ut 2 Kanonen un en Schwadron Draguners. De rechte Flügel bestunn ut Kieler Jägers, Studenten un Turners, wo uns Frieschärlers bi weeren, un löhn sik an den Haven von Gufau. Op den linken Flügel stunn de Rest von dat 16te Bataillon, dat Ranzau'sche Fricorps un de Bracklver bet na dat Dörp Handewith. Achter uns Stellung leg de Fsengeterie. Unse Junge Mannschaft weer unerfohren un bestunn im Ganzen ut 6 bet 7000 Mann. Awer se weer begeistert von Vaderlandslev, aewertügt von ehr Recht, un brenn vör Verlangen, sik mit den Fiend to meten. Dat Kommando föhr de Brigade-General von Krohn. Dat Oberkommando har Prinz Fritz von Noer sik vörbeholn, awer düsse grote Mann keem gor nich in de Lag, sin Genie lüchen to laten, denn wenn he of bi den Utmarsch ut Rendsborg to uns Junges sä: „Am Tage der Ehre bin ich bei Euch,“ so weer he doch nich dor, as't wat gev, un keem erst gegen 10 in Flensburg, as de Slacht fër uns all verloren weer. De Dänen gungn von Alsen op dat fieswigsche Land un fundn in't Sundewitt bie't Volk aewer-

all fründliche Dpnahm un Hölp. Se grepen an den Unglücksdag in de Fröh uns Centrum bi Bau mit grote Newermacht un starke Attillerie an. Uns Jungs wehren sik as Löwen un geben keen Tollbret Land her. De Kommandüer von de 16ner, Graf D. Baudissin, har de Dgen of apen. As de Dän ehr äwer umgahn wull un dat Centrum in Gefohr keem, affneden to wardn, müssen se torüch wiefen. Kaptein Schmidt nehm de Dänen bi Harrislev op un slog sik mit den Rest von de 16ner so tapfer, dat se stuken un ehrn Umgangsmarsch in en Rad nich utföhren funn. Dormit freg dat Centrum Luft un de Mannschop tog sik in Ornung torüch. Schmidt funn leider keen Unnerstützung von de Frieschoren op sin Flügel, denn de weeren in de Höltung opstellt mit de strenge Order, ehr Stellung nich to behaupten un ahn Befehl nich vörtogahn. En wunnerliche Taktik, vilicht verständlich för den Diplomaten, awer nich för den ehrlichen Sleswig-Holstener, de den Fiend mit de dubbelte Fußt op den Kop sleit, wo he em dröpt. Har man düsse wackern Jungs ganz vergeten, de vör Berlangen brenn, mit intogriepen in den Kampf un sik nich mehr holen funn vör Wuth un Ingrimme aewer ehr Nitzbohn? Oder weeren se absichtlich vergeten mit den lisen Wunsch, dat Hannemann mit ehr affusen mug, um uns' Aristokraten de Frieschoren mit en Schlag

von Hals to schaffen? Gott im Himmel allen weet dat, un he mag gnädig wähn gegen de, de hier dat nutzlos vergatene Minschenblot to verantworten hebbt. De Frischoren ehr Stellung weer ebenso unklof as gefährlich, denn se wären de dänischen Granaten utselt un dürfen nich in't Gefecht ingriepen. Endlich, as de dänische Aewermacht ehr umzingeln wull un noch jümmers keen Befehl keh'n, torück to gahn, gungn se op ehr egen Fust, um nich gefangen to wardn, enkelt un in Trupps, un mit de grötste Müh un Gefohr verenigen se sik erst wedder mit dat Centrum westlich von Flensborg. De rechte Flügel schien awer ganz vergeten to wähn. As dat Centrum von Bau un de linke Flügel von Hanne Witt all lang torück weern, stun se noch jümmers bi Gusau in dat dullste Fier un vertheidigen ehr Stellung mit son bispiellose Tapferkeit gegen de dänischen Kardätschen von de Kanonenböet, un de furchtbore Aewermacht von de Landsiet, dat sogor Hannemann Respect freg vör düsse Handvull Helden un keen Land winn kunn. As ehr Muntschon awer afnehm un de Slachtendunner sik ganz na Flensborg hintog, worut se op'n Rüchtog von ehr Kameraden sloten, müssen se of an Rettung denken, wenn't noch möglich weer, un eben so tapfer as se sik wehrt harn, togen se sik ruhig un in Ordnung torück as erfohrne Männer, de in de

Slachten grau worden hünd. Bi Flensburg setten se sik op de Höhden un bi de Möhlen, un hier gung't von Nien Los op Dod un Leben, En gegen Tein.

Mennig Dän muß hier in't Gras bieten, awer of mennig braves Holstenkind brök hier tohop von tein fiendliche Kugeln op enmal drapen. Pulver, Blie un Kraft gung to Endn, de mehrsten Ofzeers weern dod, de tapfere Major Michelsen von 7 Kugeln verwundt in dänsche Gefangenschop, un ehr blev niks aewer, as in de lezte Stellung achter de Ofsengeterie torüch to gahn. Hier kreg Carstens en Prellschuß in de Bost. Frik, de tapfer an sin Siet fochten har, seh em falln un sprung em to Hölp. In den sülwigen Dgenblick kreg he of en in't Been. De Sorg för sin Papa heel em awer oprecht un gev em Kraft. He drog em ut den fürchterlichen Kugelregen un keem ünner Möh un Gefohrn half dod in Flensburg bi ehr'n Husdocter mit em an.

As de ehrliche Aesculapsjünger sin besten Husfründ mit Blot bedekt seh, verwünsch he de Dänen in de Ostsee, wo se am depsten is. Doch ünnersöch he de Wundn, un as he fun, dat man'n Schrammschuß waer, sä he: „Dat hett Gottlof niks to bedüden.“ As awer Frik of mit sin blödig Been keem, do flök he so veel Docter-Latin in sin Bort, dat dat Knakengeripp ut sin Stuv weglopen weer, wenn't von'n

Dänen stamm. Doch de Minsch freg wedder de Bucht. „Of hier keen Gefohr“ sä he, „awer bald ward se kam de dänschen Spörhundn op dat dütsche Wild. Wehrlose Fruens hebt se wegslept, wosükken schalt' denn de Patrioten gahn. Min Hus kummt toerst an de Reg, denn de Lehmmänner un de Schernings achtern Belt kennt uns Patrioten beter as uns Recht. Dat mugst woll, Hannemann!“ sä de sarkastische Docter, „twe Flegen mit en Klapp slagen. Dat lerrige Nest kannst kriegen, doch de Eier eet wi sülm. Ik lat gliest anspann un bring jüm na'n Hof un dor givt Gott wieder Rath.“

Den ganzen Börmiddag harn de Kanonen fürchterlich gahn. Fru Carstens wuß, dat't keen Freiden-schüß weern, un ehr weer dat Hart so vull, dat't woll breken kunn. Jes weer utwest to kundschaften, har awer niks Negeres to weten fregen. Se set an't Finster un seh lang's de Flensborger Landstrat, de Handn mit de Arbeit weern in'n Schoot fulln un de Thranen lepen ehr lies aewer de Backen. Do seh se in de Fern en Wagen, un as he neger keem, erkenn se ehrn Doctor sin Fohrwerk. Se wull opspring, awer de Kraft verslegg ehr den Denft, so fürchterlich pressen Furcht un Hoffnung ehr armes Hart. Nu heel he still, se seh bekannte Gesichter. Do sprung se op, un Öllern un Kinner legen sit in

de Arm. Ehr Glück kann ik nich beschriben wiel mi de Wör feilt. Doch still weert as de heilige Andacht. De Docter bröf toerst dat Swigen un sä: „Nu müg ik wünschen, dat unse Unfrie dit Glück seh, denn kunn he vielleicht noch frie wardn.“ „Ach,“ sä Carsten, „de en son Slacht mitmaakt hett, glöbt an de ganze Unfrieheit nich mehr.“

To Bett wull de ol Herr nich, dorüm maken se em en wekes Lager op'n Sopha. Frix wull sik dörschut nich to Rau geben; „mi feilt niks, wat dat Nömen werth is,“ sä he. „En lütte Schramm dat is Allens.“ Dorbi hinf he düchtig un bet bischurns de Thän tohop. Mite tog ehrn Papa de Rüssens torecht, lach ehrn Frix bried to und strafel em de Backen. „Dor buten,“ sä Carstens, „is't fürchterlich, denn de Krieg kennt keen Menschlichkeit.“ „Dat is wohr“, sä de Docter, „un eben so wohr ist, dat de Dän sin Utbetalung frigt, awer na de verlorne Slacht is hier keen Seterheit mehr, dorüm so gau as möglich na't Süden.“ De Fruens verkehrn sik, awer Carstens sä: „Lang war't nich durn, min Mama, denn is de Dän aewer alle Bargaen un wi kamt wedder.“

Herr Jensen leet keen Rau in sin Hus, as he hör, dat Carstens un Frix verwundt weern. „Gottlob,“ sä he, „meine Lieben, daß ich Euch sehe! Steht der Baum nur, was thut's, wenn auch ein Blatt fehlt?“

Alles ist weise, Freude und Trauer, Sieg und Niederlage und Alles geschieht zu unserm Besten. Das Recht ist unwandelbar wie die Gottheit, nur seine Anwendung ist das Werk der Zeit. Die göttliche Weltfögunq ist die ewige Triebkraft aller Dinge und die Weisheit ihr erstes Grundgesetz. Der Sieg des Feindes wird unsere Kraft stärken und die Freunde zu Hölfe rufen, die schon mit zürnendem Auge hinter der Eider stehen. Darum danken wir Gott, er hat Alles wohl gemacht!" „Gehen Sie mir mit Ihren Freunden, Herr Pastor," sä de ehrliche Docter, „was kann es uns nützen, wenn die Freunde hinter der Eider stehen mit zürnendem Auge und Gewehr beim Fuß. An unserer Seite ist ihr Platz, wenn sie es ehrlich meinen, sei es in Freude oder Noth. Ein falscher Freund gleicht dem Hemmschuh, wenn es bergauf geht. Ein Einziger hält mehr zurück als ein Duzend treuer Arme vorwärts schieben. Gott bewahre uns vor solchen Freunden, vor unsern Feinden ist mir nicht bange." „Friedrich Wilhelm der IV." sä de Paster, „ist ein frommer Herr. Er wird sein gegebenes Versprechen ebenso heilig halten, als die Natur ihre Gesetze. Die gütige Vorsicht giebt jedoch in ihrer unendlichen Weisheit uns oftmals Regen, wo wir Sonnenschein wünschen, und so kann ein großer Monarch sich von seinem hohen Standpunkte



auch nur von dem Gesamtwohl des Volks leiten lassen.“ „Ei was, Herr Pastor!“ sä de Docter, „Gesamtwohl hin, Gesamtwohl her, — wenn ein Glied leidet, leidet auch das Ganze. Das Wort zum Beistand ist gegeben und muß gehalten werden, so will es die Holfstentreue.“

As de Docter un de Paster sik noch kabbeln, maß Friß sik lies rut na sin Mite. De Docter drau em mit'n Finger, let em awer sin Willen, denn he dach wol, dat he of jung wähn weer.

Dat weer en seeligen Ogenblick för de jungen Lüüd, denn se harn sik so lang nich sehn un spraken. Un doch stunn se bi enanner as twe grote Rinner, de niks wussen, denn se swegen as de Sündagsfier, harn sik umfat und sehn sik in de Ogen, as ob de för ehr snacken schulln. Dat is doch en wunnerliches Ding, de Lev, jümmers verscheden und jümmers glif. De Dichters hebt so oft versöcht, ehr to beschreiben awer all düsse Beschreibungen büüd Stückwarf un verholt sik to de Wirklichkeit as de Schatten to dat Licht. Se lett sik blod föhlen un nich as'n Gipsfigur in'n Form geten, denn se is grenzenlos in ehr Glück, un in ehr Seeligkeit nich uttometen.

Ehr Lust stiget höger as de Wulken, un ehr Entzücken is deper as de depste See. Wat de Farv för de Natur is, dat büüd de Ogen för de Lev; hier

apenbort se sik in ehr Schönheit un dwingt Mens, wat föhlt, to verehren un antobeden.

Doch von de Freid ton Ernst is bischuren's man en Schritt. Dat Verhängniß keß all in de Finstern, de Waag würr anspannt un bald weer de Godsherrschaft ünnerwegs na't Süden, un de Gäst na't Nordn.

In Flensborg gung't Gott'swort aewerall. Uns lütt Armees weer slagen un de Dänen husen hier as de Swien in't Judenhus. De Dütschen harn veel to lieden, of Carstens sin Hof würr heimsöcht. As se dat Nest awer lerrig fundn, togen se wedder af.

Carstens weer mit de Sienigen in dat smukke Arfhus ankam, un Moder un Dochder plegen de Vermundeten. Mite weer as son geschäftige Martha aewerall. Wenn Fritz of nich so veel Hölp bruk, so pßsch se mit ehrn Papa ümher as mit'n lütt Kind. De Altnaer Docter weer en olen ehrwürdigen Mann, un de Hartensgöb stunn em in't Gesicht. As he Fritz sin Bundn ünnersöch, sä he: „Hier is min Kunst nich nödig, de Natur hölpt sik noch sülwen,“ to den olen Herrn awer sä he: „Hier mut de Kunst de Natur to Hölp kam, wenn ehr schönes Werk nich to Grund gahn schall. De Krieg is en Schande för de Menschheit. Leider hett de Stülwtsucht von Anbeginn dat erste Word hatt, Bildung un Humanität lönt sich nich

gegen ehr wehren un rümt ehr mit Thränen in de Ogen dat Feld."

„Bitte, Herr Docter!" sä Mite un bröch em en Inbiß." „Danke, min lütt fründliche Hygea!" sä de Medicus, „fregen hef ik of noch nich veel. De Docter hett en sures Amt, tomal wenn Schicksal un Minschen em togegen bünd, awer schön ist, wenn he of man en Leben von Ünnergang torüch hölt un dorför mit'n warmen Handdruck un'n dankbaren Blick na'n Baben lohnt ward.

„Op de höchsten Lichtbargen," sä Carstens, „waßt de smuksten Blöm, Wenige wet dat un noch weniger kamt herup, denn de Weg is steil, un doch drängt M'ns na'n Baben, üm an de ewige Lichtquell to geneten un sin Schöpfer antobeden." De olen Herrn weern warm wordn bi dit Kapitel, denn se plögen dep döör, un streien von dat beste Korn rin, wat dat Hart gev. De Docter weer en olen fixen Arbeiter. He maß jeden Dag sin stramme Lösen un heel nich anners Fuß, as wenn he en beten foder.

„Dat is en goden Mann," sä Carstens, as he weg gung, „wenn he eben so veel Arzt is, is he duppelt god." „Mi schient," meen Friß, „dat in de groten Städter betere Minschen bünd as in de lütten." „Gelegenheit un Bispiel, min Söhn," sä Carstens, „makt den Minschen god oder leg. In de groten

Städer hett de Noth ehr Hogeschol un de Minschen-  
lev lehrt hier, wat se in de lütten nich süht." „Du  
magst Recht hebben, min Papa," meen Frik, „doch  
dat Laster steiht hier of in de höchste Blöth un waßt  
duller, as to Hus de Pilze op'n Mistberg."

Dat Föryohr weer wedder in't Land. Busch un  
Brof har Loob, un wenn de griesgrammige April  
sik of doraewer arger, dat he bischurns Hagel un  
Snee utspie, as wenn he dat kole Unheil mit grote  
Wörpschüffeln hendal smieten wull, so keem doch glif  
Herr Blasius un jag sin Busemänner weg, de leve  
Sünn lach wedder so blied un fründlich, as wenn  
niks pasfeert weer, un küß de kindliche Natur de  
Schrecken von de verfronen Lippen. De Lurf an  
blauen Heben, un de lütten Bagels in Busch un  
Brof sungn Freidenleder, un dat vergnögte Minschen-  
hart slog duppelt so gau vör Glück. Frik sin Wundn  
weer wedder heel. In sin Adern jag de Lebenssaft  
gauer un de Lust to de Arbeit leet em keen Rau.  
He gung mit Mite Arm in Arm an den schönen  
Elvstrand. „So schön as dat hier is," sä he, „mutt  
de franke Minsch sund wardn un de Dode kunn woll  
ut sin Graf opstahn. Mit uns is Gott un alle goden  
Geister, dat Schicksal givt uns gnädig de Hand un  
hölpt uns aewer de flimmen Steden weg, wo dat  
nich seler is. De Lev bestreit uns den Weg mit

Rosen un dat Glück folgt uns op Tritt un Schritt.“  
„O, min Fritz,“ sä Mite, „min grötstes Glück büs  
Du! Du gibst den Nieddom erst sin Werth, dat  
Leben sin Reiz un min Himmel de Seeligkeit.

Wrangel weer mit sin Preußen aewer de Eider  
gahn un jedes dütsche Dg folg em mit Hoffnung un  
Luft. Bi Sleswig keem dat den 23. April mit de  
Dänen to'n Slacht, dat se ut de Holtsho lepen, un  
Wrangel leet se lopen. Warum? dat weet ik nich.  
Har he se fast hol'n un fix op de Sack neit, so weer  
de Slachterie op enmal to Endn west. Nu togen se  
in en Johr na Alsen un hier achter dat fürchterliche  
Bullwarf gungt von Nien wedder los.

Den olen Herrn sin Wundn wull nich ut de Steed,  
un de Docter sä: „Dat is en wunnerliches Urwarf, de  
Minsch, künstlich und ensach toglik, un geiht jümmers  
sin egen Gang, höchstens könnt wi nahölpen, wenn  
hier oder dor en Thän fast ward oder de Delig feilt.  
Wenn wi ers de Föytigen fat hebt, geiht dat wedder  
bargaf. Achter uns verwelkt de Rosen un vör uns  
in de Grund deiht sik dat Graf apen. De Kraft  
dreiht sik as dat Blatt an Bohm na Johanni. Dat  
Blot geiht langfamer un dat Heelen will nich ut de  
Steed. Doch as de Kraft afnimmt, nimmt uns Ge-  
duld to, un wenn de richtig brukt ward, schalt wol  
hölpen. De junge Herr kann awer reisen. He hett

nicks, wat em afhölt, as höchstens de Lev un de blivt of in de Feern, wenn se echt is.“ „Ja, min Papa,“ sä Frik, „Herr Docter hett Recht, lat mi reisen.“ „Denn in Gottsnam, min Söhn!“ sä de ol Herr. Frik tog sin Mite fast an't Hart, seh ehr lang un glücklich in de Dgen un bald weer he ünnerwegens. Als he in Angeln ankeem, smeet Jes vör Freiden sin Warftüg op de Siet. „Gottlof, nu schallt woll wardn!“ röp he, „de Dänen bünd aewer alle Barg un ward hier keen Ostereier wedder eten.“ Dat meiste Saatwarfen weer dahn. Dat nie Hus stunn all ünner Daf. Frik grep fix mit an, ünner sin Dgen gung Allens noch beter. Den ganzen Dag har he vullop to dohn, doch de Abend würr em ewig lang, he beschäftig sin Geist as vördüßsen, atwer de Gedanken sprungn jümmers af von den Weg, den he ehr wies, un togen in de wiede, wiede Fern na den smukken Elbstrand. Nu ers föhl he ganz, wat Mite em weer, un he sehn sik na ehr as de Hungrige na'n Stück Brot. Doch of düsse Tied vergung. Carstens sin Wundn weer heel un of he keem mit Fru un Dochter glücklich wedder in de Heimath an.

Op'n Hof gung't von Mund to Mund, dat de Herrschaften wedder kamen weern, un Allens jubel. De Jungen verteln't de Dien un de Gesunden de Kranken, — ehr gode Engel weer ja mit intagen.

As Jes sin Herrn wedder gesund vör sik stahn seh,  
keem em de Freidenthran in de Dgen.

Hinnerk weer na den Malmöer Frieden ut de  
Gefangenschop torück kam, doch he frei sik man  
von buten. In em fak de Wuth. „Gibt dat denn  
wirklich en Gott, de den Fluch för Frik in Segen  
verwandelt?“ sä he, „oder is Allens Tofall, oder  
makt de Bestimmung den Enen to'n Herrn un den  
Annern to'n Knecht? Ik krieg nids un wenn ik mi  
ok op'n Kopp stell, un Frik flegt de braten Duben  
in'n Hals. Doch opschaben is nich ophaben!“

De Dhrn weer ünner Daf un Fak, un de Gotts-  
segen so grot, dat he kuum to bargen weer. Dat  
nie Hus weer farig un weer so schön, dat Fru  
Carstens meen: „Dat is keen Hus för'n Landmann,  
dat is ja en Slos.“ „Dat schal't ok wahn, min  
Mama,“ antwor Carstens, „wi könt eben so god in'n  
Slos wahren as de Eddelmann.“

Ünner de velen Fründn un Gäst, de in düsse  
Tied bi Carstens in un ut gung, weer ok en Aokat,  
de sik Lurup nöm. He stell sik as Kampfgenosse vör  
un würr von den olen Herrn hartlich opnahm.

Frik kunn em nich lieden, un wi kriegt to sehn,  
ob he dor Ursak to har.

He stamm ut de flegende Marsch, wo sin Bader  
son Hungersted har, de ton Leben nich nog un ton

Starben to vel hergev, dorüm bestimm he em ton Adv-  
faten, denn he meen, sin Kopp weer grot nog un  
Striet un Spektakel har't geben, so lang as de Welt  
stunn, un wenn he man wat von de Advokatenknep fat  
freg, würr he lichter sin Brot findn as op sin Hunger-  
knüll. Studeert har he denn of fix, atwer den Beer-  
seidel, un nich de Pandekten un dat corpus juris;  
dorbi weer he so dick wordn, dat sin Collegen em dat  
Mastswien nöm. Doch Lurup weer en Sündagskind;  
un so En geiht nich ünner, wo de Aldagsmensch versuht.  
Wat em an Weisheit afgang, har he an Glück to  
veel. Charakter har he nich, un of keenen verdeen  
un doch freg he von den Professor in't Examen all  
dre. Nu hang he sin Schild ut un steeg op't hoge  
Beerd. Doch dat Publicum is wat fiennäsig un  
kummert sik nich um Professorenweisheit un Advokaten-  
knep, denn bald weert bekannt, dat uns Pandekten-  
ritter beter Beer drinken kunn, as Prozesse winnen,  
un freg he mal'n Heef in't Gorn, so gev he dor niks  
von rut as de Graden, wiel he se nich verdauen kunn.  
Nie Arbeit freg he nich, he muß sik mit Oldstickerie  
behölpen, darum har he bald niks as Exkuterengeschäfte.  
Ton Exkuter paß he of, denn en Hart har he nich.  
He schon keen Menschen dat Witte in't Dg un de  
ünner sin Messer keem, weer verloren. Ob Vader  
oder Fründ weer em glük, de nich stahn kunn muß



falln. Dorbi freg he atwer Geld in'n Büdel, he kunn Gambrinus wedder opfern; de Buuf wūr jümmerß strammer, un he plier mit de lütten Swiensogen so kloß in de Welt, as de Mullworp in't Licht. Do keem de verdreite Krieg; he kümmer sik dor frielich nich üm; ob Gott oder de Düvel regeer, weer em glicke, atwer de Krieg kümmer sik um em. He würr inropen un muß sik in Rendsborg stelln. En Ogenblick verget he dat Luftthaln un dat Blot wull em stillstahn vör Angst, denn he kunn weder Blot sehn noch Pulwer rüken. Doch hier nützen keen Advokatenknep, un he muß in'n sur'n Appel bieten. In de ersten Dag har he dat Soldatenhandwerk all so dik, as wenn he't mit Lepeln eten har, un he schrev an'n Fründ:

„Ich bin ein wahrer Unglücksvogel, ich habe die Bandecten mit dem Schießprügel vertauscht und trage die Soldatenjacke. Morgens, ehe der Teufel Schuhe anzieht, ruft mich das Kalbfell zur Dressur, dann wird exercirt, manövrirt, geschossen und geprügelt, Alles nach Komando und Regel, sogar das Gehen muß ich von Neuem erlernen, es ist ein verfluchtes Leben. Ich bin aus der Scylla in, die Charybdis gekommen. Wenn doch das Muß nicht wäre! Meine Kost paßt besser für einen Drescher, als für einen Jünger der Wissenschaft; sie ist gemein,

wie meine ganze Umgebung. Mein Unterofficier ist ein Schuster, mein Lieutenant ein Ellenritter, und mein Hauptmann ein Bauer. Der Krieg ist ein Teufelswerk. Denke Dir, wie meine Seele leidet! Keinen Tropfen Bier! Gott mag helfen!"

Ut jede Keeg spricht de Bertwieslung; awer uns Awkat weer keen Kierl, de sik ut de Schiet rieten kann, un as he sin Hart Lust maht har, fög he sik in sin Schicksal. Dat Land heel domals keen Soldaten ton Staat, — ne, se müssen Nacht un Dag in de Been wähn, denn de Dänen kann äwerall an't Land kamen. Lurup sin Compani freg Befehl, an de Küst to marschern un den Fiend torüchtoslagen. Dat weer en Dunnerslag för em. Doch hier hölp keen Mulspitzen. Fröhmorgens rüch de Compani mit den Hauptmann an de Spiz ut. Lurop weer de Achterste, wiel he de Lütste weer, un dat weer sin Trost, denn achter, meen he, weer am lichten weg to kamm. Se harn all en Poor Stundn marscheert un noch keen Dänen sehn, awer de Angststweet gung em all dör de Bür. Do keem de Natur em to Hölp. Lies drüch he sik sietwärts in'n Braßgraben un de Compani marscheer wider. Als he hier nu en Liedlang mit sik un sin Gott alleen wähn weer, un sik licht maht har, do freg he anner Gedanken. De Heben weer so blau un de leve Sünne schien so warm, dat

Feld weer so vull smucke Blöm un de lütten Bagels  
jungn so leblich, dat he den bösen Krieg verget un  
vör luter Verzückung in dat weef Gras hensack. —  
Wo lang as he dor legen har, wuß he sülwen nich.  
Op einmal hör he Larm, he freg den Kopp in de  
Höck. „Hölp Gott!“ röp he vull Bertwieslung, denn  
de ganze Koppel wimmel von Soldaten, un se kemen  
lif op em los. Natürlich weern't Dänen; dat kunn  
he sehn, wenn he of kortsichtig weer. Nu weer gode  
Rath düer, he sweet Blut un Water. Weer sülwst  
Cäsar ünner Brutus sin Dolch fulln, wiel he sit  
gegen dat Geseß opsett har; un he har sit gegen  
sin rechtmäßigen König opsett. Kunn of ünner  
düsse veelen Dänen nich en Brutus wahn? Op son  
schändliche Wies sin groten Geist optogeben, dat weer  
doch to trostlos! Awer he mull sit wehrn, so lang  
as he kunn, un mit Heldenmoth sprung he op, smeet  
Wehr un Wassen von sit, un schrie, dat de Stehn  
har'n weef wardn kunnt: „Pardon! Pardon!“ —  
As wenn de Bliß vör ehr in de Ger slagen weer,  
so verfehren de Soldaten sit, as uns Pandektenheld  
vör ehr opsprung, doch in Ogenblick jubileer de Hu-  
mor in alle Tonorten: „Hurrah, uns Lurup!“ denn  
dat weer sin egen Compani, de von ehr Jagdtur  
wedder torück keem, un he kunn sit vör Spott nich  
bargen. Doch wenn he of man en Stümper in't

Handwarf weer, so reet de Avfat den Soldaten doch ut de Schiet. Mit de jämmerlichste Fraß von de Welt vertell he, dat he en Kulleraanfall kregen har, un ganz to Schick weer he noch nich, denn dat flimmer em noch so vör Dgen; dorüm har he ehr för Dänen holn, un üm Bardon har he beden, um de Dänen achterna en X för'n U to maken. He heel sin Kameraden doch dummer as se weeren, denn se glöben em nich. Enige menen sogor, he har dat Kanonensever hatt. Von düssen Dgenblick an awer heet he „Bardon“. Dat arger em bannig. He pett vör Wuth mit de Föt op de Ger as Mattenhas, wenn man em achter de Dhren sleit, un mug den bunten Rod nich mehr sehn. He har den Denst noch min Dag nich begripen funnt, awer nu weert gor niks mehr mit em, un wiel de ganze Kierl man dre Käs hoch weer un keen dode Ratt ut'n Bohm jagen funn, kreg he sin Affsched. Lurup sprung vör Freiden so hoch, as sin lütten Been em drögen un mak, dat he wedder in sin Avfatenrod keem. Wo he west weer, wull he awer nich wedder hen, wiel dor noch ole Boren brumm.

So keem he in Carstens sin Regde un as he man erst en Boor dat Hoor sneden har, kreg he heel veel to dohn, un do gev't of wedder Moses un de Propheten.

Carstens har'n Broder in Rom hatt, de all vör Johren storben weer, un bedüdendes Vermögen natalen har.

De römsche Gerechtigkeit gung awer langsam. As Mazzini dat Stüer in de Hand freg, würdn all de oln Käs oprögt, un so keem of dit Stück Recht an't Licht, un Carstens freg Naricht, sin Arffchop to haln. „Dat is nich so licht, as reis man," sä he to Fru un Kinner; „Rom is förwohr keen Rattensprung. Sülwen kann ik aewerhaupt nich reisen, wiel ik noch nich ganz sund wedder bün. Biellicht kann ik'n Bullmacht schicken, ik will doraewer mit'n Rechtsgelehrten spreken.“ „Du kannst son wieder Reis nich maken, min Papa," sä Fru Carstens. „Din Gesundheit is uns mehr werth, as de ganze Arffchop. Awer wenn Friß för di gung?" Wite würrt hitt un kold, se fat ehrn Friß bi beide Handn, as wull se em fast holn. De seh ehr ruhig in dat natte Dg un sä: „Ja, min Papa, lat mi reisen! ik will de Saak woll ordnen. Den annern Dag spröf Carstens mit Lurop, un as de den Braden rük, spiß he de Ohren, as wenn de Boß must, un antwor: „Vörficht, min gode Herr Carstens, is min erste Rath! Rom is'n grote Stadt, un de wat von de Römlinge hebben will, mutt op alle Ranten beslahn wahn; of hebt de Banditen hier ehr hoge School.“ „Glöb't woll!" sä Carstens,

„denk, min Söhn is Kierls nog, um dat mit de Möber optonehmen, un ganz hebt se dat Recht doch woll nicht verloren, wenn't of man de Schatten von Cato's Tieden is. Dorüm wull ik Friß en Bullmacht geben un Se schuln se maken.“

Dat weer Lurop en Strich dör de Reken, he glöv den fetten Hamel all bi de Hörn to hebben, un nu weer dat man en hölten Buck. Doch he plier mit en Dg na Carstens sin Smoltpütt, duk sik, as all de Slikers, un deh, wat de ol Herr von em verlang. Gegen Friß kreg he awer en Hatenschop, wiel he em sin Weg kriß.

Friß weer am leosten glik reist, doch Carstens sä: „Alleen, min Söhn, schast Du nich reisen, Du nimmst Fohrwark un Rutscher mit, uns Reismagen, weßt Du, het 'n dubbelten Borm, un'n Siedenverflag, de de flaueste Bandit nich rükt. Jes kann di föhnr, denn büs Du jümmers Din egen Herr.“

„Den kannst Du nicht misen, min Papa!“ sä Friß; „giv mi Hinnerk mit.“ „Gern, min Söhn,“ un wiel't Moder un Dochder of rech weer, würr't so beslaten. In den bösen Bengel sin Dgen blick dat op as he hör dat he mit schull as bi'n Tiger, wenn he sik to'n Sprung toreck legt. Friß sadel nich lang. Gau weer Allens to de Reis flor, he nehm Affsheed un vörwards gung't na'n Süden.

Lat wi em denn in Gottsnam reisen un seht wi uns na so lange Tied mal wedder um, wosüffen as't in Dithmarschen geiht.

Fritz har to Hus schrieben, Annamöllersch les den Breef un sä: „Ach, du leve Gott, min witte Krischan, denk di, uns Söhn is verspraken mit dat gode Freieln; wat'n Glück!“ Krischanohm sack de Piep ut de Mund, seh sin Anna mit grote Ogen an, kunn atwer vör Freiden nich to Wort kamen. Do keem Simon. As he sin oln Fründn so still seh, sä he: „Was gib'ts, Leutchen? ist das Schwein krank oder haben die Hühner den Pips?“ „Ach ne, min Simonatwer“ sä Annamöllersch, „denk he sik, uns Fritz hett'n Brut, dat lütt Freieln.“

„Ho ho! warum denn so schweigsam? Subelt auf, daß die Todten in ihrer Klause aufwachen und sich mit uns freuen! Laßt Victoria schießen, daß alle ehrlichen Leute tanzen, die Unken verstummen, und der Neid die Schwindsucht bekommt! Hätte ich eine von den Metallflöten mit H'Fuß, worauf ich den Russen bei Smolenszk zum Contretanz aufspielte, heute wollte ich darauf eine Gefühlzarie blasen, daß die Krokodille Nührungsthänen weinen sollten. Donner und Doria, das ist ein Wettersjunge! Hab's immer gesagt, daß es so kommen mußte. Dornen gib'ts nun für Euch nicht mehr. Wenn's letzte Stück

Brot verzehrt ist, werde ich mich auf die Wahrsagekunst legen und Hoch und Niedrig die Wahrheit sagen auf ehrliche Soldatenmanier."

Fritz weer ünnerdeß in Rom ankamen. Richter Domus weer en fründlichen Mann un en strengen Richter. He nehm unsen Holstener tobörklamend op, un as de geschäftliche Deel in de Keeg weer, stell he em sin Fru vör. Of in ehr funn he en von de ehrwürdigen Patrizierinnen, as de Geschichte se uns nömt. Se weer so gastfrie un fründlich gegen em, dat em dat beter bi Richters gefull, as in sin Werthshus. Mit de Arffschop gung't na Wunsch. De Husrath weer licht to Geld, blod enige werthvolle Deligbiller weern noch na. Twe dorvon schick Fritz to Hus. Mite sprung mit den Breef in de Hand as'n junges Reh von en Stuv in de anner, un de Freidenthran stunn ehr in de Dgen. Se befeh de Biller jümmers von Nien un rep Enmal aewer dat Anner: „Nu künft min Fritz of bald.“ En smuffes Bild schenk he Richter Domus, dat weer en Kampf twüschen Wallroß un Minsch. Dat mächtige Thier drück mit de en Pot sin Junges an de Bost un mit de anner vertheidig he dat op Dod un Leben. Richter Domus weer Kunstkenner un sä: „Das ist eines jener Meisterwerke, mein junger Freund, wie sie nur das klassische Alterthum kennt. Alles Kunst, alles Natur! Die



Grenzen der Einen sind nicht zu bestimmen, ohne die der Andern zu verletzen. Wenn Sie schon lange wieder in Ihrem kalten Norden sind, werden wir beim Anblick dieser herrlichen Schöpfung Ihrer noch oft und gerne gedenken." Fritz slog mit dit Geschenk twe Flegen mit en Klapp. He betahl sin Schuld bi den gastfrien Richter, un bu sik'n Bruch aewer de Klust, de em noch von't Ziel trenn. „In acht Tagen,“ sä Signor Domus, „können Sie Ihre Erbschaft in Empfang nehmen.“ Düsse Naricht tog em bit in de Fingerspizzen, se sä em awer of, dat jeder Minsch sin swacke Sted hett, wenn wi se man weet, un dat jedes Slott optosluten is, wenn wi man den rechten Slötel dorto hebt. In düssen Ogenblick gung de Borchang ut'n anner, un rin keem en Engel, de unsen Fritz dat Blot in't Stocken bröck. De Hut schien von Elfenbeen, beröhrt von't junge Morgenroth. Dat blauswarte sidene Hoor weer as Ebenholt, de Thän as Parlen, un de Ogen swart as de Nacht, worünner de Besub brenn. Dat weer en blendende Erscheinung, he vergeet sik un Allens, wat um em meer un har blot Ogen för ehr. „Unsere einzige liebe Tochter, so eben aus der Pension zurückgekehrt,“ sä de Mama, „und hier, mein liebes Kind, siehst Du den jungen Herrn aus Holstein, von welchem ich Dir schrieb; seit einiger Zeit unser lieber Gast!“ Dit

geb Friß wedder Besinnung. He wies den Verjörer torüch, de em all tofat har, un sin Mite tred wedder in ehr Recht. Bewunnern deh he dat schöne Kind mit dat levliche Engelsgesicht, den plastischen Kopp mit de vullen swarten Ringellucken, de op Hals un Schullern hungn un as Amoretten ehrn lustigen Danz danzen. Awer sin Hart würr wedder ruhig, un sin Verstand stell Verglike op twüschen de schöne Signora un sin Mite. Bi sin Mite weer Allens Natur; as de Schaal, weer de Karn. Ehr kindliches Og weer sin apen Himmel, un op ehr trues Hart kunn he swören as op't Evangelium. De smucke Römerin kenn he nich; wat he seh, weer dat hütere Bild; kunn nich in den schönen Körper en hässliche Seel steken? He wehr sik in düsse Frierprov as'n Mann, söch awer ut dat gefährliche Fohrwater rut-tokamen un land bi dat ole Rom. „Ach," sä de Signora, „meine liebe Heimath ist eben so groß als schön. Es ist die Krone der Städte, die Mutter der Helden, das Heiligthum der Vaterlandsliebe, die Schule der Kunst, der Quell des Rechts und der Hort des Glaubens. Von hieraus erhielten viele Völker Bildung und Gesetze. Hier erschienen Könige und Kaiser, gezwungen und frei, um in Demuth ihr Knie zu beugen vor dem Herrn der Christenheit und ihm in kindlichem

Gehorsam den Pantoffel zu küssen; auch der edlen Metallen hatte mein liebes Rom so viele, daß sie als gemeine Bausteine verwandt wurden.“ „Es ist wahr,“ sä Fritz, „Sie hatten und haben der Schätze viele. Aber auch wir haben einen Schatz, den Sie nicht besitzen, es ist der nordische Frühling. Wenn die Eisdecke springt und der holde Jüngling mit der Blütenkrone auf dem Lockenhaupt und den Attributen der Freude und des Glücks durch das Land schreitet, so werden die Todten lebendig und die Stummen beredt. Alle Triebe erwachen und es entsteht ein Drängen und Sprengen, Hämmern und Klopfen in Wald und Feld, daß die Lüfte wiederhallen von den Schlägen der unsichtbaren Baumeister. Es ist ein Aufjauchzen der verjüngten Natur, ein Freudenschrei der frei gewordenen Kraft, die in alle Reime dringt. Die Erde erhält ein neues Gewand, der Wurm kriecht an's Licht, Fischlein wiegen sich im Sonnenschein und die Vögel erheben sich im tausendstimmigen Chorgesang. Ein gewaltiger Zug der Liebe durchdringt die ganze Schöpfung. Auch dem Menschen wird seine Wohnung zu eng, er tritt hinaus in die schöne, freie, beglückende Blütenwelt und stimmt jubelnd mit ein in den Freudengesang aller Wesen.“

„Sie sind zu bescheiden, mein edler Signor,“

antwort de smukke Rømerin. „Außer diesem Stücke Natur hat Ihre Heimath auch ihre würdigen Vertreter in der bildenden Kunst. Brüggemann, Carstens und Thortwaldsen waren Söhne des Nordens.“

Doch verlat wi vörlöpig düssen göttlichen Deel un seht to, wat unse Düwel maht.

Ginnerk weer op de ganze Reis de true sorgsame Deener. Of in Rom weer he pünktlich un toverläsfig, dat Friß em sin Bertruen schent un in sin Godmädigkeit en Steen na den annern afnehm von de Scheerwand, de bestahn mut twüschen Herrn un Deener. Doch dat Slimmste weer, dat he mit keen Minschen snacken kunn.

Uter sin Moderspraak kunn he dänsch un'n beten swed'sch, awer düß verdreite Taterspraak kunn he nich verstahn. Do entdeck he to sin Freid, dat dat Husmäten in't Werthshus dütsch kunn. De erschien em as'n Steern in de Nacht. He söch ehr op, wenn he Lied har, un slot sik bald so fast an ehr, dat se nich wedder ut'n anner to rieten weern. Leb weer't nich, de dat Band knütt. Bi em weer't de Freid aewer de Moderspraak, bi Dolosa de Gier na Geld. Se wull de Arffschop in de Bull un bruf em' as Mittel to'n Zweck. Friß muß op de Siet, doraewer würdn se bald enig. „Dat is keen Sündn,“ sä se to Ginnerk,

„wenn de Arme den Riefen von sin Aewerfloth nimmt, wat he em doch nich friewillig givt, un schullt nich ganz recht wahn, so schükt uns en frommen Pater gegen dat Fegfüer.“ „Dat Fegfüer belach ik,“ sä Hinnerk; awer ik bün bang för't Gericht, un Blot kann ik of nich sehn.“ „Dorför is Rath,“ sä Dolosa, min Fründ Criminus hett en Pulver; wenn du din Signor dor en beten von in sin Wien givst, vergit he bald dat Snacken un du kriegst de ganze Arffschop, ahn dat de Hahn dor na freit. „Dat kann mi gefallen,“ meen Hinnerk nn gev ehr En op Holstensch; „awer stark mut dat Pulver wahn, anners deiht' em nicks, denn dremal hev ik all'n Tolop op em nahm, em an de Kant to bringen. Ik hev sin Beer wild maht, in de Slacht op em schaten un em tolek dat Hus haben Kop ansteken. Allns hett em nicks dahn, sin Glück is awer jümmers gröter worden.“

Als de Gauner mit dat Pulver keem, steß Hinnerk dat vörsichtig bi sik, awer de Steed brenn em as Füer un he kunn't nich in de Stuv utholn. „Den Lölpel hebt wi,“ sä Dolosa to Criminus, „dat Geld wölt wi of woll kriegen. De Arbeit mag he dohn, den Lohn verthert wi.“ „So is't recht,“ sä de, „un dat he keen Lust to plappern frigt, will ik em mit min Drefantigen linner de forten Rippen kitteln, dat he dat Lusthaln vergitt.“

Hinnerk lep in sin Stuv op un dal, as wenn't in em brenn. Dat Getweten weer all in em opwaakt, un doch stun he ers mit en Foot op den Drüßfel na't Verbreken. Dolosa ahn, wat in em vörgung. Vörsichtig fung se mit em an to sicheln, un veel Künst bruk se nich, do har se em so in de Johrt, dat he den heiligen Vader umbröcht har, wenn se't verlang. Frits nehm bi Richters Affschied. De Öllern dröp he nich. De smuffe Dochder weer alleen in de Stuv, un har de blißenden Demantogen fast op dat Delighbild, fülwen en heilige Statue, as wenn se ut Marmor haut weer. Se schien Allens üm sit her vergeten to hebben, of har se woll nich an Besök dacht, denn Hals un Schullern weern blod, as wenn se en Bildhauer sitten schull. Frits stunn, as op he bannt weer un kunn de Dgen nich von ehr wendn.

„O, heilige Mutter Gottes!“ flüster se un led de Hand op't Hart, dorbi dreih se ehrn Kopp um un würr Frits wahr.

„Entschuldigen Sie, Signor!“ sä se, „ich wußte nicht“ — „Verzeihung, meine schöne Signora!“ sä Frits, „ich wagte nicht — mein Fußtritt verhallte auf dem Teppich, und Ihre holde Erscheinung schloß mir den Mund.“ En Dgenblick swegen se Beid. Frits stunn noch, wo he stahn har; en Macht tog em vörwarts un en anner heel em torück; sin binneres Dg

weer blendt von de Engelserschienung un he kunn den rechten Weg noch nich wedder findn. Of de Signora weer bestört, denn de Leidenschaft lep in ehr Storm, dat ehr Post op un dahl gung as de wogende See. Beide geben se sik anners as se weeren. Inwendig Dprohr un Kampf, na'n buten vull Rau. De Italjenerin weer unsen Holstener awer aewer in de Verstellungskunst. „Ich war so sehr vertieft in der Anschauung dieses Meisterwerkes“ sä se, „daß ich Ihren Eintritt nicht bemerkte. Ihr Dunkel war doch ein großer Meister. Sein Pinsel hat die Grenzen verwischt zwischen Kunst und Natur. Er zauberte den Himmel auf die Erde herab und fesselte die Geister durch die Göttlichkeit seiner Werke, daß sie vor seiner Größe bewundernd das Knie beugen. Schade daß dieser veredelnde Genius so früh die Erde verließ. Es ist die heiligste Pflicht der Nachwelt, seinem Ruhm die Ehre zu geben.“ De Dgen lüchen ehr; de geistige Deel har de verlangende Natur in ehr besänftigt un keen Tog in ehr Gesicht let noch Leidenschaft sehn. Allens an ehr weer göttlich un nu weer se so schön, dat se woll den Menschen stumm maken un den Steen Sprach geben kunn, Friß sin Hart har opjuchen mücht vör Entzücken.

„Ja, meine schöne Signora,“ sä he, „der Dunkel war ein großer Meister, und was ihn noch größer

macht; ist, daß sein Genius sich mit eigener Kraft aus niederen Verhältnissen losmachte und sich aufschwang auf den Gipfel der Kunst. Er hat es bewiesen, daß Fleiß, Ausdauer und fester Wille das fast Unmögliche möglich zu machen. Von seinen Vormündern wider seinen Willen bei einem Weinhändler in Flensburg in die Lehre gegeben, ertrug er dies ihm unerträgliche Joch jahrelang, studirte aber dabei fleißig in der freien Zeit, zeichnete auf eigne Hand und sammelte sich Kenntnisse aus Werken und Schriften der alten Klassiker. Endlich zerriß er die fesselnden Bande und lief davon. In Kopenhagen ward er von der göttlichen Kunst so ergriffen, daß er vor Nührung weinte. Hier legte er den Grund zu seiner Größe und verdiente durch Zeichenunterricht seinen Unterhalt. Von dort kam er nach Rom, mußte aber noch einmal, wenn auch mit schwerem Herzen, die Pflanzstätte der Kunst verlassen und, erst nachdem er sich in Berlin eine Professur und eine Pension verschafft, kehrte er hierher zurück, um seine Größe zu vollenden. Alles, was er leistete, zeugt von der Größe und Erhabenheit seines Geistes. Kaum ein vollendeter Meister, ward er, für die Kunst leider zu früh, von dem großen Weltenmeister abgerufen aus seinem Wirkungskreis, und ich würde seinen Heimgang beklagen, wenn nicht die gütige und weise Vorsicht seinen veredelten Geist



emporgezogen hätte aus der Welt der Sorgen in die unendlichen Freudenräume des Himmels."

Als Richters to Hus keemen, nehm Friß so gau Affsched, as de Anstand dat tolet. He dank mit warme Wöör för de Gastlichkeit, de he hier genaten har, un drück Richter Domus noch en Goldrull to Humanitätszwecken in de Hand. Richters beduern sin Weggang un de smukke Dochder kef em ton lekten Mal so stief in de Dgen, dat em de Schuß in't Hart gung. Do klag se aewer Kopweh un gung weg. In ehr Stuv löp se op un dahl, as wenn dat in ehr brenn. Kopweh har se nich, awer Hartweh. De Leidenschaftliche Römerin led fürchterlich. En Thranenstrom maß ehr Hart Luft. Lies gung se an't Finster, seh in de stille Nacht un noch liefer sä se: „Heilige Mutter Gottes, steh mir bei!"

Als Friß buten keem, full em en Steen von't Hart un he hal deep Luft. He gung na de Pyramid des Cerius un bed ton lektenmal an sin Dnfel sin Graf.

Hinnerk har sin Flaschenkorf in de Keeg un lep op un dahl in de Stuv, jeden Dgenblick kef he sik um, denn jümmers glöb he Friß sin Gesicht to sehn un dat grusel em.

Of Friß kunn keen Rau findn, he har so'n unheimlich Gefühl, wenn he sik of nich seggen kunn, wat dat wär. Ruum weer he indruselt, do dröm he:

He leg in en großes Holt, weer von Rövvers utplünnert un kunn keen Lit in Liv rögen. Sin Mite stunn bi em un ween, awer Hinnerk weer nich to hörn un to sehn. As he opwak, weer he so natt von Sweet, dat de Parlen em an de Hoor hangn. An Slap weer nich mehr to denken. He gung an't Finster, seh in de stille Nacht un reis in Gedanken na sin leve Heimath.

De Reiszwagen heel vör de Döhr un Hinnerk seet op'n Buck. De Werth un sin Domestiken maken de Honnörz, denn de smukke Signor har dat Gold nich schont. Hinnerk seh heel slufohrig ut, un Dolosa smet em noch en Rußhand to. Nu steeg Frik to Wagen un de flinken Peer grepen ut, as wenn se wußsen, da't to Hus gung. Bald weeren se buten de Stadt, de smucken Landhüser würdn seltner un wesseln mit Buschpartien. Frik ünnersöch sin Duppelpistolen un drück sik wedder in de Eck. Dat Weeder weer Endn Januar in Italien all so moje, as dat bi uns noch nich in Marz is. De lütten Bagels sungn un zwitschern lustig. De Böm harn Bläd un Blöt un dat Feld weer grön. Dit Bild gev em wedder Kraft un Leben. Sin Dg würr flor un he seh wedder fröhlich in de Welt, — he reis ja in de schöne Heimath, wo sin Mite un sin Himmel weer. So föhrn se den ganzen Dag un harn all mennig

Miel maakt. De Beer weern noch munter, de ita-  
jensche Abend schön un dat reis sik beter as bi Dag.  
„Mi dünkt wi kunn noch enige Miel wieder maken,“  
meen Frik. „De en godes Geweten hett un op den  
rechten Weg geiht, brukt nich bang to wahn, awer  
de Hals is mi drög, maak din Flaschenförs mal op.“  
Hinnerk bewert an ganzen Liev, denn he glöb, Frik  
kunn em dat Verbreken ansehen. Als de awer so  
ruhig as jümmerß weer, dach he: „Wisch, wasch!  
De Rohknecht hett recht; de Esel weet sin Frieheit  
nich to benutzen, wenn de Driewer em den Lögel  
scheten lett. Dat Schicksal hett mi dat Messer in  
de Hand geben, un ik wull't nich bruken? Weg mit  
de Wiewernatur!“ un mit'n raschen Griff nehm he  
den Buttell un gev em Frik. „De schient mi nich  
so scharp to wahn, as süß,“ sä he un gev em Hinnerk  
torück, dat he of en nehm schull. De behr awer  
man so un stek den Buttell wedder weg. De Drunk  
deh sin Wirkung, Frik würr släprig. De Mödigkeit  
nehm to un he kunn de Ogenlidden nich mehr ophol'n.  
Of de Sprak wull nich mehr, denn de Lung weer  
stiev, in sin Adern weer't em as Blie, sin Gedanken  
würdn wirr, he verlör de Besinnung un sack still in  
de Eck. Hinnerk föhr langsam wider. Bischurenß  
glup he aewer de Schullern, denn he weer bang, dat  
de Dode em in't Gnik pack un dat würr em grufeln.

He bög von Weg af in't Holt. As he en Flach rin weer, höl he still un röp Friß bi Nam, kreg awer keen Antwort. Nu sprung he vor. Buck, kreg em bi'n Arm un schürr em, awer Friß weer dod. Do slep he em ut'n Wagen, smet em in'n Busch un jag davon, as wenn de Düwel achter em weer. An Dolosa un dat Berspreken, wat he ehr geben har, int Holt op ehr to töben, dach he nich, he dach blot an sin Seferheit. He söhr de ganze Nacht un leet de Beer lopen wat Lüg un Tögel holen wulln.

„Grüß Gott!“ sä de erste Wandersmann, de em bemött. Dit Word weer em en Stich in't Hart. Doch de Dath weer geschehn, den Lohn har he in'n Wagen, un he söhr wieder.

An de Landstrat leg en enkeltes Werthshus. Hier fehr he an, let sik un de Beer en Erfrischung geben, frög na'n Weg un jag wieder. As he französche Ger ünner sik har un den gallischen Hahn freien hör, würr em dat lichter to Sinns. In de erste Grenzstadt nehm he Nachtquarteer, let sin Saken rin bringen un wull in Wagen dat Goldnest utnehmen, kunn den Berslag awer nich findn, un as he den Reiskuffer opmaken wull, har he keen Slötel. Glücklicherwies har he noch bi sik, un in Paris, meen he, gev't wieder Rath. Dolosa un Criminus wandern to rechter Tied ut'n Dohr, um op'n Plaken to wahn

wenn Ginnerk keem. Mit de Holtarbeit wüßsen se Beschäd, denn se weern Beid in'n Busch grot wordn, un harn dat Buschleben leb, denn Criminus har all mennig Goldvogel in't Holt fung, woto Dolosa em dat Nest wiest har. So leg he den ganzen Dag op de Luer as de Tiger in't Schelp, de Hand an'n Stahl, un von den ganzen Kierl weer niks to sehn, as twe blitzende Dgen. Den ersten Dag keem awer keen Ginnerk, un as he sik den tweten noch nich sehn leet, würr he unruhig un steek den Kop wieder ut'n Busch. As ehr Macker awer Abends noch nich keem, leet he sik nich länger hol'n; he sprung op un stöf, dat de Böhm bewern, he wull em dat Hart lebennig ut'n Lieb rieten, un bi de Behn an'n Bohm hangn, dat he sik dod sprantel, wenn he em man ers har. Dolosa kunn em mit all ehr Ficheln nich holn, un so wander dat saubere Pärchen mit'n hungrigen Magen un lerrige Taschen wedder hen, wo se vör twe Dag herkam weern.

Friß leg noch still un dod ünnern Busch. Doch lies, lies fung sin Blot an to krupen un dat Hart an to slagen. Dat Leben fung sin Kreislop wedder an, erst langsam, denn gauer un de kole Körper würr bi lütten wedder warm. Dat Bliegewicht leet na un sin Geist hev de Flunk. Never sik hör he de Bagels singn un föhl den warmen Sünneschien.

De Gedanken würdn florer un de Post frier. He pänn de Dgen op un keem langsam in de Höch, doch he kunn sich nich besinn, wat mit em passeert weer. Do full em sin Drom wedder in un he keem op den Gedanken, dat Röwers de Hand in't Spill harn. He föhl sik so unglücklich, dat em sin Hart vör Weh har breken kunnt. Op enmal hör he Minschen spreken un he röp um Hölp. Dat weeren ehrliche Garibaldianer, de en Marschtur maht harn. De Hauptmannung mit en Patrulje vör. He stuß' aver nich wenig, hier 'n olen Bekannten von de Sleswig-Holstenschon Frieschoren in son trostlosen Toestand to findn. As Frik em aver sin Unglücks-geschichte vertell sä he wuthknirschend: „Das sind die Früchte der Pfaffenwirthschaft, der Teufel hole alle Banditen,“ un fuchtel dorbi mit sin Sabel in de Luft, as wull he se All in Stücken hau'n.

Frik kunn nich gahn, dorüm müssen twe Soldaten en Wagen haln un he hölp em vörsichtig rin un föhr mit em na sin Gasthus torück. De Werth un sin Domestiken glöben Gespenster to sehn, as Frik mit sin Begleiter vör ehr stunn. As he aver erst sin Unglück vertell, beduern se em, denn se harn den goden Signor All lev. Erfrischung un Rau geben em wedder Kraft, un bald föhl he sik stark nog na Richter Domus to föhrn. „Was,“ sä

de, „Sie noch hier?“ „Ja,“ sä Fritz, „schon wieder hier, und vollständig ausgeraubt.“ „Abscheulich, abscheulich, mein junger Freund, doch nicht den Muth verloren, unsere Polizei ist gut und wird Ihnen zeigen, was sie vermag.“ Un bald flögen de Schandarmen ut alle Dohren, as weer de heilige Bader fülwen in Noth. Of de Damen beduern em. „Die abscheulichen Banditen,“ sä de Dochder, „ich will den guten Papa bitten, daß er nicht ruht, bis Sie Ihr Eigenthum wieder haben und die Bösewichter bestraft sind.“ „Ja, mein liebes Kind,“ sä de Mama, „und er wird Deine Bitte um so lieber erfüllen, als es sich hier um Pflicht und Freundschaft handelt.“ Dat deh Fritz wull; aber bie't to Hus gahn würr em sin trurige Lag ers recht flor, denn he föhl, dat sin Ehr op't Spill stunn. All'ns kunn von em utdacht un he fülwen de Verbreker wähn. De Welt, dat wüß he, glöb ehr dat Slechte as dat Gode. He har wahnfinnig wardn un för Gram un Weh in de Ger saken kunt. In düsse Stimmung schreb he to Hus: „Ich bin schändlich beraubt und nur durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen. Wie Alles zusammenhängt, weiß ich selber noch nicht, doch meine ganze Baarschaft ist weg und Pferde und Wagen dazu. Hinnerk ist wahrscheinlich todt, denn von ihm ist keine Spur. Ich habe sofort dem Gerichte Anzeige gemacht

und alle Hebel sind in Bewegung gesetzt, die Verbrecher aufzuspüren. Verzeihe Deinem Sohn, wenn er nicht sofort zu Euch zurück eilt! Meine Ehre ist verpfändet und die muß ich wieder einlösen. Theile meiner Mitle in schonender Weise das Vorgefallene mit und stehe ihr bei, daß sie nicht zusammenbricht. Bald mehr."

Dolosa weer von ehren Streiftog torück kaan, un bed ehren Herrn as reuige Sünderin üm Verzeihung. Fritz keem mit sin Bref in de Hand de Trepp hendahl. Se glöv sin Geist to sehn un schrie: „Heilige Mutter Gottes! ich habe ihn nicht vergiftet, Signor Hinnerk.“ — Wieder keem se nich, do sack se tohop. Fritz weer bet in't Mark erschüttert von dat wat he hört har.

Dat awer Hinnerk bi dat Verbreken bedeligt weer, weer em to schrecklich. De Werth leet dat Wiewstück in Sekerheit bringen, fat Fritz in'n Arm un sä: „Sehen Sie, mein edler Signor, da haben wir den ersten Lichtstrahl in der finstern Nacht. Setzt sofort zum Gericht, ich stehe Ihnen treu zur Seite.“ „Also doch,“ sä de Richter, „ein Komplott. Hab's mir gedacht, nur fehlte der Anhaltspunkt. Setzt wollen wir schon weiter kommen.“ Ruum har he't segt, do keem dat Pollizeikommando torück un meld dat en Kutscher mit Beer un Wagen aewer de französche



Grenz föhrt meer, un bethet Allens so genau, dat Fritz utröp: „Heiliger Gott, das ist ja mein Fuhrwerk.“ Wieder kunn he nich, all de fürchterlichen Narichten verbistern em in Kop un de starke junge Mann würr tohopsakt wähn, wenn he sik nich sett har. „Fassen Sie sich, mein junger Freund,“ sä de Richter Domus. „Es ist freilich entseghlich, wenn die Hand des Dieners sich gegen den eignen Herrn erhebt, aber es ist nicht das erste Mal, daß Wohlthaten mit Schandthaten belohnt werden. Der Kriminalrichter weiß es aus Erfahrung. Jetzt ist es Sache des Gerichts, den Verbrecher zu ergreifen und zu strafen, denn Nachsicht wäre selbst ein Verbrechen.“

Dolosa wull nich mit de Wohrheit rut, awer de Justiz versteiht dat, so'n Bagel, de nich singn will, de Lung to lösen. Of se kreg Sprak un sä: „Ginnek is de Verbreker. He hett sin Herrn vergift un is mit dat Geld utknepen na Paris. Mi hett he brukt, um mit Criminus bekannt to wardn, dat de em dat Gift besorgen schull. De Kierl is to flecht! Un nu vertell se all de Schandhaten, de he gegen sin Herrn in de Heimath utöbt har. Of Criminus gestunn un ut den Spezeriehändler sin Utsag gung herbör, dat Fritz em sin Leben verdank. De Bandit har von em dat fürchterliche Gift verlangt, wat ut de nox vomica maakt ward. He har em awer en ehrliches

Slappulver geben, wiel he den Kierl nicks Gods to tru. Friß dank den Mann von Harten un schenk em ton Andenken en werthvullen Siegelring. So weer dat ganze Verbreken an Dag un den Richter blev nicks aewer, as den Verbreker astofangen.

Si Carstens weer so veel Kummer un Sorg in- tagen, dat Mite sik kuum op de Been holn kunn, un de Ellern bedröbt weern bet in't depe Hart. De Wessel von de Freid to de Truer weer to gau un to grot, dat weer en entseßliches Weh, wat dörr dat ganze Hus sief, sogor de Lüid leten den Kop hangen un Jes grübel Dag un Nacht un kunn den Hinnert nich ut de Gedanken los wardn. Dt deelnehmende Fründn keemen von allen Kanten mit Trost un Beduern. Awer of Unken siefen ran as de Begüßen, wenn't Unwerrer ward. Ole Wiewer in Büren un Ünneröd' un arge Sanddraken, de Allens vergift, wat ehr Athem beröhrt, mit de Dehlnahme in't Gesicht un de Schadenfreid in't Hart, luern op jedes Word, wat spraken würr un befehen jeden lütten Placken dörr ehr Vergrößerungsglas un drogen so Materjalen tofamm to ehr Schandmark. Reid un Bosheit hauen von achtern in un bald har dat Gerücht Spön nog un blas nu mit sin dusend Lung in de Flammen, dat se de Wohrheit verbrenn, un von de verfleierte Göttin nicks aewrig blev as de Slacken.

Fritz is de Mörder un Ginnerk dat Opfer, so gung't von Mund to Mund, ers ganz lies un denn jümmers luder, un dit unsinnige Gerücht funn Globen, bi den En ut Dumheit un bi den Andern ut Bosheit. En Glück för Carstens weer't, dat he dat nich ahn. En von de däglichen Gäst in düsse Tied weer Lurup. Dehlname weer frielich nich sin swake Siet, awer he har 'n Magnet, de em tog. Tonächst weern't Carstens sin Smoltpütt, denn sin Herrgott weer sin Magen. Nebenbi har he awer of en scharpes Dg op Mite, un wenn he in ehr Regte keem, flog sin Bawerkörper so wiet aewer den Winkel weg, dat dat Achterdehl höger stunn as de Kop. Se mug em nich vör Dgen sehn, awer de ol Diern weer to godmödig, em dat föhlen to laten, un en lütten Stich gung nich dör sin dicke Hut. He keem of vörn Dag wedder un Mite verkehr sit, as se em seh, denn se weer man alleen to Hus. De ol Burs stek in wittes Lintüeg bet aewer de Dhren, dat sin Bottermelksgesicht dor tuum rut kek, he weer stief as'n Lüchterpahl un fründlich as'n Pudel. „Ganz allein, mein liebes Fräulein? Der Mensch soll nicht allein sein,“ sä he un kek Mite so zuckersöt an as de Hund, de bang is för Brügel. Mite seh em mit grote Dgen an, un he plaideer wieder: „Es ist nicht gut, daß junge Mädchen allein sind. Wenn das Herz voll ist von Sorgen, fangen

sie leicht Grillen, die zu nichts nützen. In solchem Augenblick ist ein theilnehmender Freund mehr werth, als alle Reichthümer der Welt. Der Schatz wird schon wieder kommen. Und sollte er nicht kommen, wer weiß, wozu es gut ist. Ihr gütiger Papa hat den jungen Mann aus niederen Verhältnissen zu sich emporgezogen und ein edles Reis auf den gemeinen Zweig gesetzt. Es wäre nicht das erste Mal, daß ein so künstlich gezogener Baum wilde Früchte trägt. Selten glückt das Manöver. Haben Sie sich, angebetetes Fräulein, die Möglichkeit gedacht, daß hier unter dem Vorgeben der Beraubung ein falsches Spiel getrieben wird? Die Praxis liefert uns viele Beispiele und die peinliche Halsgerichtsordnung formulirt dafür die Strafen. Wie wäre es, wenn das Verbrechen nur simulirt wäre und der junge Herr, seiner angeborenen niederen Natur folgend, mit dem Schatz das Weite gesucht? In diesem Falle könnten sie Ihrem Schöpfer danken für die Entwicklung der Schandthat, zu einer Zeit, wo Sie noch nicht an das Loos des Verbrechers gebunden sind.

Doch ich will Sie nicht quälen mit Worten, die zu nichts führen.

Verzeihen Sie, theures angebetetes Mädchen, wenn ich mich aus meiner unbegränzten Liebe für Sie hinreißen ließ von einem Geständniß, das mir

das Herz gebrochen hätte, wäre es nicht herausgekommen: Jetzt wissen Sie Alles, alea jacta est. Nun entscheiden Sie! Leben und Tod hängt von Ihrem Ausspruch ab."

Als dat arme Opfer, starr vör Schreck, nich von Blacken kann, wenn't ünner de Klapperschlang ehr Dgen is, so würr Mite starr vör Entsetzen bi Lurup sin strafboren Andrag. Se wull em ünnerbreken, dat feil ehr awer an Kraft, un tolez hör un seh se nicks mehr. Endlich plaz se rut, dat se fülwen nich wuß wat se sä. „Abscheulicher Mensch, sind Sie von Sinnen? Für dumm habe ich Sie stets gehalten, aber Sie sind noch schlechter als dumm! Weg mit Ihnen, kommen Sie mir nie wieder vor die Augen! Mein Papa wird Ihnen Ihren Bescheid nachschicken." Dormit leet se den verblüfften Lurup alleen.

En forte Lied blev he noch, üm sik to besinnen. Do funn he dat doch klöcker, sik to drücken. To anner Lieden würr de fröhliche Mite de ganze Saal as'n Hauptspañ ansehen un den verlevten Bandektenritter afmeiert hebben, dat he de Antwort nich in't Latin'sche aewerfetten schull. Nu weer se awer krank in't depe Hart, dorüm nehm de Vörfall ehr so mit. Als se ehr Mama ehr Hart utschürr, sä de: „Armes Kind, dat Hart empört sik gegen son Noheit. Doch de ganze Mann is nich werth, dat Du di finettwegen

Kummer makst." Carstens schrev em, he schull em nich wedder aewer sin Süll kamm. An son Utgang har Euroop nich dacht. As all de Dummen heel he sit för den Klöfsten. Na sin Finger, glöv he, würdn Duzende griepen, un nu wag son dumme Diern em uttoslagen. Doch dat gev mehr Fruenslüd in de Welt un wo en Döhr topannt würr, gungn itwe wedder op.

Annamöllersch kreg en Bref von Mite; as se em les, schrie se luud op: „O Gottes, min Krischan! — Uns arm Söhn! — Röwers!“ — Wider keem se nich, do sack se hen. „Wat, min Moder?“ sä Krischan, un woll all na'n Knüppel griepen, grep awer doch na'n Waterammer, as he ehr hensaken seh, un besprütt ehr, dat se sit wedder besunn. „Ach, min Krischan,“ jammer se, „uns arme Söhn is von Röwers utplünnert, awers leben deiht he noch!“ „Nu gottlov, wenn he man lebt,“ sä Krischan, „Geld frigt he woll so veel, as he brukt. Sieh, min Moder, he is klöker as wi all Beid un will woll weten, wat he to dohn hett.“ Doch düsse Trost weer Anna nich nog; se jammer un ween jümmers to.

Krischanohm schick na Simonawer. As de de Schreckensnaricht hör, sä he: „Das ist nicht so schlimm! Wenn der Baum nur steht, auf ein Blatt kommts nicht an. Geld ist mehr in der Welt, als Gerechtigkeit, jenes läßt sich erwerben und diese kaufen,

darum ist beider Werth wandelbar als das Glück. Die Freude ist aber das Salz der Gesundheit und ohne Gesundheit wäre das Leben eine Last. Darum seid vergnügt, Leutchen, es wird schon wieder besser werden!"

Dat hölp. Annamöllersch lach mit Thränen in de Dgen, un Krischan sä: „Sühst woll, min Moder? hev ik nich recht? Wees vergnügt, uns Söhn will wol wedder kam!“ Of hier gung't 'as in Angeln. Allerhand Snakfram keem in Gang. De dulste Unsinn würr glövt, denn an de Stratenecken stunn Neid un Bosheit op de Luer un dreien so lang an de Worheit rüm, bet dor niks von na weer as'n Strohkierl. Frik weer de Mörder, het dat, de Sinnerk an de Kant bröcht har, um frie Hand to hebben. Dat puß de en Klatschjüster de anner lies in't Ohr. „Hest all hört,“ sä Antje to Antrinken. „Dat bünd schöne Geschichten von Ehrlich sin Frik. Hev mi dat jümmers dacht, dat dat so kam muß. De junge Herr weer of all so grot, dat he wiet aewer uns hen seh. Nu weet wi, wovon he den Groten maft hett. Weert man noch en Musje Langfinger, awer dor blivt dat lang nich bi.“ Un lies puß se Antrinken in't Ohr: „Denk di, he hett sin Kutscher umbröcht un is mit dat Geld utknepen — ik glöv en Miljon, dat könnt of twe wahn. Nu

Schrift he, dat he von Röwers aewerfulln is.“ „Wo ist möglich?“ sä Antrinken; „ja denn begriep ik't, wovon de junge Herr den Staat maht. Un sin Moder is doch man en Bäckerdiern hier ut Dörp. Ik hev ehr wull kennt, as se bi Johann Martinohm deen un mit'n Eierdorf gung. Grothartig is se jümmers wahn, awer in de Melk to krömen har se mien Dag niks, un ehr Vader of nich. Domals wull se all mehr wahn as wie, wenn wie mit'n Buerknecht verlov nehme, schult bi ehr en Handwarfer wahn. Ja, nu geiht mi en Licht op, wenn wi dat mit dat Min un Din nich nau nehmt, könnt wie of wat hebben. Nu hett se dat so god! Stolz un Hochmoth kümmt vörn Fall, segt dat Sprikwoord. Awer dat kümmt noch beter. Brr! schull he woll an'n Galgen kam? Dat schull mi doch üm den olen Krifchanohm led dohn, awer in den Jung is he of weg bet aewer de Dhren. Wi holt of wat von uns Kinner, un in de Plünn hebt se of wat, awer so könnt se nich as Musje Friß. Ik hev mi dat jümmers dacht, dat't noch mal so kamen würr. Wat mag de grothartige Moder nu woll seggen. Töv man, ik will ehr vörn Abend noch En bipulen! Dat hett se lang verdient!“

Mit Antrinken mug keen Minsch to dohn hebben, wiel se son scharpe Tung har. Achtern Ruch nöm man ehr de Dörpspost, denn se wuß all de nien



Lieden, atwer Keener wag't ehr in't Gesicht to seggen, den har se de Dgen utkragt.

Se har kuum so lang Tied sik en beten antotehn, stülp gau de Sündagshub mit dat füerrode Band op un sus langs de Strat, as wen't achter ehr brenn. De ehr bemöten, sprung an de Kant, as ob se en Berrückte sehn, un se harn dor Orsak to, denn de Dsch har't in de Fohrt vergeten, de Papierrullen ut de Bandsleifen to nehm, de se dor jümmers rin steef, wenn se de Fleidus in'n Kasten leh, dat de Sleifen nich bred drüken. As se so recht in't Nojen weer, un dat Ringelmark op ehr'n Drahtkop bi jeden Tritt na'n Taft op un dahl danz, seh se ehre de leibhaftige Medusa lie as en natürliches Menschenkind. Ehr schien't nich to kümmern, denn se stühr in en Tur lif op ehr Slachtopfer los, un sä: „Wat'n Schicksal, min Annamöllersch, ik kunt nich drägen. Wat hes't du den verbraken, dat de leve Gott di so straft. Jugend hett keen Dugend, segt dat Sprickword, un se maht all Streiche, atwer min Söhn har so wat nich dahn. Ik heb em atwer of strammer in'n Tögel hol'n. Dat kummt dorvon, min Diern, wenn man höger mit sin Kinner rut will, as de Flunk rekt. Hars Du Din Fritz in't Döörp laten, un weer he Buertknecht word'n, as min Söhn dat

is, so har he in Ehren bi uns leben kunnt. Nu hett em Gold un Niedom verführt un he mut vilicht noch an'n Galgen enden." Anna schrieg lut op. Ton Glück keem Simon. He pack de Dlsch in't Gnid un röp: „Verfluchtes Weib, ist sie verrückt oder hat sie den Teufel im Leibe! Hält sie nicht sogleich ihr Lästermaul, so sollen alle Donnerwetter ihr in das Freßzeug fahren, daß kein Zahn darin bleibt! Aber was, zum Teufel, hat sie da! Sie ist bei meiner armen Seele dem Tollhaus entsprungen, denn sie trägt das Wahrzeichen der Berrückten auf ihrem Drachentopf. Seh sie sich in den Spiegel, alte Heye!" un dormit schöb he ehr vör dat Glas. As Antrinken sif seh, verkehr se sif doch bannig, denn nu würr se't erst wohr, wat se op'n Kop har.

Se let sif awer nich verblüffen un sä: „Wat hett he sif üm mi to kümmern? ik hev blot segt, de Lüed in't Dörp vertellen sif, dat Fritz sin Rutscher an de Kant bröcht har, un," — Awer wider let Simon ehr nich kam, do pack he ehr von Nien in't Gnid, suß kopheister mit ehr rut, de Achterkant vör, un slog de Döhr achter ehr to. „Sieh so," sä he, „die ist beseitigt und wird nicht wieder kommen." Antrinken nehm buten de Fleidus af, un maß, dat se to Hus keem.

As Richter Domus wuß, wat he weten wull, har he sik an den Polizeichef in Paris wendt un em beden, den Verbreker opstöken to laten.

De Polizei is wat finnäsfig un har dat gliet los, dat se dat mit'n Goldvogel to dohn har. Se schif ehr besten Spörhundn ut, dat Wild optorüken, un as de man ers de Spor harn, fundn se of licht dat Lager. In en gröteres Gasthus in de Börstadt St. Antoine keem en Gast, de hier dat grote Wort föhr un sik op'n Sopha hensmeet, as wenn de ganze Kram sin weer. „Was steht zu Befehl, gnädiger Herr Baron?“ sä de smiedige Werth. „Eine Flasche vom Besten!“ weer de Antwort. „Wie wohlthuend klingt doch die theure Muttersprache!“ nehm en von de Gäst dat Wort un maß sin Verbeugung gegen den Herrn Baron. „Sind sie ein Deutscher?“ sä de.

„Zu dienen, ich bin aus dem badener Land; Sie, mein Herr, scheinen aus dem Norden zu sein, man hört's an Ihrer Sprache.“

„Ich habe meine Besitzungen in Schleswig-Holstein,“ sä de Baron, „setzen Sie sich zu mir, als Landsleute müssen wir eine Flasche zusammen trinken.“

„Mit Vergnügen, Herr Baron!“ sä de un rüd neger. Bald weer de Buttell lerrig. „Eine Flasche vom Besten Rheins!“ röp de Badener. „Sehn Sie, welche Blume, mein werther Herr Baron!“

„Der Wein ist, Gott verdamme mich, gut!“  
sä de, un schenk sik noch En in. So kneipen de  
Beiden los, bet de Baron nich mehr kunn, un ganz  
argerlich sä: „Im Saufen sind Sie mir überlegen.“  
„Das macht, ich bin im Weinland geboren, und  
Uebung macht bekanntlich den Meister,“ sä de Gast  
lakonisch. „Wächst bei Ihnen denn Wein?“ frag  
de Baron. „Die edelste deutsche Traube, wissen  
Sie nicht?“

„Kümmer mich nicht so viel um Wein,“ lall de  
Baron, „trinke am liebsten einen Bomelunder; doch  
kommen Sie morgen wieder, wir müssen uns näher  
kennen lernen. Wie heißen Sie?“ „Von Schnüffel-  
mann, Herr Baron, und Ihr werther Name?“ „Baron  
von Angelburg; doch ich muß meinen Kausch erst  
verschlafen. Legen Sie Sich auch auf's Ohr! Adjüs!“

De Polizeicommissär, denn dat weer uns Gast,  
bericht an sin Chef: „Der Goldvogel ist gefunden.  
Vor der Welt ist er ein Baron von Angelburg, aber  
aus jedem Worte spricht der Kutscher.“ Den annern  
Morgen weer Herr von Schnüffelmann to rechter Tied  
wedder op'n Plaken. Se fungn ehr Morgengebitt  
mit'n Nothspion an, un weern bald so vertrut, as  
harn se ut en Post sagen. Hier bewähr sik de ol  
Spruch in vino veritas, denn ehe de Rat en Ei leg,  
kenn de flau Kommissär de ganze Kutscherbaronie

bit op de lütste Köminfel, un kunn na Rom telegrapheren: „Der Vogel ist gefangen. Kommen Sie ihn abzuholen.“ Wedder reis Friß von Rom af, awer ditmal nich na de leve Heimath, sönnern na Paris. Richters wünschen em en gode Reis un de smukke Dochder un de Frieschorn-Dfzeer drücken em warm de Hand. As he ünnerwegs de Papiere les, de Richter Domus em mitgeben har un nu ers achter de Schandhaten keem, de Hinnerk all in de Heimath gegen em utöbt har, vergung de letzte Funken von Mitleid, den he noch in stillen Winkel in sin warmes Hart för den olen Spelkammeraden opbewohrt har, un de Gang wür em nich mehr fuer. In Paris betog he en nobles Hötél. De Polizei nehm em höflich op, denn wenn de Franzosen of keen Hart hebt so schient se doch mit de Höflichkeit op de Welt kam to wahn. Den annern Morgen föhr he mit Herrn von Schnüffelmann na Hinnerk sin Wohnung. Erst gungn se na'n Stall un de Commissär sä to den Kutscher: „Werden der Herr Baron heute ausfahren, Schwager?“ „Weiß nicht,“ sä de. „Der gnädige Herr haben noch keine Tagesbefehle ausgegeben.“ „Sehen Sie hier,“ sä he to Friß, „das eigenthümliche Gefährt meines Freundes, vermuthlich in seiner Heimath modern, denn jedes Land hat seine Weise. Und dort die schönen Pferde. Kräftige Thiere,

die nur bei unserer schweren Reiterei vorkommen, wahrscheinlich auch heimische Race. Alles orginell und interessant, wie der freigebige Besitzer! Kennen Sie dieses, mein Herr?" „Ob ich es kenne, wie der Knabe sein Steckenpferd, das er von Kindheit an geritten! Ob ich es kenne!" sä Fritz un buck in den Wagen, „selbst seine geheimsten Verschlüsse sind mir bekannt und, wie ich sehe, noch unverlegt. Und diese Pferde können wohl ihre Bewunderung erregen, denn sie sind ohne Tadel, echt angelsche Race. Die Liese dort reitet sich, als wenn sie mit Sprungfedern ausgepolstert ist." Un he klopp un strafel ehr, un dat true Thier leg de Rüstern an Fritz sin Backen. Dat anner Beerde weer kuun to holen. „Scham di, Lotte!" sä Fritz un strafel ehr langs den Ruch, dat of de vör Freiden mit de Föt stamp.

„Ihre Pferde haben für Sie gesprochen," sä de Kommissair, as he mit Fritz in't Hus gung. „Nur noch einen Augenblick, und wir sind am Ziel."

To den smiedigen Deener, de sik lief opstell, as wenn he Fischbeen eten har, sä he: „Ist der gnädige Herr schon in seinen Zimmern, um Besuch zu empfangen? Wo nicht, melden Sie ihm meine Anwesenheit in Begleitung eines Freundes, den ich ihm als einen Landsmann vorzustellen die Ehre haben würde." „Zu Befehl, mein Herr!" sä de, fus af as de Wind, un

keem glif mit de Meldung torüch: „Die Herren mögten einen Augenblick in's Entreezimmer treten, der gnädige Herr Baron würden sogleich erscheinen.“

„Machen Sie es sich bequem!“ rep't ut de Slapstuv, „sogleich bin ich da.“

Fritz leg de Hand op't Hart, as he de Stimm hör, denn se weer em to bekannt; dat würr em flimmern vör de Dgen, un he muß sik an'n Stohl holn.

Hinnerk weer de Landsmann dör'n Kop gahn. „Wenn he di kenn,“ meen he, un dat tog em iskolt aewer. De Angst drev em an't Kieksinster, un Fritz stunn vör em, as he liev un leb. He prall torüch, as wenn he denn Tod sehn har, un sack op sin Bett hen.

„Dat is Dgenverschörden,“ meen he, as he sik besunn har, „doran is dat verfluchte Dings dor binnen Schuld un slog op't Hart. - He drög sik den kohlen Sweet af, seh noch mal to, un wedder stunn Fritz sin hoge Gestalt vör em, un nicht sin Geist.“

„Wie wird der Herr Baron sich freuen in Ihnen einen Landsmann und vielleicht einen Bekannten zu finden,“ sä de Kommissär.

„Biel Ehre für mich!“ sä Fritz mit sin vulle Bassstimm.

En fürchterlichen Knall ut Hinnerk sin Slapstuv slöt düsse Unnerredung. De Polizeimann reet de Döhr op un stört toerst rin, Fritz em na.

Doc leg Ginnerk un swömm in sin Blot. De Kugel weer in'n Mund rin un ut'n Kopp rut gahn.

Noch einmal pann he de Dgen op un sä so lies, dat't kuum to hören weer: „Bergiv mi, Friß, as de leve Gott dat dohn ward! De leidenschaftliche Lev to din Mite is an min Unglück schuld.“

„Gern, min Ginnerk!“ sä de godmödige Friß, de dö'r dit Bekenntniß bet in't Mark erschütterert weer, un drück em de Hand.

Ginnerk tog mit de Lippen, as wenn he dat verstahn har, un ut weert mit em.

De Polizist sleit ut Fenster un en Duzend heilige Engeln flögen de Trepp rup. „Schade,“ sä he, „daß dieser Vogel sich selber gerupft hat! Fort mit ihm in die Morgue!“

„Wir wollen inzwischen hinuntergehen,“ sä he to Friß, „und das Goldnest ausnehmen.“

Hier weert noch All'ns so, as he dat in Rom inpackt har. Von dat aewrige Geld feil'n en poor Dufend Mark.

Bi Carstens tog nieß Leben in, as endlich na langen Luren von Friß en Bref kem; de Gesichtser würdn hell un Mite ehr Backen kregen wedder Farv, aewer Kener kun't faten, dat Ginnerk de Mutter von all. dat Unheil wahn schull, blot Jes har't lang ahnt. „Har ik den Böfewicht“ sä de ol Mann nn drau mit



de Just, „ik hang em in den höchsten Bohm un schull ik dor of sülwen bi hangen.“ Of in Ditmarschen würr't wedder Sünschien. Annamöllersch hal dep Luft. De Freidenthranen blänkern ehr in de Ogen un se lach wedder so bried, as in ehr glücklichsten Tieden. Krischanohm knep sin Brüntje noch einmal so scharp, klop sin Olsch op'n Ruch un sä: „Süst du wull, min Moder, uns Söhn will't woll weten.“ Do gung he in sin Klüterkamer un sung wedder sin Levstückchen, dat de Wandn klötern: „Krambambuli, das ist der Titel.“

Dat blödig Drama weer to End, an de Form würr fielt, un Frij gev mit Freiden den goldenen Mörtel her, um an't Ziel to kamen.

Bald weer de letzte Fedderstrich dahn, sin Egen- dohm em aewerlevert, un he reis von Paris af, wat so fürchterliche Erinnerungen för em har. Nacht un Dag jag he so gau as möglich na de lewe Heimath to kamen. As de Hof in Sicht keem, wull dat Hart em haven rut, un he kunn dat Endn nich astöben. Dat weer en Weddersehn, as dat op düsse Welt nich schöner givt. As he den Slufact von Hinnerk sin unglückliche Leidensgeschichte vertell, blev keen Dg drög, sogor de ol Jez sä: „De leve Gott gev em en sanfte Rau.“

Dat weer en smuffen Maidag, vull Sünnenschien, Allens grön un blöh. De lütje Lurf triller sik hoch in de Höch in de blaue Unendlichkeit, un den Minschen wull de Bost vör Sehnsucht springn.

Fritz gung mit Mite Arm in Arm in Gordn. „Weeft noch, min Mite,“ sä he, „as wi uns hier Summervagels grepen? weeft noch uns Gebett: „Summervagel, sett di?“ Un wenn de lütten bunten Dinger denn nich hören wulln, weeft noch, wosücken wie dor achter an lepen dör dik un dünn? un wenn wi denn mit natte Föt un twei Tüg to Hus keemen, un dat bi uns Mama Utschell gev, weeft noch, wat wi denn för'n lang Gesicht maken?“

„Ja, min Fritz, ik weet woll, weerst Du dorbi, blev ik nich torück, dat mug mi gahn as dat wull. Dat weer en schöne Tied un ik warr se min Dag nich vergeten.“

De jungen Lüüd wulln ehrn Brutstand noch geneten, dorüm schull de Hochtied ers to Harst wahn. Düssen Sommer wulln se noch en Affsteker na Tithmarschen maken.

Dat Werrer weer schön un de Hauorn noch nich in Gang, dorüm reisen se Johannidag af. Den annern Dag keemen se in Fritz sin Döörp an.

Annamöllersch seet vör't Finster to knütten. „Wat is dat för'n Opspannensch, min Krischan?“ sä se.

„Ik weet nich, min Anna, se wölt woll na'n Weg fragen.“

As de Rutscher awer von Buch steeg un en fründliches Gesicht ut dat Dpspannelsch tek, do leet se de Knüttthaas falln un rep: „O Gottes, min Krischan, min Bader, uns Söhn, uns Fritz! kumm doch. Min witte Kind,“ jubel de Dlsch, „wo kümst Du her? ik dach, ik har'n Schlag kregen, as ik di seh!“ „Wi wöllt jüm besöken, min Moder, süh, dat is min Mite!“ „Wat för'n lütt smuck Minsch, min Söhn! Min Dochder, min Kind, wat för'n Freid! Wat schölt de Lüed wunnerwarfen! Kumm her, min Bader, uns witten Kinner!“ Krischanohm har den Brüntje wegsmeten un lach aewer't ganz Gesicht. „Dat is recht, min Söhn,“ sä he un klop em op'n Rük, „dat du uns besöchst! Moder un ik snakt alle Dag von Jüm; nu kamt in!“ „Ja Kinner,“ sä Annamöllersch, „kamt in, dat de Lüed nich so veel to tiefen hebt!“ Se kunn sik gor nich in ehr Glück findn. Bischurens böhr se still de Eck von ehr'n Platen in de Höch un wisch dormit lies aewer de Dgen. Op einmal sä se: „Hergott, min besten Kinner! ik will ers en Taß Kaffe faken. Du kannst Di solang wat mit ehr vertellen, min Bader.“

As Simon de Niigkeit hör, keem he ansusen.

„Donner und Doria, mein Junge, was für Rappen! Echte Race für die Artillerie. Bier solche Mähren, und ich fahre den ganzen Dorfklatsch in einer Tour in die Nordsee hinein! Sieh da, vermuthlich Deine Braut!“ „Getroffen, lieber Nachbar!“ sä Frik.

„Willkommen denn, kleine Anglilerin, in unserm schönen Dithmarschen! Tausendmal willkommen bei unserer Freundschaft nach Landesitte.“

Anna har den Kaffe Klor un de gele Hehn stunn wedder op'n Disch, as för twintig Johr to Winachen un puß den Dampf hoch ut de Ripp. „Sett He sik, min Simonnawer!“ sä se un schöv em'n Stohl hen. „Kamt her, min Rinner!“ un nu schenk se in un gev Stutenbotterbrot rüm un frag jeden, dat he tolang. „Gut, gut!“ sä Simon, „will schon kriegen, bin nicht so blöde. Doch essen Sie nur, denn von der Luft kann man nicht leben und von der Freude auch nicht. Oder ist's noch nicht gut, meine liebe Nachbarin? Der alte Simon bekommt schließlich doch Recht! Donner ja, das soll eine Hochzeit werden! Nicht wahr? wir sind auch dabei, von Anfang bis zu Ende, und wenn sie auch acht Tage dauert.“ „Ja, min Simonnawer,“ sä Anna, he hett mi jümmers goden Trost inspraken, wenn ik nich wuß, wo mi de Kopp seet.

Mite föhl sik ganz as to Hus. Ehr gefull de derbe Wies un de grade biedere Sinn, de gewaltige

Friheitslev un dat driste apene Wesen. Fritz maſt ehr mit Land un Lüd befannt, vertell ehr von de olen Tieden un de olen Dithmarscher, von ehr Kriege un Siege, un Mite hör so niep to, as wenn se bi em to Schol gung. Dat weeren schöne Dag för de jungen Lüd. Wo se keemen, würdn se mit apne Arm opnahm, un wo se gungn, würr ehr Weggahn beduert. Dat beste, wat Rök un Keller harn, würr ehr opdischt. „Wennt doch jümmers so blev!“ meen Annamöllersch; awer dat blev nich jümmers so, denn bald weeren Fritz un Mite wedder innerwegs na Angeln. Hier wesseln Vergnügen un Arbeit as Sünnschien un Regen. De Roggenwagen Lös den Haulwagen af, de Plog tog wedder ehr glatten Föhren dör't Stoppelfeldt un de Harst rück in't Land. Fritz un Mite feien un planten noch un keen giftigen Dau full op ehr Blomenfeld un keen Storm knick de jungen Planten.

Den 9. Novbr. schull de Hochtied wähn, un alle Handn harn vullop to dohn. Dat weer en Freten för de Lüd, so recht na ehr Müß. Abends lehren un studeren se un Jes weer ehr Scholmeister. Enige kun'n nich mal lesen un müssen sik ehrn Spruch so lang vörbeden laten, bet se em wußten, awer se deh'n dat gern för ehr Herrschaften, un ehr Freieln

weer ja gegen jeden Menschen so god, dat se gern den Rock von Liew tog un den Armen gev.

So keem de Pulterabend. De leve Sünngung so hell un flor op, as ob de gode Vader aewer den blauen Heben ehr de grötste Freid maken wull.

Toers keemen Fritz sin Öllern von Dithmarschen. Dat gev en bannige Freid. Mite full ehr Swiegermoder um Hals un har den drulligen Simon of bald bin Kop kregen.

„So recht, schöne Braut!“ sä he, as he ehr Verlegenheit mark. „Drücken Sie nur ab!“ Die alte Scheibe hat schon manchen Schuß ausgehalten. Nun ist sie aus der Mode. Doch hätt's bald vergessen! Hab noch einen Brief für Dich, mein Junge, von Deinem Organisten. Er bedauert, daß er nicht dabei sein kann.“ Fritz les: „Gerne hätte ich Dir auch eine Gabe gereicht an Deinem Ehrentage, indeß ein Schullehrer hat selten mehr, als seine Nothdurft verlangt. Du empfängst von mir nur ein Blatt, ein einfaches, werthloses Blatt, aber gepflückt von meiner Hand von dem Rosenstrauch auf dem Grabe Deines alten Rectors. Es ist eine werthlose Gabe, mein Fritz, wenn nicht die begleitenden Umstände sie für Dich werthvoll machen. Ist doch der Werth aller Dinge fraglich und würde seine Veränderlichkeit dem Wetter gleichen wenn nicht die Nothwendigkeit ihn

beschützte, denn nur zu oft sind Laune oder Zufall seine Erzeuger gewesen."

"So gieb denn, mein lieber ehemaliger Schüler, auch Du diesem simplen Blatt den Werth des köstlichsten und schönsten Diamanten, und wenn Deine Zukunft sich verdunkelt und Du den Weg nicht finden kannst, so blicke mit dem Auge der Erinnerung hinein und Du wirst all die goldnen Lehren wieder finden, die Dein alter Rector Dir gab, als Du noch auf der Schulbank sahest, und Dein Blick wird wieder klar und Deine Bahn wieder frei werden."

"Dies ist Alles, was ich für Dich habe. Nimm es hin, Schüler und Freund, als eine einfache, aber treue Herzensgabe aus der Geburtsheimath!"

"Empfehl mich Deiner liebenswürdigen Braut und bringe ihr meine besten Wünsche! Sei glücklich, wie Du es verdienst und gedenke zuweilen auch meiner!"  
Fritz wisch sik lies aewer de Dgen, leg sin Breef in't Taschenbof, gev sin Mite en Ruß, de bi't Lesen mit inkieft har un gung mit ehr torüch ünner de Gäst, de bi lütten von allen Ranten ankeemen. Carstens stell de Dithmarscher vör.

Krischanohm har de Meerschumpiep in de Hand, smök awer ut Respect för de Gesellschaft nich, bet Carstens em Füer gev. „Wenn Se dat meent!“ sä he. Un nu tog he an un blas den blauen Damp

fix von sik un seh dorbi so glücklich ut, as wenn he de Freid eten har. Annamöllersch heel sik an Fru Carstens un weer all satt von all dat Glück. Simonawer weer aewerall, he wuß sülwen den Weg to findn un bald weer he mit all de Gäst bekannt. De Muskanten blasen en von Luther sin schönsten Gesäng, un de Fier fung an.

Erst kemen de olen Fruens von Hof. Se bröchen Mite Solt un Brot un wünschen ehr, dat se jümmers vullop hebben mug. Dorop keem Jes mit sin Tog. He vörut as'n Kaptein vör sin Kompani, mit'n Kommandürostock in de Hand, as Teken von Gehorsam un Ordnung. Achter em de Ohrnköniginn mit en Ohrnkranz op'n Kopp un aewer un aewer mit Früchte behangen, dat nicks von de dicke Diern to sehn weer as de roden Backen un en poor glönige Dgen. Do keemen de aewrigen Lüüd mit all de Buergeräthschäften, un achteran gung en mit'n Schaal vull reinen Roggen, dat erste Korn, wat düssen Harst döschd weer. Jeder sä sin Spruch, un as dat letzte Wort seggt weer, blasen de Muskanten en Tusch. Do keem en ganzen Trupp junge Dierns, vöran en mit'n groten Bessen. Vör de Brutlüüd heelen se Fuß un de Erste sä to Mite: „Wenn Di de Weg to knobberig ward un dor Disteln un Dorn op wast, dat Du för Wehdag nich mehr gahn kannst, so feg den Kram op de Siet,



dat dat wedder eben ward — un vergitt wat west is! Wenn Lüd in Din Hus kamt mit Dreck ünner de Föt un se bi't Weggahn Di dorvon torüch lat, so segt ehr achterna — un denk Di dor nicks bi!

Wenn en Slang ünner Din Blöm nesseln will, lat ehr nich buen un Jung treden, denn dat giftige Gewörm vertehrt de besten Planten, dorüm stuf se ut to rechter Tid, wenn't bischurens of weh deiht! Un wenn't nich jümmers Sünnerschien is in Ehestand un dat bischurens mal regent un de arge Grillenfänger Din Mann to packen kriegt un em den Kopp in Fohlen tredt, un wenn gor de böse Lun un de Herschsucht bi Di inteen will, lied dat nich, stuf se ut, all de bösen Gefellen mit düssen Bessen un smiet ehr mit den Stöhl achterna, dat se min Dag nich wedder kamt! Doch de Fohlen vör Din Mann sin Kopp striek glatt mit Din weke warme Hand un Du warst so glücklich, as Du dat verdeenst!"

As de Sprekerin sweg, freg se son donnerndes Hoch, as wenn de Wandn plagen schulln un de Freidung aewerall.

„Gut und weise gesprochen!“ sä Simonatwer. „König Salomo hätt's nicht besser gemacht. Das ist ein Blitzmädel! Wäre ich zwanzig Jahr, mit der möchte ich Sturm laufen auf jede Festung. Halte

Du Dich auch wacker, mein Junge," sä he to Frik, „ziehe nimmer die Fehdehandschuh an und laß das Bisir nicht nieder, damit Deine Frau stets in Dein offenes, ehrliches Gesicht sehen kann, dann braucht sie keinen Dolmetscher zu Deinem Herzen und keine Hülfsstruppen!"

So gung't de ganze Nacht. En Glückwunsch löß den annern af, un en Toast drev den annern. Dat weer en Pulterabend, as he wull wenig fiert ward. De reinste Freid maß jümmers de Kundn, as de vullen Gläs, bet an den hellen Morgen de lewe Sünne ehr Quartiermakers utschid för den nien Dag.

De Hochtid weer man lütt, un se würr ebenso in de Still fiert, as de Pulterabend lud west weer. Dat weer en reines Familienfest, denn uter de negeren Verwandten weeren blot de besten Fründn nödig. Paster Jensen heel de Trureed un he maß dat so röhrend, dat Allens lud ut snücker. Na de Truung tog Frik sin Mite fast an't Hart un sä lies: „Min op immer!" „Ja, ja," sä se, „min Frik!" un seh em so selig in de Dgen, as wenn't ehr apen Himmel weer. Bi Disch keem en Breef ut Rom, dat de Ofzeer un de smucke Römerin of'n Boor wordn weern un ehr den besten Glückwunsch bröchen.

So slot dat schöne Fest un dat würr wedder

still op'n Hof. De lekten Gäst weern afreist, of de Dithmarscher. Se harn eben so veel Segenswünsch mitnahmen as torüchlaten. Annamöllersch ween as'n Kind; of Mite' würdn de Dgen natt. Krischanohm lach un Simonnaver sä: „Immer vorwärts, nimmer rückwärts geschaut, mein Junge, und der Sieg ist Dein!“

Beer un twintig Johr bünd verlopen un de Dellern bünd to Rau gahn. Annamöllersch störv toers. Do Mite ehr Dellern, un Krischanohm is ers för en por Johr as'n hogen Regentiger afgahn.

Of uns jungen Lüd bleben nich all de Weeg mit Rosen bestreit. Beele scharpe Dorn weern dor mang un steken ehr in de Föt. Göder harn se frielich mehr, as se Abends mit ünner de Deek nehm kunn, doch en groten Deel Sorg un Kummer harn se of, dat ehr dat Hart mennig mal so weh deh, as wenn't breken wull. Mite har ehrn Friß in't erste Johr na de Hochtid en Stammholler schenkt un he weer dor-aewer so glücklich, dat he mit keen Gott tusch. Doch de böse Dod nehm em bald sin Glück, un grade in düssen Deel müssen uns jungen Dellern veel lieden, un en von de bittersten Befers drinken, de dat op de Welt givt. Diben Kinner hett Mite ehrn Friß schenkt, un acht dorvon slapt op ehr lüttes weses Engelsbett bi de Grotöllern op'n Karthof. Dre

Dierns bünd noch an't Leben, de de Dellern to Gefallen dod, wat je ehr an de Dgen affehn könnt. Lat ehr denn dit Glück, du lewe gode Gott, un giv gnädig, dat de Lebensabend von de so veel Gebögten ebenso hell un flor sluten mag, as ehr Ehestandsmorgen anfungn is!

E n d e.



# Drückfehlers.

## Erste Deel.

Siet.	Reeg.	Wort.	lis.
4 . . . . .	15 . . . . .	8 . . . . .	Slachten
4 . . . . .	17 . . . . .	4 . . . . .	Dithmarschen
5 . . . . .	19 . . . . .	7 . . . . .	vör
7 . . . . .	19 . . . . .	4 . . . . .	har
11 . . . . .	8 . . . . .	8 . . . . .	Döchberken
16 . . . . .	19 . . . . .	7 . . . . .	rup
19 . . . . .	17 . . . . .	9 . . . . .	ut'n anner
27 . . . . .	20 . . . . .	4 . . . . .	har
32 . . . . .	14 . . . . .	9 . . . . .	Haatenshop
34 . . . . .	6 . . . . .	6 . . . . .	wähn
34 . . . . .	10 . . . . .	1 . . . . .	Ehrlichkeit öv
57 . . . . .	24 . . . . .	7 . . . . .	blaue

## Zweite Deel.

70 . . . . .	12 . . . . .	4 . . . . .	rothbadig
76 . . . . .	20 . . . . .	1 . . . . .	föhrt
87 . . . . .	6 . . . . .	3 . . . . .	weer't
129 . . . . .	2 . . . . .	2 . . . . .	denn

## Dritte Deel.

136 . . . . .	2 . . . . .	6 . . . . .	rep un dat
159 . . . . .	2 . . . . .	1 . . . . .	Römer
164 . . . . .	2 . . . . .	1 . . . . .	Metalle
169 . . . . .	5 . . . . .	2 . . . . .	möglich machen
170 . . . . .	19 . . . . .	2 . . . . .	Cestius
178 . . . . .	25 . . . . .	9 . . . . .	nox
183 . . . . .	12 . . . . .	2 . . . . .	wull
186 . . . . .	14 . . . . .	3 . . . . .	liel.









